MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81222-14

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

EHRHARD, LEON

TITLE:

CHARLES SCHULMEISTER...

PLACE:

STRASSBURG

DATE:

1898

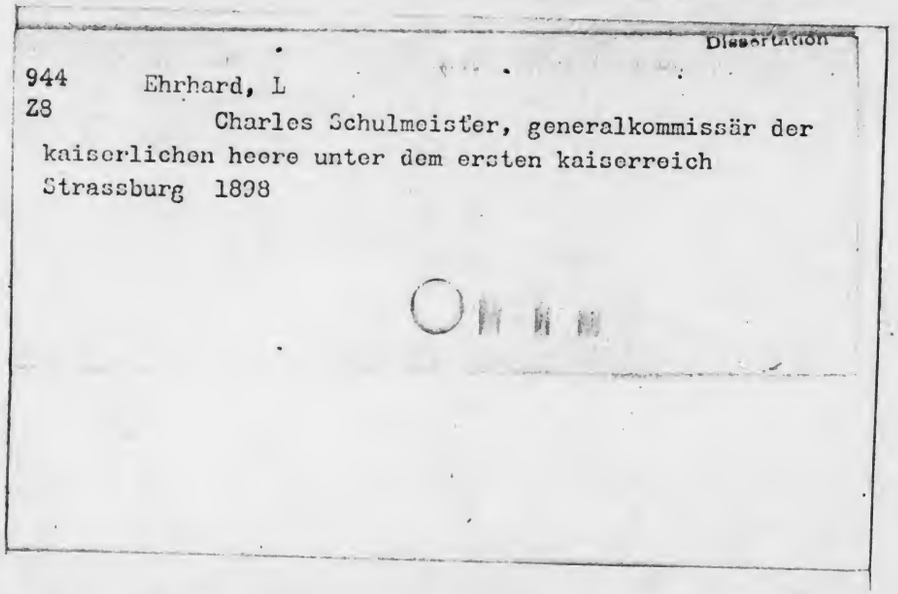
Master Negative #

93-81222-14

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

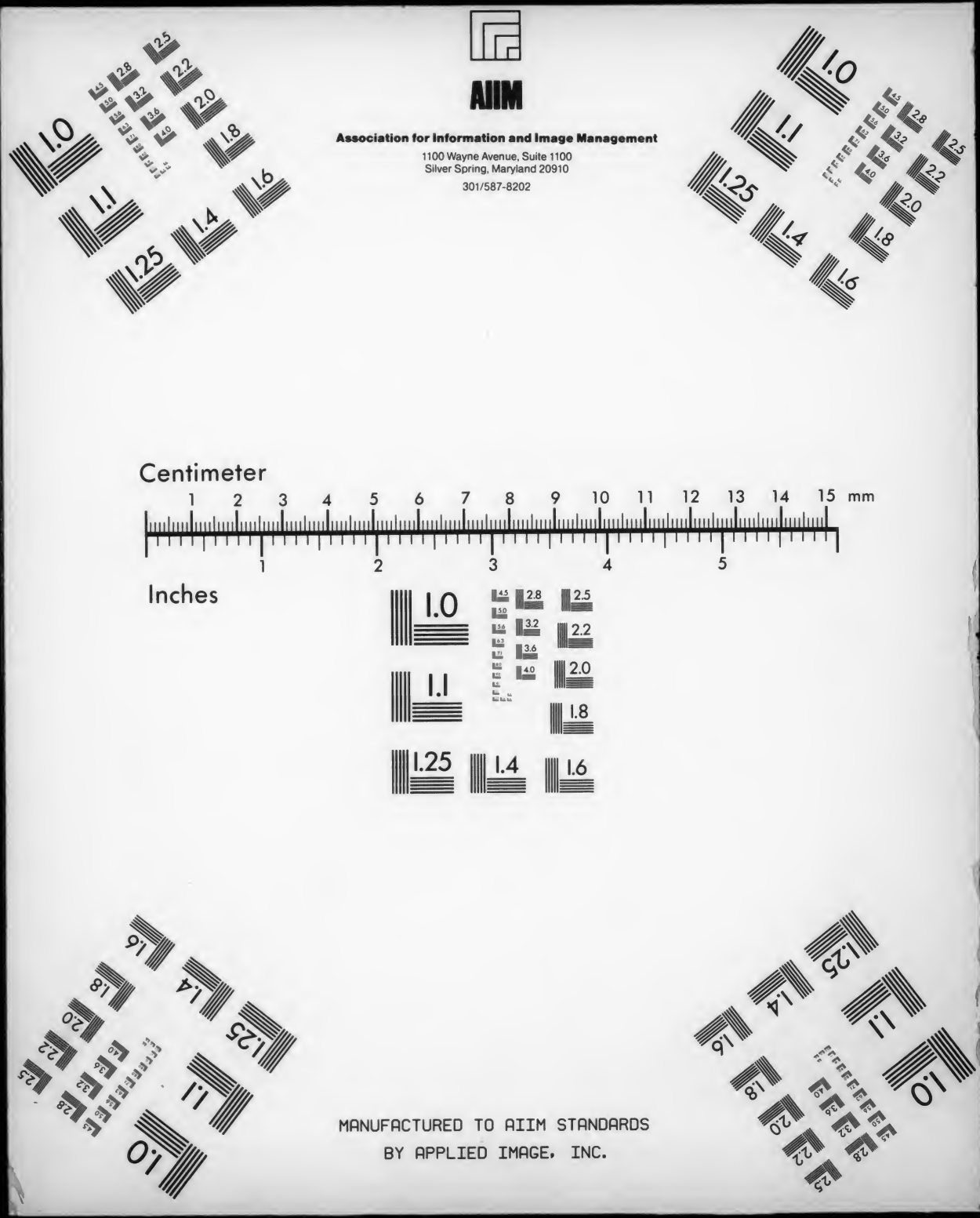

Dissertation

944 Ehrhard, L
Z8 Charles Schulmeister, generalkommissär der kaiserlichen heere unter dem ersten kaiserreich
Strassburg 1898

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13x
IMAGE PLACEMENT: IA ~~IIA~~ IB IIB
DATE FILMED: 3-29-93 INITIALS MCM
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Louis 1770-1853
944
23

Bischöfliches Gymnasium

an

St. Stephan zu Straßburg i. E.

Jahresbericht

über das Schuljahr 1897—1898.

(XVI)

Inhalt:

1. **Charles Schulmeister, Generalkommissär der Kaiserlichen Heere unter dem ersten Kaiserreich.** Von Professor Dr. L. Ehrhard.
2. **Zur Erinnerung an Direktor Dr. M. Fuß.** } Von Direktor Dr. J. Bach.
3. **Schulnachrichten.** }

L. Ehrhard

1898. Jahresbericht Nr. 545.

Straßburg,
Buchdruckerei des „Elsässer", St. Leostraße 5.

Bischöfliches Gymnasium

an

St. Stephan zu Straßburg i. Els.

Jahresbericht

über das Schuljahr 1897—1898.

(XVI)

Inhalt:

1. **Charles Schulmeister, Generalkommissär der Kaiserlichen Heere unter dem ersten Kaiserreich.** Von Professor Dr. L. Ehrhard.
2. **Zur Erinnerung an Direktor Dr. M. Fuß.** } Von Direktor Dr. J. Bach.
3. **Schulnachrichten.** }

1898. Jahresbericht Nr. 545.

Straßburg,
Buchdruckerei des „Elsässer", St. Leostraße 5.

1898.

Charles Schulmeister,

Generalkommissär der Kaiserlichen Heere unter dem ersten Kaiserreich.

Einleitung.

Der Wanderer, der auf der Colmarerstraße von Straßburg nach Illkirch-Grafenstaden geht, erblickt ungefähr zwei Kilometer von dem Spitalthor, links an einem Wege, der eher ein Feldweg als ein Sträßchen zu sein scheint, eine auf zwei großen, weißen Pfählen angebrachte Tafel mit der Inschrift: Meinau-Fohlenhof. Verläßt er die Hauptstraße und folgt diesem Wege, der ganz gerade ist, so kommt er nach fünf Minuten zu einem Fohlengehege des elsaß-lothringischen Landesgestüts. Links steht das Haus des Gestütswärters, das einst nicht als Wohnhaus erbaut wurde, sondern, wie es den Anschein hat, ein Ökonomiegebäude war; rechts sind Stallungen, die immer diesen Zweck gehabt haben mögen. Noch mehr nach rechts erhebt sich ein zweistöckiges, langes Haus, das jetzt einer Bauernfamilie als Wohnhaus dient; das Äußere desselben läßt darauf schließen, daß dort früher ein Jagdhüter oder ein Generalpächter mit dem Gesinde wohnte. Jenseits des Fohlenhofes trifft man mehrere Bäche, zwischen ihnen Gesträuche, Bäume, mit Moos bewachsene Wege, eine verwahrloste Grotte, über welcher ein fast zerfallenes Gartenhäuschen steht, von dem aus man einen Überblick über die Umgegend bekommt, ferner einige unsaubere, mit Moraſtpflanzen übersäte Teiche: alles Dinge, die es laut verkünden, daß es dort nicht immer so still, so öde, so traurig aussah.

Früher, das heißt vor sechzig Jahren, war dort eine Zuckerrübenfabrik, wie jetzt die von Erstein; sie gehörte einer Aktiengesellschaft, die aber schon im Jahre 1843 ihren Betrieb einstellte. Noch früher, im ersten Drittel dieses Jahrhunderts, stand an der Stelle, wo jetzt die Fohlen herumspringen, gerade am Ende des Weges, der sich von der Colmarerstraße abzweigt, eines der schönsten Schlösser unseres Landes. „Gegenwärtig," so liest man in einer Beschreibung desselben aus dem Jahre 1817,[1] „ist es eine der größten und prächtigsten

[1] „Bruchstücke aus dem Leben des Charles Schulmeister von Meinau, als angeklagter Hauptspion des Napoleon", Leipzig, in der Baumgärtner'schen Buchhandlung, 1817. S. 17.

Besitzungen in dem ganzen Elsaß. Männer, die an Ort und Stelle waren und dieses Gut und alle seine Einrichtungen gesehen haben, sind noch in der Erinnerung des Lobes und der Bewunderung desselben voll. Die Größe, Pracht und der Geschmack der gutsherrlichen Gebäude, die Weitläufigkeit, die Anmut und der Stil der Lustanlagen übersteigen alles, was man sonst in der Art bei den reichsten Privatleuten findet, und würden eines regierenden Fürsten würdig sein. Ebenso ist der höhere Sinn, in dem die Landwirtschaft betrieben wird, und die Größe derselben eine seltene Erscheinung. Viehzucht, in allen ihren Teilen durch Tiere des Auslandes veredelt, seltene, systematische und nach höheren Regeln geordnete Benutzung des Grund und Bodens, Brauereien, Brennereien u. dgl. nach Grundsätzen der Handelsspekulation geleitet, harmonische Verbindung und Übereinstimmung aller Teile zu einem Ganzen gewähren den Anblick eines ökonomischen Betriebes, wie man solche höchst selten oder nie findet." Das Schloß Meinau, welches das Absteigequartier des Kaisers Napoleon bei seinem Aufenthalt in Straßburg sein sollte, war 88 Fuß lang und 40 breit; die Stallungen und Ökonomiegebäude hatten je 64 Fuß in der Länge und je 34 in der Breite. Nachdem man durch eine von vier mächtigen korinthischen Säulen getragene Vorhalle in das Schloß getreten war, kam man in den elf Meter hohen Empfangssalon; diesen schmückten unter anderem zwei von dem berühmten Bildhauer Ohmacht verfertigte Statuen aus weißem Marmor, welche die Flora und die Venus darstellten. Hinter dem Schlosse dehnten sich ein herrlicher Park oder englischer Garten mit einer Fläche von 2 ½ Hektar aus und ein 1 ½ Hektar großer See, welche wieder durch allerlei Statuen, ebenfalls von Ohmacht, namentlich einem kolossalen, auf einer Felseninsel stehenden Neptun belebt wurden. Zahlreiche Ruheplätze erlaubten, mit Muße die mannigfaltigen Weisen der verschiedenartigsten Vögel und alle die von der Natur und der Hand des Künstlers geschaffenen Herrlichkeiten zu bewundern; auf Schritt und Tritt wurde man durch die Farbenpracht und den Duft der lieblichsten Blumen überrascht, wovon die Kaiserin Josephine selbst aus Malmaison eine große Anzahl geschickt hatte. Das Schloß war von 1806 bis 1836 das Eigentum und in diesen Jahren auch der gewöhnliche Aufenthaltsort eines Mannes, der einmal in der Weltgeschichte eine ziemlich bedeutende Rolle gespielt hat und zu seinen Lebzeiten schon einen wahren Sagenkreis um seinen Namen sich bilden sah, nämlich des Charles Louis Schulmeister, des sogenannten „großen Spions Napoleons I."

„Charles Sulmester," schrieb Cadet de Gassicourt, der Hofapotheker Napoleons I., am 27. September 1809, dem Tage selbst, wo ihm jener persönlich vorgestellt wurde,[1] „ist ein Mann von seltener Unerschrockenheit, von einer ans Unglaubliche grenzenden Schlauheit und einer Geistesgegenwart, der die Kaltblütigkeit niemals abgeht. Ich war neugierig, diesen Mann zu sehen, von dem man mir tausend merkwürdige Dinge erzählt hatte .... Vor vier Jahren, als er beauftragt war, einen Brief von unserem Minister an eine hochstehende Persönlichkeit im österreichischen Heere zu überbringen, ging er als deutscher Goldwarenhändler verkleidet und mit den besten Pässen versehen zum Feinde hinüber und trug bei sich

[1] „Voyage en Autriche, en Moravie et en Bavière, fait à la suite de l'armée française pendant la campagne de 1809", Paris 1818. Angeführt in der „Revue d'Alsace" 1876, S. 517.

eine ziemlich große Anzahl Diamanten und Juwelen; aber er wurde verraten, angezeigt, angehalten und ausgesucht. Sein Brief, der im doppelten Boden eines Goldkästchens lag, wurde gefunden, und man war thöricht genug, denselben vor ihm laut zu lesen. Er wurde gerichtet, zum Tode verurteilt und den Soldaten übergeben, die ihn erschießen sollten. Da es aber Nacht war, verschob man die Hinrichtung auf den folgenden Morgen. Unter denen, die ihn bewachen, erkennt er einen französischen Überläufer; er spricht mit ihm, gewinnt ihn durch Geld, läßt Wein holen, trinkt mit der ganzen Schar, gießt Opium in das Getränke, berauscht auf diese Weise die Wächter, nimmt eines von ihren Kleidern, entkommt mit dem Franzosen, und, bevor er zurückkehrt, gelingt es ihm, denjenigen zu benachrichtigen, für den der Brief bestimmt war und ihm den Inhalt des Briefes und alles, was vorgekommen war, mitzuteilen. Diese Erzählung scheint aus einem Romane gegriffen zu sein; aber sie wurde mir von zwanzig höheren Offizieren bezeugt, welche erklären, daß man niemals einen geschickteren Unterhändler gefunden hat. Den Wienern flößt er einen solchen Schrecken ein, daß er allein ein Armeekorps wert ist. Sein Äußeres entspricht seinem Rufe. Er hat ein lebendiges Auge, einen durchdringenden Blick, eine strenge und entschlossene Miene; seine Bewegungen sind barsch, seine Stimme ist wohltönend und fest. Sein Wuchs[1] ist mittelmäßig, aber stark; sein Temperament halb sanguinisch, halb cholerisch. Er kennt Österreich genau, und meisterhaft zeichnet er das Bild derjenigen, die dort einflußreich sind."

Ein moderner Biograph Schulmeisters, Paul Müller, der auch diese Charakterisierung des Mannes anführt, fügt noch[2] hinzu, daß er rotes Haar hatte. Verschiedene Porträts aber, die von den Nachkommen Schulmeisters aufbewahrt sind, eines sogar aus seiner Jugend, zeigen ihn mit blonden Haaren. Ein Neffe von ihm, um dessen Erziehung er sich annahm, war rot, und diesen nannte er einfach „den Roten". Von Leuten, die mit Schulmeister verwandt waren, haben wir noch ferner gehört, daß er einen lebhaften, feurigen und großmütigen Charakter hatte und daß er allzu vertrauensselig war; alle, die ihm zu Dank verpflichtet gewesen waren und seine Güte mißbraucht hatten, ließen ihn im Unglück im Stiche. Er war ein großer Liebhaber der Künste; mit Leib und Seele blieb er bis zu seinem Lebensende den Kaisern Napoleon I. und Napoleon III. treu und ergeben.

Von diesem merkwürdigen Manne erzählten gern ernste und ehrenhafte Männer, die ihn näher gekannt haben, wie der ehemalige Pfarrer von Gerstheim, Hüter, der im Jahre 1876 verstorbene Rentner J. A. Ehrmann, der Archivdirektor L. Schneegans, der Professor E. Reuß, die Herren Jules Sengenwald, H. Bergmann, Alphons Pick, Röderer, der Generalsekretär des Bürgermeisteramtes von Straßburg, Spach, folgende Anekdoten und Abenteuer:

Während der Schlacht bei Wagram (5. Juli 1809) waren ihm die Österreicher dicht auf den Fersen. Er flüchtete sich in ein Bauernhaus; als die feindlichen Soldaten dasselbe betraten, begegneten sie einem Barbier mit der Seifenschüssel in der Hand, der auf ihre Frage, wo der Spion sei, in dem Hause müsse er versteckt sein, ganz gelassen in österreichischem Dialekt antwortete: „Steigt in den ersten Stock, er liegt schwer verwundet im

[1] Piton, „Strasbourg illustré", II. E. 57, hat das Bild Schulmeisters.
[2] Paul Müller, „L'Espionnage militaire sous Napoléon Ier", S. 150.

Bett.“ Die Soldaten stiegen die Treppe hinauf, und als sie umsonst alles durchsucht hatten und voll Ärger wieder herunterkamen, war Schulmeister schon längst spurlos verschwunden.

Aus einer belagerten Stadt soll er einmal, den Toten spielend, in einem Sarge entkommen sein.

In Wien kam ihm eines Tages die österreichische Polizei auf die Spur und entdeckte ihn, während er sich in einer Friseurbude rasieren ließ. Wie er merkte, daß er erkannt war, sprang er auf, und, obwohl nur zur Hälfte rasiert, wusch er den Schaum vom Gesicht, warf dem Barbier ein Goldstück hin und verschwand wie der Blitz durch eine Hinterthür.

Um die Stärke eines feindlichen Armeekorps zu ermitteln, verkleidete er sich einst, gab sich als Sohn eines regierenden deutschen Fürsten aus, stellte sich als solcher dem Befehlshaber des Korps vor, hielt eine Truppenschau ab, ließ sich über die vorhandenen Streitkräfte Bericht erstatten, und dann begab er sich wieder zu seinen Vorgesetzten zurück und überbrachte ihnen alles, was er erfahren hatte.

Ein andermal bestach er einen österreichischen Generalintendanten mit einer Million, zog dessen Uniform an und wohnte einem von Kaiser Franz II. selbst gehaltenen Kriegsrate bei.

Er konnte wie ein wahrer Proteus die verschiedensten Gestalten annehmen, um sich unkenntlich zu machen. Eines Tages fehlte nicht viel, und er wäre von den Gendarmen, die bereits sein Haus umstellten, verhaftet worden. Er selbst öffnete ihnen die Thüre, grüßte sie freundlichst, und da er dem ihnen beschriebenen Schulmeister nicht im entferntesten ähnlich sah, ließen sie ihn, ohne ihn im geringsten zu belästigen, aus dem Hause herausgehen, um drinnen aufs eifrigste nach ihm zu suchen.

Eines kleinen Hundes soll er sich auch für seine Streiche bedient haben. Er zog ihm das Fell eines Pudels über, verbarg zwischen dieser Decke und dem Fell seine Papiere und alles, was ihn in Verlegenheit hätte bringen können, und passierte mit dem Hunde unbehelligt die feindlichen Posten.

Man mag von diesen Erzählungen halten, was man will; es ist schwer, wenn nicht unmöglich, sie auf ihren historischen Wert zu prüfen; immerhin aber liegt in ihnen ein Kern Wahrheit und ist die Thatsache erwiesen, daß Schulmeister ein überaus geriebener, schlauer Mensch war, der sich aus den schwierigsten Lagen immer wieder zu retten wußte.

Die Quellen, aus denen ein wahrheitsgetreues Bild des merkwürdigen Mannes geschöpft werden kann, sind äußerst spärlich; denn wie die letzten vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelten Landesverratsprozesse zur Genüge bewiesen haben, und wie es überhaupt in der Natur der Sache selbst liegt, arbeiten die geheimen Agenten möglichst unbemerkt und geräuschlos und suchen die Spuren ihres Wirkens nach Möglichkeit zu verwischen, um der eigenen Sicherheit willen und zur Sicherung des Werkes, wofür sie thätig sind. Kurz nach dem Sturze Napoleons erschien im Jahre 1817 zu Leipzig das bereits angeführte, 104 Seiten starke Büchlein: „Bruchstücke aus dem Leben des Charles Schulmeister von Meinau, als angeklagter Hauptspion des Napoleon“. Beim Durchlesen dieser Schrift bekommt man unwillkürlich den Eindruck, Schulmeister selbst habe sie geschrieben; jedenfalls stand er ihrer Abfassung nicht ferne. Um sich vor etwaigen Verfolgungen seitens der bourbonischen Verwaltung, welche nach

dem endgiltigen Sturze Napoleons in Frankreich die „Terreur blanche“ einführte, und seitens der Alliierten zu sichern, die im Elsaß ein Occupationsheer von 50 000 Österreichern und Württembergern bis zum Ende des Jahres 1818 stehen hatten, suchte Schulmeister bezw. sein Wortführer den Nachweis zu erbringen, daß er nicht auf unrechtmäßige Weise, namentlich nicht als Spion des heftigsten Feindes der Bourbonen und Österreicher in Besitz seines großen Vermögens gelangt sei, daß er vielmehr im Dienste Napoleons nichts gethan habe, was die neue Regierung und die Verbündeten zum Einschreiten gegen ihn veranlassen könnte. „Seit mehreren Jahren,“ so fängt die Schrift an,[1] „vorzüglich vor dem Ausbruche des vorjährigen Krieges gegen Frankreich wurde durch ganz Deutschland der Name Schulmeister als der eines Hauptspions und geheimen Polizei-Chefs von Bonaparte genannt, und eine Menge öffentlicher Blätter hallten wieder von den kühnen und gefährlichen Streichen dieses Mannes.... Seit länger als zehn Jahren, hieß es, hat Schulmeister das ganze Spionenwesen Bonapartes geleitet. Stets kannte er auf das genaueste die Streitkräfte und die Stellung des Feindes, den Zustand seiner Magazine und Festungen, die Pläne seiner Staatsmänner und Heerführer, er hatte die genauesten Verbindungen unter den höchsten Behörden anderer Staaten, durch deren Einwirkung es ihm häufig gelang, die Unternehmungen der Regierungen zu lähmen oder anders zu richten; kurz, Schulmeister war der Mann, dem Bonaparte einen großen Teil seiner glücklichen Operationen und seiner Größe verdankt.“ Dann versichert der Verfasser, daß er „einige zuverlässigere, gegründetere und aus besseren Quellen geschöpfte Nachrichten“ über Schulmeister folgen lassen will, die er als aktenmäßig wahr verbürgen zu können glaubt. Vieles jedoch ist in dieser Verteidigungsschrift das gerade Gegenteil von Wahrheit; sie wimmelt derart von Unrichtigkeiten, daß es oft schwer fiele, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, wenn man kein anderes Material zur Verfügung hätte, namentlich wenn nicht die offiziellen Urkunden und Aktenstücke zu Gebote ständen, die Ferdinand Dieffenbach im Jahre 1879 und Paul Müller vor zwei Jahren veröffentlicht haben. Dieffenbach ließ im Jahre 1879 in Leipzig bei Webel ein Buch erscheinen: „Karl Ludwig Schulmeister, der Hauptspion, Parteigänger, Polizeipräfekt und geheime Agent Napoleons I. Eine mit Benutzung zahlreicher, bisher unbekannter amtlicher Aktenstücke angestellte historische Untersuchung.“ Der Verfasser führt eine ganze Reihe von Werken an, die aber sämtlich nur die allgemeine Geschichte der Zeit behandeln und von Schulmeister wenig oder gar nichts berichten. L. Häußer, „Deutsche Geschichte“; A. Thiers, „Histoire du Consulat et de l'Empire“; Laufrey, „Histoire de Napoléon Ier“; Eduard von Höpfner, „Die Kriege von 1806, 1807 und 1808“; von Schönhals, „Der Krieg von 1805 in Deutschland“; Moriggl, „Der Feldzug von 1805“; von Bülow, „Der Feldzug von 1805“; Papst, „Die Feldzüge in Teutschland“; „Über die Ursachen des unglücklichen österreichischen Feldzugs in Deutschland“, von einem aufmerksamen Beobachter, 1806; Jochmus, „General Moreau“, Berlin 1814; „Verteidigung des österreichischen Feldzugs von 1805“, dem Hofkriegsrat übergeben von dem Generalfeldzeugmeister von Mack, Wien 1806; „Mémoires du duc de Rovigo“; „Mémoires du général Rapp“; „Wismars Schicksale während der

[1] „Bruchstücke“, S. 3.

französischen Kriege", Wismar 1853; „Allgemeine Zeitung", Jahrgänge 1814—1822; „Hamburger Korrespondent 1815"; „Courrier du Bas-Rhin 1853"; „Neue Preußische Provinzial-Blätter", andere Folge, Bd. VIII. 1807; „Königsberger Zeitung 1830"; „Geschichte der Buchdruckereien in Königsberg", Königsberg 1840.

Ergiebiger als das Nachschlagen in diesen Werken und Schriften sind die Nachforschungen, die Dieffenbach in verschiedenen Ministerien, in den Archiven zu Wien, Berlin, Königsberg, Straßburg, Stettin und Wismar anstellen ließ, und die in der That viel Ungedrucktes und Unbekanntes zu Tage förderten.

Paul Müller hat im Kriegs- und Nationalarchiv zu Paris arbeiten dürfen und in den auf die Jahre 1805, 1806, 1807, 1808, 1809 bezüglichen Aktenstücken Urkunden und Briefe gefunden, die entweder von Schulmeister selbst herrühren oder seiner Erwähnung thun. Sein Buch, das sicheren Aufschluß über verschiedene Perioden aus dem Leben Schulmeisters giebt, ist betitelt: „PAUL MULLER, L'Espionnage militaire sous Napoléon Ier, Ch. Schulmeister" und ist 1896 in Paris-Nancy bei Berger-Levrault erschienen.

Auch Michaud's „Biographie universelle" hat von Champion Maurice einen Artikel über Schulmeister, der in gedrängter Kürze dasselbe bietet, was zum Teil in den „Bruchstücken" ausführlich steht und dessen Zuverlässigkeit sehr fraglich ist; heißt es doch da z. B., daß Schulmeister auf einem Schloß in der Umgegend von Paris im Jahre 1846 gestorben ist, während es keinem Zweifel unterliegt, daß er am 8. Mai 1853 in Straßburg starb. Die „Allgemeine deutsche Biographie" enthält einen „Poten" unterzeichneten Artikel, der die Wiege Schulmeisters in das Elsaß verlegt, was durchaus unrichtig ist, und im übrigen nur einen kurzen Auszug aus Dieffenbach bringt. Ebenfalls ein Auszug aus Dieffenbach ist der Aufsatz „Karl Ludwig Schulmeister" im „Elsässer Legenden- und Geschichtskalender für das Jahr 1889", S. 37—40. Im Jahre 1895 erschien in der „Bibliothek für alle", Basel, Köhler'sche Buchhandlung, unter Nr. 20 „Der Spion des Kaisers Napoleon, eine geschichtliche Erzählung" von W. Frey. Dies Buch ist nichts als ein thörichtes Phantasiegebilde, das fast gar keine Erlebnisse Schulmeisters berührt und solche Unwahrscheinlichkeiten bietet, daß der Preis von 15 Rappen, der in großen Buchstaben auf der Decke des Buches zu lesen ist, in keinem Verhältnis zum reellen Wert des Werkes steht.

Am 8. November 1897 hielt im Wissenschaftlichen Klub zu Wien der Generalmajor a. D. Leopold Auspitz einen Vortrag „Über Karl Ludwig Schulmeister, den Hauptspion Napoleons I.", worüber in mehreren Zeitungen, namentlich im „Wiener Tagblatt" vom 9. November 1897 Berichte erschienen, die darauf schließen lassen, daß dem Redner keine anderen Quellen als die Werke Dieffenbachs und Müllers zur Verfügung standen.

Durch die Liebenswürdigkeit der siebzigjährigen Enkelin Schulmeisters sind wir in die Lage gekommen, mehrere Schriften, die von Schulmeister selbst geschrieben bezw. diktiert wurden, benutzen zu können, und so dürfen wir hoffen, mehr als die bisherigen Biographen ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild von dem bis jetzt vielfach falsch beurteilten Manne zu geben.

Kapitel I.

Schulmeister vor dem Eintritt in das öffentliche Leben.

Der Großvater Schulmeisters war ein ungarischer Edelmann Namens Biersky. Dieser flüchtete um das Jahr 1740 aus seiner Heimat, weil er in einem Duell einen österreichischen Rittmeister getötet hatte, kam in das Elsaß, und zwar in ein Dorf, das zur Grafschaft Hanau-Lichtenberg gehörte, und fand dort bei einem Schullehrer ein sicheres Asyl.

Im vorigen Jahrhundert war keine so gründliche Vorbereitung auf das Lehrfach erforderlich[1] wie heutzutage; Lehrerseminare und Prüfungen wie in unserer Zeit gab es nicht; das Lehramt glich eher einem Handwerk, das man „in conditione" bei einem älteren „Schuhlmeisteren" erlernte, und das Gehalt entsprach der Vorbildung, so daß es nicht wundern darf, wenn ein Lehrer oft seinen Beruf mit einem andern vertauschte, der ihm eine lohnendere Beschäftigung in Aussicht stellte. Bei jenem Hanau-Lichtenbergischen Lehrer erhielt Biersky die Ausbildung zum Lehrfach. Gerade wie heute noch auf dem Lande, besonders da, wo nur ein Lehrer bezw. Hauptlehrer angestellt ist, dieser von den Eltern und den Schülern einfach „Schulmeister" genannt wird, so bekam Biersky, sobald er nicht mehr unter der Aufsicht eines andern oder neben einem andern Lehrer unterrichtete, den Namen „Schulmeister", der als Familienname auf seine Nachkommen überging.

Während Biersky Schullehrer war, wurde er mit dem Erben der Hanau-Lichtenbergischen Besitzungen, dem Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt bekannt, welcher ihn nach seinem Regierungsantritt, schon anfangs der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als Amtschultheiß nach dem ihm gehörenden Lichtenau am rechten Rheinufer schickte. Dort heiratete er die Susanna Margaretha Müller, welche ihm einen Sohn schenkte, Johann Gottfried Schulmeister. Dieser studierte Theologie und wurde evangelischer Pfarrer, zuerst in dem etwa eine Stunde unterhalb Kehl am Rhein gelegenen Dorfe Leutesheim, sodann in Neu-Freistett, gegenüber dem elsässischen Dorfe Gambsheim. Er heiratete Maria Elisabeth Rützhaub; aus der Ehe gingen drei Söhne hervor: 1. Johann Gottfried, später Ziegeleibesitzer zu Bodersweier bei Kehl, 2. Karl Ludwig, von dem unsere Darstellung handelt, und 3. ein jüngster Sohn, der seinem Vater als Pfarrer folgte und im Jahre 1833 starb. Der Vater schied am 9. September 1793 aus dem Leben.

Die Geburts- und Taufurkunde Karl Ludwigs im Kirchenbuche von Neu-Freistett lautet folgendermaßen: „1770 den 5. August wurde mir Johann Gottfried Schulmeister, dermaligem Pfarrer allhier, und Maria Elisabetha, geborene Rützhaubin, meiner Ehefrau, ein Söhnlein geboren, welches den 8. darauf getauft und Karl Ludwig genannt wurde. Taufzeugen waren 1. Friedrich Carl Roos, treueifriger Pfarrer in Leutesheim, 2. Herr Johann Georg Haug, wohlbestellter Herr Kirchenschaffner in Bischen und 3. Margaretha Magdalena S. T. Herrn Wilhelm Friedrich Alberty, des Hochwürdigen Herrn Specials und treueifrigen

[1] Vgl. hierüber meine Schrift „Anstellungsurkunden einiger Lehrer zu Fegersheim 1735—1825."

Pfarrers in Legelshurst Frau Eheliebste, Margaretha Magdalena Alberty als Göttel, Friedrich Karl Roos als Pfetter, Johann Georg Haug als Pfetter, Johann Michael Schree, Pfarrer in Bischen als Vicarius. P. J. C. Schulmeister."

Karl Ludwig wurde von seinem Vater für den Kaufmannsstand bestimmt. Noch nicht 22 Jahre alt, am 20. Februar 1792, heiratete er die achtzehnjährige Tochter des Direktors der Silberbergwerke von Markirch im Ober-Elsaß, Louise Charlotte Unger. Im „Copulations-Buch der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde" zu Markirch, welches die Heiratsurkunde Schulmeisters enthält, nennt sich dieser Actuarius, d. h. Kanzleisekretär der Darmstädtischen Grafschaft zu Kork, aber im Geburts- und Taufurkundenbuch von Neu-Freistett, in dem die Geburt eines gegen Ende des Jahres 1792 geborenen Sohnes eingetragen ist, wird er als „Eisenhändler in Neu-Freistett" angeführt.

Dieffenbach (S. 12) und Paul Müller (S. 33) berichten, daß er, um rascher ein reicher Mann zu werden, auch das Schmugglergewerbe betrieb, welches bis zum Kriege von 1870 für manchen Anwohner der beiden Rheinufer eine Quelle des Reichtums geworden ist. Dem aber widerspricht auf das entschiedenste die Familie Schulmeisters, welche behauptet, er habe sein Vermögen auf verschiedenen Geschäftsreisen in England erworben. Indessen scheint er doch nicht so ganz dem Schmuggeln abgeneigt gewesen zu sein; denn, wie er selbst in den „Bruchstücken" S. 16 gesteht, „bereicherte ihn am meisten der Kontrebandehandel, den er mit großer Kühnheit und Ausdehnung betrieb und wozu ihm die Nähe des Rheins und der deutschen Grenze die günstigste Gelegenheit darbot. Ungeachtet Schulmeister nur sehr ungern von diesem Industriezweige sprach, so versichern doch mehrere Augenzeugen und Leute, mit denen er damals in näherer Verbindung stand, daß derselbe zu einer wahren Goldquelle für ihn ward."[1] In der Gegend von Neu-Freistett erzählt man jetzt noch von Schulmeister, daß er einmal von einem Grenzwächter in dem Augenblicke überrascht wurde, wo er mit einem Schiffe, welches verbotene Waren führte, an das linke Rheinufer gelangte, und daß er den Beamten mit einer Pistole zusammenschoß.

Nachdem ihm im Jahre 1797 zu Neu-Freistett noch eine Tochter geboren war, siedelte er im Jahre 1798 nach Straßburg über, wohin ihm seine Familie und seine Schwiegereltern erst nach zehn Monaten folgten. In der ehemaligen Brandgasse Nr. 18, jetzt Franziskanergasse Nr. 3[2], fing er ein Spezerei- und Tabakgeschäft an. Auch begleitete er die französischen Heere, welche in jener Zeit über den Rhein zogen, um ihnen allerlei Waren, namentlich Getränke und Tabak zu verkaufen. Bereits in den Jahren 1795 und 1797 hatte Moreau den Rhein überschritten; er sollte mit Jourdan in Süddeutschland eindringen, um Baden, Württemberg und Bayern zu zwingen, Waffenstillstände abzuschließen. In dem Teile des Moreau'schen Heeres, der am 31. Oktober 1795 bei Gambsheim bezw. Neu-Freistett über den Rhein setzte, befand sich Savary, der spätere Fürst von Rovigo, welcher bald der Freund, Beschützer, Gönner und Vorgesetzte Schulmeisters wurde. Bei der Erzählung von Ereignissen

[1] Der S. 4 angeführte Cadet de Gassicourt berichtet ebenfalls, daß Schulmeister ohne Hehl gestand, er sei, bevor er sich dem militärischen Auskundschaftsdienst widmete, der Anführer von Schmugglern im Elsaß gewesen.

[2] S. Seyboth, „Das alte Straßburg", S. 20.

aus dem Jahr 1805 bemerken die „Bruchstücke" über Savary (S. 41): „Er war Jugendfreund von Schulmeister, sie hatten Feldzüge zusammen gemacht und sich gegenseitig mancherlei Dienste geleistet. Beide hatten sich jetzt seit vielen Jahren nicht gesehen; dennoch aber beschloß Schulmeister, sich an seinen alten Freund zu wenden; er kannte ihn als einen Mann zwar von wildem, aufbrausendem Kopfe, allein von bestem Herzen, und er glaubte deshalb einer guten Aufnahme versichert sein zu können. Er suchte und fand leicht Zutritt zu dem General, trat demselben mit Vertrauen entgegen, erzählte ihm mit Offenheit alle seine Verhältnisse, seine Unternehmungen und Schicksale, und wurde mit Herzlichkeit aufgenommen. Savary ließ ihm auf der Stelle hundert Louisd'or auszahlen." Dieser Auszug zeigt deutlich, daß Savary und Schulmeister schon lange vor dem Jahre 1805 sich kennen gelernt hatten, daß ihr freundschaftlicher Verkehr ein ziemlich inniger war, und daß das Vertrauen, dessen sich Schulmeister bei Savary erfreute, sich auf Dienste gründete, die Schulmeister dem französischen Offizier in Kriegszeiten geleistet hatte. In Straßburg war Schulmeister auch Mitglied eines Klubs von 80 Personen, die auf dem rechten Rheinufer und in der Schweiz eifrige revolutionäre Propaganda trieben.[1]

Am 25. April 1800 führte Savary abermals ohne große Schwierigkeiten französische Truppen, die zum Heere Moreaus gehörten, bei Gambsheim über den Rhein und verdiente dabei seine Sporen. Diese Geschicklichkeit zu einer Zeit, wo es noch keine Generalstabskarten gab und ortskundige Führer ein dringendes Bedürfnis für einen Feldherrn waren, erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, daß der „Jugendfreund" Savarys bereits seit zwei Jahren in Straßburg wohnte und mit der Topographie von Gambsheim und Neu-Freistett sehr vertraut war. Daß Schulmeister im Jahre 1800 noch mehr that, als seinen Gönner Savary auf die richtigen Wege zu führen, daß er auch damals schon mit feindlichen Offizieren verkehrte, um allerlei Geheimnisse von ihnen zu erfahren, gesteht er selbst in einem noch erhaltenen Berichte[2] ein, worin er einen österreichischen Husarenoffizier Namens Rulski nennt, mit dem er seit dem vorigen Kriege, d. h. dem zweiten Koalitionskriege (1799—1801), „in Freundschaft verbunden war".

Dieffenbach[3] glaubt auch, daß Savary, der in kurzer Zeit zum obersten Leiter der geheimen Polizei aufrückte, sich Schulmeisters als geheimen Polizeiagenten bediente, um die Pläne der in großer Anzahl in Offenburg, Ettenheim und Freiburg sich aufhaltenden Royalisten zu erfahren und zu überwachen. Besonders über den unglücklichen Herzog von Enghien war Savary genau unterrichtet, und in seinen Denkwürdigkeiten sagt er, daß ein Straßburger ihn davon benachrichtigte, wie der Prinz öfter nach Straßburg kam und durch die Citadelle wieder zur Rheinbrücke zurückkehrte. Dieser Straßburger, meint Dieffenbach, könnte wohl Schulmeister gewesen sein, denn man kennt niemanden sonst in Straßburg, zu dem Savary solche Beziehungen gehabt hätte. Entschieden ist Dieffenbach im Irrtum, wenn er Schulmeister auch einen Agenten des Präfekten des Departements Nieder-Rhein, Shée, nennt; denn dieser hätte ein so kostbares Werkzeug sicher nicht ausgewiesen.

[1] S. „Politische Correspondenz Karl Friedrichs von Baden 1783—1806" III. Band, bearbeitet von K. Obser, S. 94.

[2] Paul Müller, „L'Espionnage militaire", S. 81.

[3] Dieffenbach, „Karl Ludwig Schulmeister", S. 65.

Die Ursachen der im September 1805 gegen Schulmeister vom Präfekten Shée erlassenen Ausweisung aus dem französischen Gebiete schreibt der Betroffene dem Neide zu, den sein großes, auf rechtmäßige Weise erworbenes Vermögen heraufbeschworen hätte, seiner Antipathie gegen die Regierung Napoleons I. und einer Reise, die er in Handelsgeschäften nach England unternommen hätte. Schon vor dem Jahre 1805 war er zwei Monate im Gefängnis zu Straßburg eingesperrt gewesen, aber dann wieder auf freien Fuß gesetzt worden. „Schulmeister," berichten die „Bruchstücke" S. 24, „wurde im Jahre 1805 von neuem angetastet und in Arrest gezogen. Indessen mochte man einsehen, daß man ihm auf gerichtlichem Wege nichts anhaben konnte. Deshalb bediente man sich jener kurzen Methode, vermöge deren die Bonapartische Herrschaft ihre Zwecke erreichte, ohne die juristischen Formalitäten, die sie in einer gewissen lächerlichen Heiligkeit hielt, wenigstens offen und äußerlich zu verletzen. Polizeiliche Rücksicht und Maßregel mußte als Vorwand dienen, wenn kein rechtliches Verfahren das Schlachtopfer erreichen konnte. Schulmeister wurde aufgepackt und durch Gendarmen über die Grenze gebracht, dabei ihm auch angedeutet, daß er bei Verlust von Leben und Freiheit sich nicht wieder auf französischem Grund und Boden betreten lassen solle." Die von Schulmeister angeführten Gründe seiner Ausweisung, an denen man leicht die Tendenz erkennt, die im Jahre 1815 über seinem Haupte gesammelten düsteren Wolken zu zerstreuen, sind aus der Luft gegriffen, denn es liegt auf der Hand, daß ein Mann wegen seines rechtmäßig erworbenen Vermögens nicht aus einem Lande ausgewiesen wird; ferner hatte er als „Jugendfreund" Savarys sich wohl gehütet, sich etwas in politischer Beziehung gegen die neue Verfassung zu Schulden kommen zu lassen. In einem vertraulichen Brief an Savary nennt Schulmeister die über ihn vom Präfekten des Unter-Rheins verhängte Ausweisung eine „willkürliche", die von Feinden veranlaßt worden sei, nachdem er in die Lage gekommen, sie wegen ihrer schlechten Geschäftsführung bloßzustellen. Der eigentliche Grund seiner Ausweisung ist aber immer noch nicht aufgeklärt. Nachdem Schulmeister den französischen Boden verlassen hatte, begab er sich auf das rechte Rheinufer, in die Gegend, in welcher er die 27 ersten Jahre seines Lebens zugebracht hatte; allein nicht lange lebte er als Verbannter in seiner früheren Heimat; bald sollte er keinem geringern als dem mächtigen Kaiser der Franzosen, Napoleon I., Dienste erweisen, die den Namen Schulmeisters mit einer der glänzendsten Thaten des an glänzenden Thaten so reichen Lebens Napoleons I. in Verbindung bringen.

Kapitel II.

Schulmeister und die Übergabe von Ulm.

Die Memoiren von Barras, Fouché, Philipp de Ségur und anderen berichten, daß der geniale Kaiser Napoleon I. es nicht unter seiner Würde fand, geheime Agenten zu verwerten, um durch sie den Feind zu täuschen und Erkundigungen über denselben einzuziehen. Am 12. September 1805 wurde der Krieg an Österreich erklärt, am 24. desselben Monats ver-

ließ Napoleon St. Cloud, er kam am 26. in Straßburg an und blieb da bis zum 1. Oktober, um die letzten Anordnungen für den Feldzug zu treffen. Sein Flügeladjutant war Savary, dem Schulmeister wieder, wie in den Jahren 1795, 1797 und 1800, seine Dienste anbot. Des Schutzes eines so mächtigen Mannes sicher, konnte Schulmeister, ungeachtet des Ausweisungsbefehls des Präfekten Shée, ohne Scheu nach Straßburg kommen, um Savarys Anweisungen entgegenzunehmen und durch Savary jene denkwürdige Audienz beim Kaiser zu erhalten, die Schulmeister später immer mit dem Gefühle berechtigten Stolzes erzählte. Napoleon wohnte während seines Aufenthaltes in Straßburg im ehemaligen Palast der Kardinäle von Rohan und empfing dort im Erdgeschoß, im Saale, der später das Lesezimmer der Landes- und Universitätsbibliothek wurde, diejenigen, welche ihm vorgestellt zu werden wünschten. Unter diesen befand sich auch Schulmeister, der durch Vermittelung Savarys leicht Zutritt zu Napoleon bekam und ihn bat, er möge ihn im bevorstehenden Kriege verwenden. Als der Kaiser ihn fragte, welche Empfehlungen er habe, antwortete er: „Keine, Majestät, nur mich selbst." Napoleon erwiderte kurz: „Dann kann ich Sie nicht brauchen" und entließ den Besucher, der hinter einer spanischen Wand verschwand. Schon nach einigen Augenblicken stand wieder Schulmeister vor Napoleon, aber so unkenntlich, so an Gesicht und Haar verändert, daß dieser einen andern Besucher vor sich zu sehen glaubte. Aufgebracht darüber, daß jemand es wagte, vor ihm zu erscheinen, ohne angemeldet zu sein, rief der Kaiser in erregtem Tone: „Wer sind Sie? Was wollen Sie hier? Wie können Sie unangemeldet in das Zimmer treten?" „Majestät," antwortete der Besucher, „verzeihen Sie, ich bin bereits angemeldet, ich bin Schulmeister." Sofort stellte Napoleon den Mann in Dienst und gab ihm wichtige Aufträge für den Krieg, dessen oberste Leitung er selbst am folgenden Tage übernahm. Worin diese Aufträge bestanden, läßt sich leicht aus den Ereignissen erraten, die im Monat Oktober mit Blitzesschnelligkeit auf einander folgten.

Bekanntlich hatte Kaiser Franz von Österreich im 3. Koalitionskriege gegen die Franzosen zwei Heere im Feld, eines mit ungefähr 100 000 Mann in Italien unter dem Erzherzog Karl, der die Offensive ergriff, und ein anderes, 60 000 Mann starkes in Süddeutschland, welches der Feldmarschallleutenant Baron Mack so lange in der Defensive halten sollte, bis in Italien eine entscheidende Schlacht geliefert wäre oder die mit den Österreichern verbündeten Russen den weiten Weg über Mähren, Böhmen und Bayern zurückgelegt hätten. Gegen Mack wandte sich Napoleon selbst; er verstand es, ihn in kurzer Zeit in Ulm einzuschließen und ihn schon am 16. Oktober zu einer bis dahin in der Geschichte unerhörten Kapitulation zu zwingen, welche am folgenden Tage, am 17., unterzeichnet wurde. Es ergaben sich 23 000 Mann, darunter 18 Generäle, mit 59 Kanonen, und innerhalb 18 Tagen war das schöne Heer, das Österreich dem Baron Mack anvertraut hatte, vernichtet: 40 000 Mann waren teils getötet, teils gefangen; nur 20 000, die Mack vor der Einschließung Ulms nach Norden geschickt hatte, entkamen.

Die Übergabe Ulms ist zum nicht geringen Teile das Verdienst Schulmeisters. Darüber schreiben die „Bruchstücke" S. 25 folgendes: „Kurz darauf brach der Krieg gegen Österreich aus. Schulmeister, voll Haß und Rachsucht gegen Bonaparte und sein System, wünschte diese Gefühle möglichst zu befriedigen, seinem Verderber zu schaden und ihm fühl-

bar zu machen, daß man nicht ohne Nachteil einen Mann von Kraft reizen könne. Er begab sich deshalb zu dem Feldmarschall Mack, um österreichische Dienste zu nehmen, oder doch, wenn er auch nicht in offizieller Form in Dienstverhältnisse einträte, sich an den Generalstab anzuschließen und so in den verschiedenen militärischen Geschäften und Zweigen zu wirken. Bei seiner Ankunft in Ulm fand er bereits die Lage der österreichischen Armee höchst gefährlich, und bei seiner Bekanntschaft mit dem französischen Kriegssystem und seinen Einsichten in die höheren militärischen Entwickelungen sah er voraus, daß der Fortgang und das Resultat der Operationen den Österreichern unausbleiblich Verderben bringen müsse. Er war dem ganzen Gange des Kriegsplanes Bonapartes und den Bewegungen seiner Armeekorps gefolgt und konnte daher mit seinem richtigen und geübten Blicke Wirkung und Gegenwirkung gegen einander abwägen. Er machte den Feldmarschall Mack aufmerksam auf seine Lage, entwarf ihm ein ausführliches Gemälde von seinen und den feindlichen Verhältnissen, und bemühte sich ihm klar zu machen, wie sich aus dem Gegenwärtigen das Zukünftige entwickeln werde und müsse. Schulmeister war von Mack mit Auszeichnung und mit offenen Armen empfangen worden. Der letztere ahnte wohl, wie nützlich ihm ein Mann werden könne, der mit den inneren Verhältnissen Frankreichs sowie mit den Einrichtungen und dem Wesen seiner Kriegsmacht so vertraut war. Schulmeisters feste Überzeugung nach mußte die österreichische Armee entweder eine entschiedene und rasche Bewegung vorwärts machen, um den Plan des Feindes zu stören und zu verwirren und seine militärischen Kombinationen zu sprengen, oder sie mußte sich gegen Österreich zurückziehen, um dem Netze, das sich von allen Seiten um sie zu ziehen begann, zu entschlüpfen. Allein Macks Ein- und Ansichten der Dinge waren von denen Schulmeisters völlig verschieden; ja, es konnte der erstere nach seinem geistigen Standpunkte die des letzteren gar nicht einmal auffassen. Schulmeisters Berichte von den Stellungen und Bewegungen der französischen Truppen wollten dem Feldmarschall nicht einleuchten; derselbe wünschte vielmehr nähere Nachrichten hierüber einzuziehen; und niemand schien ihm geeigneter, solche zu verschaffen, als Schulmeister. Überdies war Mack mannigfaltige Kunde zu Ohren gekommen von einem Aufstande, der in Paris und in mehreren Provinzen Frankreichs ausgebrochen sein sollte, und das Märchen hiervon hatte sich in seinem Kopfe so festgesetzt, daß er nicht davon abzubringen war, ohnerachtet ihm Schulmeister heilig versicherte, daß nach seiner Kenntnis, die er von der augenblicklichen Stimmung des französischen Volkes und von den Verhältnissen in diesem Lande habe, an einen gewaltsamen Aufstand gar nicht zu denken sei.... Mack wurde von Schulmeisters Vorstellungen ebensowenig überzeugt als bewegt. Der geträumte Aufstand in Frankreich war ihm viel bedeutender und wichtiger, als seine militärischen Operationen, und er erwartete weit mehr Heil und Erfolg von dem ersteren als von den letzteren. Schulmeister mußte sich nach Macks bestimmt und dringend geäußertem Verlangen bequemen, eine Reise nach Stuttgart zu unternehmen, um die verlangten näheren Nachrichten einzuziehen. Der Feldmarschall bot ihm eine ganz ansehnliche Summe Geld als Mühe- und Kostenersatz an; allein Schulmeister, dem die ganze Entwickelung der Angelegenheiten schon vor Augen schwebte, und der es desfalls scheute, sich mit bestimmten Verpflichtungen zu belasten, lehnte solche ab und unternahm die Reise auf eigene Kosten. Dieselbe war mit nicht

geringen Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft, er vollendete sie jedoch glücklich und mit solcher Schnelligkeit, daß er bereits nach wenigen Tagen in Ulm wieder eintraf. Was er vorausgesehen, das hatte sich vollkommen bestätigt; mit dem gehofften Aufstande in Frankreich war es nichts. Auch hinsichtlich der französischen Truppenbewegungen überbrachte er nichts Neues, sondern nur eine Bestätigung seiner früheren Berichte und Besorgnisse. Die Operationen des Feindes hatten sich inmittelst während der wenigen Tage von Schulmeisters Abwesenheit vollständig entwickelt, und Macks Lage war fast rettungslos geworden. Auch dieses Mal zeigte und bewies Schulmeister demselben den ganzen Zustand seiner Angelegenheiten auf das klarste und sagte ihm geradezu, daß der einzige noch mögliche Weg, von welchem sich vielleicht, jedoch nur mit einer geringen Wahrscheinlichkeit, einiger Erfolg hoffen lasse, der sei, mit der ganzen Macht auf einen Punkt des Feindes zu fallen und so zu suchen durchzubrechen. Allein Mack schwankte hin und her und konnte zu keinem Entschlusse gelangen, wie alle schwachen Gemüter Hülfe nicht von der eigenen Kraft, sondern von äußeren Zufälligkeiten hoffend. Endlich sandte er Schulmeister zu dem General Werneck, um diesen von der Lage der Sachen und von den Verhältnissen zu unterrichten."

Vollständig verschieden von diesem Berichte, der handgreiflich den Zweck hat, Schulmeister bei den Bourbonen und den Verbündeten herauszustreichen und vor drohenden Verfolgungen zu schützen, ist eine Schrift, die von den Nachkommen Schulmeisters sorgfältig aufbewahrt wird und in einer Zeit verfaßt wurde, wo man nichts mehr von den Feinden Napoleons zu fürchten hatte, wo man sich im Gegenteil rühmen durfte, bei der Großen Armee gewesen zu sein und sich an den gewaltigen Ereignissen des ersten Kaiserreichs beteiligt zu haben. Sie lautet in deutscher Übersetzung:

„Jedermann kennt den denkwürdigen Feldzug von Ulm und seine Erfolge: Der Kaiser brachte in 20 Tagen 6 Armeekorps von den Küsten Boulogne's an die Quellen der Donau und in einem vierzehntägigen Feldzuge war eine österreichische Armee von 80 000 Mann vernichtet.

„Dieser ungeheure Erfolg war durch die Übergabe Ulms herbeigeführt; auch wurde der General Mack, welcher in Ulm befehligte und sich dort durch die kühnen und glücklichen Berechnungen des Kaisers hatte einschließen lassen, immer von seinen Landsleuten sehr getadelt, daß er den österreichischen Heeren diese Schande zugezogen hatte.

„Nach dem Abzuge des Generals Werneck mit 10 000 Mann und dem des Fürsten Ferdinand mit 12 000 Mann blieb der General Mack mit noch ungefähr 50 000 Mann in Ulm. Sollte er, das versprochene Heranrücken der Russen und des aus Tyrol kommenden Erzherzogs Karl erwartend, sich aufs äußerste verteidigen, oder sollte er sich durch das französische Heer einen verzweifelten Weg bahnen? Die militärischen Geschichtschreiber sind über diese Fragen nicht einig; es lohnt sich nicht, sie hier zu besprechen. Sicher ist, daß Mack sich noch halten konnte bis zur Ankunft der 80 000 Österreicher und Russen, auch wegen der auf einer andern Seite, in Tirol, ausgebrochenen furchtbaren Empörung. Die Stellung des französischen Heeres konnte, wenn er sich zu letzterem entschlossen hätte, eine schwierige werden, und der Kaiser sah dies so gut ein, daß er sich dazu entschloß, mit allen möglichen Mitteln Ulm zu erobern.

„Schon bei seiner Ankunft in Stuttgart, vor jedem Angriff auf Ulm, hatte er mich in letztere Stadt als Unterhändler zum General Mack geschickt, um mit ihm über die Übergabe der Festung zu verhandeln. Zweimal nahm ich an den Mahlzeiten des Generals Mack teil, welchen 17 Generäle und mehrere Obersten beiwohnten. Diese Herren wiegten sich in vollständiger Sicherheit, und in der Meinung, daß das französische Heer umgangen sei, sagten sie mir voraus, daß es genötigt sein würde, die Waffen zu strecken. Auch wurden meine Vorschläge nicht ernst genommen.

„Am dritten Tage ging ich aus Ulm heraus und kam ins Generalquartier, das zu Augsburg war. Ich erstattete dem Kaiser Bericht von meiner Sendung und übergab dem Generalmajor Prinzen Berthier einen Brief des Generals Mack.

„Der Kaiser schickte mich ein zweites Mal nach Ulm, um wieder die Übergabe zu fordern, und befahl mir, bei meiner Rückkehr zu ihm nach Elchingen zu kommen, wo sein Generalquartier war. Neue Weigerung des Generals Mack, der sich beeilte, nach Ulm alle in der Umgegend lagernden Truppen zu ziehen. Auf einem Umweg über Neustetten holte ich den Kaiser in Elchingen ein.

„Er wollte, daß ich ein drittes Mal nach Ulm zurückkehrte. In diesem Augenblick griffen unsere Truppen die Höhe von Albeck, welche Ulm überragt, an; der Durchgang war schwierig; ich befand mich im Kampfgetümmel, ein Pferd an meinem Wagen wurde getötet. Glücklicherweise wichen die Österreicher, und ich wurde im allgemeinen Wirrwarr mit ihnen in das Innere von Ulm gerissen. Entschlossen eile ich zu Mack, der bei meiner Ankunft in Schrecken versetzt wird. Ich teile ihm die letzte Aufforderung des Kaisers mit der Drohung der Beschießung mit, welche leicht sei, seitdem unsere Truppen sich der Höhe von Albeck bemächtigt hätten.

„Der General Mack ist bestürzt, aber noch unentschlossen; man mußte seine Verwirrung benutzen, ich that es kräftig.

„Von ungarischer Herkunft, aber Deutscher von Geburt, kannte ich seine Sprache, und drang heftig in ihn. Der unglückliche Mack gab nach, und am folgenden Tag kam der General Cäsar Berthier, der Bruder des Generalmajors, um die Übergabe entgegenzunehmen. 38 000 Mann wurden gefangen mit sehr vielem Kriegsmaterial. Am 20. Oktober sah sie der Kaiser, der auf der Höhe des Michelsberges stand, vor sich vorbei ziehen: ich stand an seiner Seite. Er war umgeben von seinem ganzen Generalstab, von allen seinen Marschällen und Divisionsgenerälen.

„Vor dem Vorbeimarsch ließ er einen Kreis bilden: „„Meine Herren,““ sagte er, indem er sich an diejenigen wandte, die ihn hören konnten, „„meine Herren, habet alle Hochachtung vor Charles (er konnte meinen deutschen Namen nicht aussprechen), wie ich ihn hochachte, denn er war mir ein Armeekorps von 40 000 Mann wert.““

„Er schenkte mir dann eine Pension von 10 000 Franken, die ich bis 1815 bekam, und die übrigens fast die einzige bare Belohnung ist, die ich von ihm für alle andern Dienste angenommen habe, welche ich ihm später leistete. Die Folgen der Eroberung von Ulm waren unberechenbar; es genügt, zu sagen, daß sie den Weg nach Wien eröffnete, daß sie Österreich erdrückte und entmutigte, und unsere Truppen zum Siege bei Austerlitz führte!“

Was an diesen zwei sich widersprechenden Berichten wahr ist, und welche Rolle Schulmeister wirklich bei der Übergabe Ulms gespielt hat, erfährt man am genauesten und zuverlässigsten aus den Briefen, die Schulmeister an seinen Vorgesetzten Savary unmittelbar nach der Einnahme Ulms geschrieben hat, sowie aus den Akten und Protokollen des gegen Mack vor dem Hofkriegsrat im Jahre 1806 zu Wien angestrengten Prozesses, welche im k. k. Kriegsarchiv zu Wien aufbewahrt und zum Teil von Dieffenbach im Anhang seines Werkes abgedruckt sind.

Daraus ergiebt sich, daß Schulmeister dem General Mack empfohlen worden war durch den österreichischen Hauptmann Wendt, einen Offizier vom Generalstab des Feldmarschallieutenants von Klenau, welcher mit dem Auskundschafts- und Spionierungswesen auf seiten der Österreicher betraut war, sich aber in der That für die Interessen Frankreichs hatte bestechen lassen. Schulmeister hatte bald Macks Unfähigkeit und Unentschlossenheit erkannt und konnte, ohne die französischen Interessen zu gefährden, um noch mehr das Vertrauen Macks zu gewinnen, ihm richtige Mitteilungen über die Stellung und die Bewegungen der französischen Truppen machen. Nachdem er dem General Mack die Gefahren vor Augen geführt, die ihm drohten, wenn er in Ulm bliebe, riet er ihm, um noch rechtzeitig aus dem rings ausgespannten Netze zu entkommen, entweder einen Vorstoß nach dem Schwarzwald zu wagen, oder sich schleunigst über Franken und Böhmen nach Österreich zurückzuziehen. Andererseits aber ließ Schulmeister durch Helfershelfer wie Wendt die falschen Nachrichten verbreiten bezw. bestätigen, daß in Paris eine Revolution ausgebrochen sei, daß die Engländer in Boulogne schon einen Teil der französischen Küste besetzt hielten, und daß dadurch die Herrschaft Napoleons in Frage gestellt sei.[1] Der „Generalesel Mack“, um das Wort zu gebrauchen, womit der Reichsfreiherr Ph. von Wessenberg-Ampringen den unfähigen General kennzeichnete, wurde so sehr von diesen Hirngespinsten umgarnt, daß er sein Ohr jeder vernünftigen Einrede verschloß und nicht mehr vom Gedanken abgebracht werden konnte, daß Napoleon, um seinen wackeligen Thron wieder zu befestigen, in wenigen Tagen Deutschland werde räumen müssen und sich schleunigst nach Frankreich begeben werde. Alsdann hoffte Mack, Napoleon im Rücken anzugreifen und durch die vollständige Vernichtung des bisher unbesiegten Mannes sich ewigen Ruhm zu erwerben. „Was wir thun sollen,“ schrieb Mack noch am 13. Oktober, also drei Tage vor der Übergabe Ulms, in seinen „Überzeugungen“, „wäre, ihn bei Weißenhorn oder wenigstens an dem Tage, wo er die Iller passieren wird, anzugreifen. Vielleicht wird er sie auch morgen noch nicht passieren, denn es ist sehr wahrscheinlich, daß er erst Memmingen nehmen werde, um die Kolonne, dorten passiert, auf dem linken Ufer der Iller vorrücken und sich seinen Übergang decken zu lassen. Es wäre der günstigste Augenblick, ihn aufzureiben.... Wenigstens müssen wir nun augenblicklich daran denken, die Fortsetzung seines Rückzuges zu beunruhigen und so schrecklich für ihn zu machen, als er es verdient. Unsere Armee muß mit ihm den Rhein erreichen, vielleicht irgendwo mit ihm passieren, besonders wenn eine Revolution ausgebrochen wäre.“

---

[1] von Bülow, „Der Feldzug von 1805“, I, S. 239: „Der Spion erhielt sogleich von Mack zur Belohnung seiner schönen Nachrichten 50 Louisd'or. Tausend andere wurden ihm versprochen, wenn er wiederkäme und noch dergleichen erfreuliche Nachrichten mitbrächte.“

Obwohl Mack selbst sich in der Verteidigungsschrift des gegen ihn angestrengten Prozesses entschieden dagegen verwahrte, daß er „dem Spion Schulmeister“ Glauben geschenkt habe — er wollte sich desselben zuerst nicht einmal entsinnen[1] —, war Schulmeister, wie Bülow in seinem im Jahre nach der Übergabe Ulms veröffentlichten Werke: „Der Feldzug von 1805“, I, S. 238, 242 und 248, bemerkt, für Mack „das delphische Orakel, dem dieser immer glaubte ...., der Mann, der ihm die ungeheuersten Dinge weis machen durfte ...., ihn bezauberte und noch mehr bezauberte“. Der Grund, weshalb Mack jede Beziehung zu Schulmeister in Abrede stellt, ist darin zu suchen, daß ihm die Anklage gerade den Vorwurf machte, er sei den Ratschlägen Schulmeisters, der ihn von den Plänen und Absichten Napoleons und den Bewegungen der französischen Truppen in Kenntnis gesetzt hatte, nicht gefolgt. Durch seine Mitteilungen[2] über Napoleon und das französische Heer, für deren Richtigkeit Schulmeister sich sogar als Geisel anbot, hatte er also die Österreicher fest davon überzeugt, daß er ein Feind Napoleons sei und für Österreich arbeite. Um jedes Mißtrauen von sich abzuwälzen, hatte er sogar den General Mack in Gegenwart des Feldmarschallleutenants Klenau ersucht, ihm einen wenn auch falschen Bericht über den Stand des österreichischen Heeres zu geben, womit er, wie er sagte, ungehindert die französischen Posten passieren könnte, um dann die Verhältnisse der Franzosen auszukundschaften.

Aus diesem Verhalten Schulmeisters ziehen seine bisherigen Biographen den sonst nicht kontrollierbaren Schluß, daß er doppeltes Spiel trieb, und sprechen sie die Vermutung aus, daß, wenn den Fahnen Österreichs das Kriegsglück so hold gewesen wäre, wie es die Franzosen begünstigte, er von den Österreichern ebenso fürstliche Belohnungen zu erhalten hoffte, wie sie ihm Napoleon nach dem Kriege schenkte.[3]

Am 13. Oktober schickte Mack, wie er selbst zugesteht, „eines der besten Individuen Wendts, Schulmeister, nach Stuttgart, um über eine von dort nach Ulm gekommene Nachricht, daß die Engländer an Frankreichs Küsten gelandet und im Innern eine Revolution ausgebrochen sei, sichere Kundschaft einzuholen, von wo jener aber nicht zurückkehrte“. Natürlich wollte der schlaue Mann nicht mehr zu denen zurück, die er so geschickt zum besten gehalten, daß sie hoffnungslos verloren waren, und wartete einige Tage, bis die Stadt Ulm, an deren Übergabe er so eifrig mitgewirkt hatte, als reife Frucht in den Schoß Napoleons fiel. Die bestimmte Aussage Macks, daß Schulmeister von Stuttgart nicht mehr nach Ulm zurückkehrte, straft die S. 15 angeführte Erzählung des Verfassers der „Bruchstücke“ von der Rückkehr Schulmeisters nach Ulm Lüge. Anstatt dem Auftrage Macks, nach Stuttgart zu reisen, nachzukommen, begab sich Schulmeister zum Feldmarschallleutenant Werneck, welcher einige Tage vor der Übergabe Ulms auf Befehl Macks die Stadt verlassen hatte, um im Norden, bei Heidenheim, die Truppen Murats zu beobachten und nach dem Rhein zu verfolgen. Aus dem Bericht, den Schulmeister fünf Tage nach der Kapitulation, am 21. Oktober 1805, an „Herrn Savary, Divisionsgeneral, Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, Oberst der Légion d'Elite“, schickte, erfahren wir ferner, daß er sich am 16. Oktober bei Werneck und am 17. Oktober beim Prinzen Murat befand, und diesem über die Truppen Wernecks allerlei Mitteilungen machte. Somit widerlegt Schulmeister selbst, was er in seinem ungedruckten Nachlaß (s. oben S. 16) von seinen Sendungen an Mack gesagt hatte. Am 16. Oktober, als sich Schulmeister zu Werneck begeben hatte, kam der Fürst Lichtenstein zu Napoleon, um im Namen Macks über die Übergabe zu verhandeln. Am 18. Oktober, als Berthier und Mack die Kapitulation bereits unterzeichnet hatten und einige französische Soldaten in die Stadt eingerückt waren, kehrte Schulmeister wieder zu Savary, der noch draußen war, zurück, um dessen Befehle entgegen zu nehmen; erst dann näherte er sich dem Thore Ulms, suchte in der Stadt den darin sich noch aufhaltenden, auf Ehrenwort kriegsgefangenen Hauptmann Wendt auf und erhielt von ihm wichtige Nachrichten nicht nur von dem Weg, welchen Werneck, der Erzherzog Ferdinand und der Fürst von Schwarzenberg eingeschlagen hatten, sondern auch von den Streitkräften, über welche diese Feldherrn noch verfügten.

---

[1] Dieffenbach, S. 93, und „Die Kapitulation von Ulm. Eine Denkschrift des Generals Mack“, im „Historischen Taschenbuch“, begründet von Friedrich von Raumer, herausgegeben von W. H. Riehl. Fünfte Folge, dritter Jahrgang, 1873, S. 30 ff.

[2] Batjin, „Histoire de l'empereur Napoléon Ier“, S. 471, führt folgende Stelle aus einem am 17. Oktober an Talleyrand geschriebenen Brief Napoleons (Correspondance de Napoléon Ier, Bd. XI, Stück 9385) an: „Mon plan s'est exécuté tel que je l'avais conçu; j'ai trompé parfaitement l'ennemi, et de cette armée de 100 000 hommes, plus de la moitié est prise, tuée, blessée ou désertée. Le découragement de l'ennemi est extrême, et encore n'est il pas sûr qu'il se sauve.“ Guillois, „Napoléon, l'homme, le politique, l'orateur“, II, S. 123, schreibt: „Il y a aussi la publication des fausses nouvelles qui, comme le disait l'Empereur dans une lettre du 24 avril 1805, est un moyen d'un effet incalculable sur les hommes dont les calculs ne sont pas les résultats de têtes froides, et dans lesquels chacun apporte les alarmes et les préjugés de sa coterie. Enfin il y a la dissimulation de ses opérations militaires, ruse qui avait si bien réussi au moment de la réunion de l'armée de réserve, et dont Napoléon se félicitait encore à Ste-Hélène.“

[3] Fournier, „Napoleon I.“, Bd. II, S. 63, sagt: „Schulmeisters Berichte waren gut. Erst als ihn Mack nach Stuttgart sandte, um über die Revolution der Franzosen gegen ihren Kaiser Erkundigungen einzuziehen, gab der schlaue Mann die österreichische Partie verloren und diente fortan dem Gegner allein.“

Kapitel III.

Schulmeister im weiteren Verlaufe des dritten Koalitionskrieges.

Nach der Übergabe Ulms wollte Schulmeister seine von so glücklichem Erfolge begleiteten Dienstleistungen fortsetzen, und er schrieb am 21. Oktober an „Hn Savary, Divisionsgeneral, Flügeladjutant Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät, Oberst der Gendarmerie d'Elite“, noch einen zweiten Brief, dem wir folgende die Thätigkeit Schulmeisters so recht bezeichnende Stellen entnehmen: „Sie werden, General, die Freiheit verzeihen, die ich mir nehme, Sie zu bitten, mir eine wichtigere Sendung zu übertragen, als die Überreste eines geschlagenen Heeres zu sehen. Ich glaube und hoffe, Seiner Kaiserlichen Majestät zu einem gewissen Nutzen zu gereichen, wenn ich mich zur russischen Armee und von dort nach Wien begebe. Da mein Freund Bendel bald dort sein wird, und ich noch zwei andere Freunde dort habe, den Polizei-

inspektor und einen Sekretär des Hofkriegsrates, werde ich über viele Dinge unterrichtet sein können, deren Kenntnis interessanter wäre als die einiger Bataillone mehr oder weniger. Zugleich könnte ich die Bewegungen in Ungarn beobachten, wo sich jetzt der römische Kaiser befindet, um die Stände zu versammeln und außerordentliche Forderungen von Soldaten, Geld und Naturalien zu stellen. Durch eine solche Sendung könnte ich meine unbeschränkte und innigste Ergebenheit gegen meinen Kaiser beweisen und sein Wohlwollen verdienen."

Savary gab dem Manne, der sich so gut bewährt hatte, die gewünschte Erlaubnis. Schulmeister besaß noch die Pässe mit der eigenen Unterschrift und dem Siegel Macks, womit er vor einigen Tagen von Ulm nach Stuttgart hatte reisen sollen. Mit diesen Pässen kam er nun in das Lager des Feldmarschalllieutenants Grafen Merveldt, der vom 18. bis zum 26. Oktober zu Braunau, auf dem Wege von München nach Wien, stand, um mit dem Russen Kutusoff den Innfluß zu decken. In einem Berichte Merveldts vom 2. August 1806 an den k. k. Hofkriegsrat sagt dieser in der That, daß Schulmeister zu ihm mit jenen Pässen kam, und sich auswies, daß er oft von Mack und dem Erzherzog Ferdinand zur Einholung von Kundschaftsnachrichten verwendet worden war. In dieser Schrift heißt es ferner, daß Schulmeister dem Grafen Merveldt wichtige und wahre Nachrichten hinterbrachte, welche zeigten, daß er gut von des Feindes Bewegungen unterrichtet war und freien Zutritt zu den Kanzleien hatte, daß ihm Merveldt hundert Dukaten in die Hände drückte, worauf Schulmeister mit einem von Merveldt unterzeichneten Passe Braunau verließ und versprach, in wenigen Tagen mit Nachrichten vom Feinde zurückzukehren. Es war also hier wieder dasselbe schlaue Verfahren wie in Ulm; vor allem diente er dem Kaiser Napoleon und erleichterte ihm aus allen Kräften seinen Siegeslauf, andererseits, um noch mehr das Vertrauen der Österreicher zu gewinnen, teilte er ihnen Nachrichten über die Franzosen mit, die ihnen wichtig zu sein schienen, und die sich in der That als richtig erwiesen.

Aus einem Briefe, den Schulmeister am 26. Oktober, am Tage, wo Merveldt Braunau räumte, von München aus an „Herrn Savary, Divisionsgeneral, Flügeladjutant Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät, Oberst der Gendarmerie d'Elite" schickte, erfährt man, was Schulmeister nach der Übergabe Ulms leistete, wohin er sich begab und was er sah, beobachtete, erfuhr und ausrichtete. Es waren dies wahre Kraftproben, die den Beweis dafür liefern, wie eifrig Schulmeister seinen Aufträgen nachkam. Nachdem er am 21. Oktober noch in Ulm gewesen war, brach er, dem Befehle Savarys gemäß, am 23. Oktober, vermutlich von Augsburg, auf und kam am 24. Oktober abends in Mühldorf, das von Augsburg 120 Kilometer und von Ulm etwa 185 Kilometer entfernt liegt, an. Hier begegnete er zufällig dem Flügeladjutanten des österreichischen Generals Kienmayer, Rulski, der ihm seit dem zweiten Koalitionskriege befreundet war und ihm jetzt vieles über die Heere Kienmayers und Kutusoffs mitteilte. Am 25. Oktober morgens reiste er mit seinem Freunde Rulski, der sich um so liebenswürdiger zeigte, als die Freigebigkeit Savarys seinen Agenten instand setzte, mit vollen Händen aus der Geldtasche schöpfen zu können, nach Braunau, eine Strecke von 50 Kilometer. Um drei Uhr nachmittags wollte er wieder nach Mühldorf zurückkehren, mußte aber über Alt- und Neu-Ötting einen Umweg von etwa 80 Kilometer nach Landshut machen und war bereits am 26. Oktober in München, das wieder 70 Kilometer von Landshut

entfernt liegt. Sicher ist, daß Schulmeister nicht mehr nach Braunau zu Merveldt zurückkehrte; wahrscheinlich schloß er sich dem Korps Kienmayers und Kutusoffs an, welche vor den Franzosen nach Wien zurückwichen.

Auf die Thätigkeit Schulmeisters bei diesen österreichischen und russischen Truppen bezieht sich folgende Stelle aus den „Bruchstücken", S. 33: „Mit Werneck (sollte heißen Kienmayer) sowohl als mit dem russischen General Kutusoff, der das Hülfskorps befehligte, welches gemeinschaftlich mit den Österreichern focht, hatte Schulmeister häufig Konferenzen. Schulmeister bestrebte sich aus allen Kräften, den wahren Zustand der militärischen Angelegenheiten sowie die zu ergreifenden Maßregeln zu entwickeln und den richtigen Ansichten Eingang zu verschaffen. Der russische Heerführer erkannte auch in der That die Wahrheit seiner Vorstellungen und Ratschläge, allein derselbe spielte als Befehlshaber eines bloßen Hülfskorps keine selbständige Rolle, und hatte nur die Bestimmung, den Bewegungen der Hauptmacht, welche er unterstützen sollte, zu folgen. Mit den österreichischen Generälen und Generalstabsoffizieren aber geriet Schulmeister bald in einen heftigen Gegensatz. In den Konferenzen und Kriegsräten, zu welchen er gezogen wurde, entwickelte er die militärischen Verhältnisse in einem höhern Sinne, wie ihn die österreichischen Offiziere nicht aufgefaßt hatten, vielleicht auch nicht aufzufassen vermochten. Daher warfen sie bald auf den unberufenen fremden Eindringling, der klüger war oder klüger sein zu wollen sich vermaß, Eifersucht, Widerwillen und einen bittern Haß. Man wünschte ihn zu entfernen und seiner los zu werden. „„Er ist ein Verräter und Spion,"" rief eine Stimme — „„er ist ein Verräter und Spion,"" hallten alle Stimmen nach. Als ein solcher und aus diesem Anlaß wurde Schulmeister arretiert und als Arrestant nach der österreichischen Grenze und nach Wien abgeführt."

Ebenso wie Schulmeister über die Rolle, die er bei der Übergabe Ulms spielte, in seinem spätern Leben einen von den „Bruchstücken" wesentlich abweichenden Bericht niederschreiben ließ, so findet sich auch über seinen Aufenthalt in Braunau und bei Merveldt sowie bei Kutusoff in seinem Nachlaß eine von den „Bruchstücken" ziemlich verschiedene Darstellung: „Einige Tage," so beginnt die noch ungedruckte Schrift, „nach der Kapitulation Ulms hielt der Kaiser seinen Einzug in München, wo er die Ankunft des russischen Heeres unter dem Oberbefehl des Generals Kutusoff, der sein Generalquartier in Braunau hatte, erfuhr.

„Der Kaiser gab mir einen Brief für den General Kutusoff mit dem Befehl, diesen Brief dem General selbst zu überreichen. Eine Stunde von Braunau begegnete ich dem österreichischen General Merveldt, welcher mir einen Husarenkapitän gab, um mich in einem Wagen zu begleiten. Wir trafen den General Kutusoff in Braunau; er war sehr höflich, lud mich zum Frühstück ein und übergab mir eine Antwort für den General Berthier, den Vorsitzenden unseres Generalstabs.

„Einige Tage später wurde ich wieder zum General Kutusoff geschickt. In der Nähe von Altstetten fand ich einige österreichische Husarenschwadronen und einige Bataillone, welche ein Vorpostengefecht mit unseren Truppen anfingen. Ich ließ meinen Trompeter blasen, man hörte mit dem Schießen auf, und ein Husarenkapitän führte mich zum General Kutusoff.

„In einiger Entfernung von dort trafen wir den General Bagration, welcher den Brief übermitteln wollte. Ich weigerte mich, ihm den Brief zu geben, da ich versprochen

hatte, ihn dem General Kutusoff selbst einzuhändigen, was ihn in seiner Eigenliebe kränkte. Er befahl einem Hauptmann des Gefolges, mir die Augen zu binden. Eine Stunde weiter begegnete ich dem Oberbefehlshaber und übergab ihm meinen Brief, worauf er eine Antwort versprach und mich bat, ihn zu erwarten.

„Dort befand sich auch der österreichische General Stranch, der das Amt eines Generalkommissärs der österreichischen Armee bekleidete. Dieser ließ mich gegen das Völkerrecht gefangen nehmen, da er mich anklagte, durch vieles Geld den General Mack dazu gezwungen zu haben, die entehrende Übergabe von Ulm zu unterzeichnen. Umsonst beschwerte ich mich beim russischen General, zu dem ich als Unterhändler geschickt war. In ihrem Zorne ließen mich die Österreicher untersuchen, meine Uniform zerschneiden, nahmen meine Diamanten, Juwelen und andere kostbare Gegenstände. Man warf mich mit meinem Trompeter in meinen Wagen, und unter der Bedeckung eines Majors und zweier österreichischer Soldaten wurde ich nach Wien geführt."

In Wien wurde Schulmeister der Prozeß gemacht, und es fehlte nicht viel, daß ihn das Los der auf frischer That ertappten Spione, die Todesstrafe, getroffen hätte. Die „Bruchstücke" bringen, S. 35, über den Prozeß und die Befreiung Schulmeisters einen etwas phantastischen Bericht; es lohnt sich, denselben mit der noch ungedruckten Erzählung Schulmeisters von demselben Ereignis zu vergleichen. „Nachdem er," so schreiben die „Bruchstücke", „in Wien eingebracht worden war, wurde er häufig verhört, und zu dem Ende einige Male selbst unmittelbar vor den Hofkriegsrat geführt ... Es war nahe daran, daß er erschossen werden sollte, als die französische Kriegsmacht näher und immer näher heranrückte, und die Verwirrung in Wien täglich größer wurde. Dies war seine Rettung ... Man sandte ihn unter einer Bedeckung aus Wien fort, wahrscheinlich um ihn nach einer weiter rückwärts gelegenen Festung zu bringen. Er wurde dann eine Zeit lang zwecklos umhergeführt und bald dieser, bald jener Behörde übergeben. Auch auf diesen Transporten war er noch mehrere Male in der Gefahr, wenigstens in der Besorgnis, erschossen zu werden. Die täglich größer werdende Auflösung aller Behörden und der öffentlichen Ordnung gab ihm endlich seine völlige Freiheit wieder. Seine Führer, die nicht wußten, was sie mit ihm machen sollten, und die seiner überdrüssig wurden, ließen ihn ohne weitere Form laufen, nachdem ihm die begleitenden Soldaten seine Gelder und alle Habseligkeiten abgenommen hatten. Er wandte sich darauf hinwiederum nach Wien und kam daselbst zerlumpt und ohne alle Hülfsmittel gerade einige Stunden vor dem Einrücken der französischen Macht an ... Er kehrte in dem Wirtshause ein, in welches er bei seiner ersten Ankunft in Wien als Arrestant gebracht worden war. Er wandte sich an den Wirt, dessen gute Miene ihm gleich gefallen hatte, stellte demselben im allgemeinen seine Lage und seine Not vor, wurde mit Freundlichkeit und unter der Versicherung aufgenommen, daß er hier so lange wohnen und zehren könne, bis sich ihm eine Aussicht eröffnete, mit dem Zusatze, er möge sich nicht darum kümmern, wenn er gleich bei seinem Abgange außer stande sei, die Zeche zu zahlen. Vielleicht handelte der Wirt bloß aus freundlicher Gesinnung, die besseren Naturen eine zutrauliche Annäherung oft einflößt, vielleicht auch sah er in seinem Gaste einen Mann von Einfluß bei der französischen Armee, dessen Gunst ihm nützlich werden könne; genug, Schulmeister fand wenigstens ein Obdach, und seiner Not war doch für den

Augenblick abgeholfen. Immerhin ist die gastfreie Aufnahme, die er bei diesem Wirte gefunden, in seinem dankbaren Gedächtnisse geblieben, sowie er überhaupt der Mildthätigkeit, der Gutmütigkeit und der Bereitwilligkeit der Wiener zum Helfen bis jetzt noch voll Lobes gedenkt."

Wahrscheinlicher ist, was Schulmeister in seinem Nachlasse von seinem Prozesse und seiner Befreiung erzählt. „Am Tage nach meiner Ankunft in diese Hauptstadt", so fährt der S. 21 u. ff. erwähnte Bericht fort, holte man mich während der Nacht, um mich vor den Hofkriegsrat zu führen. Man drohte mich zu erschießen, das war der Beschluß des Kriegsrates, der mir nichts Stichhaltiges vorzuwerfen hatte. „„Meine Herren,"" sagte ich zu meinen Richtern, „„Sie haben die Gewalt, Sie können Gebrauch davon machen, aber denken Sie daran, der Kaiser hat in seinen Händen 14 gefangene österreichische Generäle, welche mit ihrem Leben für das meinige büßen werden.""

„Die Herren ziehen sich zurück, um sich zu beraten, und nach einer halben Stunde befahlen sie, mich in das Militärgefängnis zu führen, wo man mich 3 Tage ließ, ohne mich weiter zu befragen. Am 4. Tage wurde ich unter einer Bedeckung von 25 Mann und 2 Unteroffizieren nach Olmütz geführt, wo der Kaiser von Österreich war. Ich legte also einen viertägigen Marsch auf einem Bauernwagen zurück, aber mit Hilfe eines österreichischen Soldaten, der ein geborener Franzose war, gelang es mir, während der Nacht mit diesem Soldaten und meinem Trompeter zu entkommen.

„Den Tag über in den Wäldern verborgen, gelangten wir nach einem Marsche von 4 Nächten an die Donau, über die wir in einem großen, am Ufer des Flusses gefundenen Kahne fuhren, und wir landeten in der Nähe von Klosterneuburg, drei Stunden von Wien. Das Generalquartier des Kaisers war in Schönbrunn. Am folgenden Tage begab ich mich dorthin.

„Se. Majestät, sehr von meinem Erscheinen überrascht, empfing mich mit der größten Güte, hörte mit Interesse meine Erzählung an, ließ mir 10 000 Frcs. geben, um mich für den Verlust aller kostbaren Gegenstände, deren die Österreicher mich beraubt hatten, zu entschädigen, und ernannte mich zum Generalkommissär in Wien, ein Amt, das ich bis zum Frieden zu seiner großen Zufriedenheit und zu der der Bürger dieser großen Hauptstadt bekleidete."

Bis jetzt hatte Schulmeister vollständig den Erwartungen entsprochen, die Napoleon und Savary auf ihn gesetzt hatten: bei fünf verschiedenen Heeren, dem des Oberbefehlshabers Mack und dem des Generals Werneck, welche sich dem Feinde ergaben, denen der österreichischen Feldherrn Merveldt und Kienmayer und des Russen Kutusoff, die sich vor dem Feinde zurückzogen und ihm das Feld räumten, hatte er viele Offiziere bestochen, ja, bei den Heerführern selbst war er aus- und eingegangen und hatte die wichtigsten Geheimnisse erfahren, die er entweder mündlich oder brieflich zur Kenntnis des Flügeladjutanten des Kaisers Napoleon brachte. Dadurch, daß er wieder den Feinden der Franzosen die Stellung und Bewegung der letzteren meldete, hatte er auch das blinde Vertrauen der Österreicher gewonnen, dann unter ihnen Uneinigkeit und Mißverständnisse gesät und ihnen meist verhängnisvolle Ratschläge erteilt. Von diesem geheimen Wirken schweigen natürlich die „Bruchstücke", welche bekanntlich Schulmeister von den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen wegen unrechtmäßigem

Erwerb seines großen Vermögens rein waschen sollten; sie schildern ihn im Gegenteil bis zum Einzug der Franzosen in Wien als einen heftigen Feind Bonapartes, dem er namentlich in Ulm so viel zu schaden gesucht habe, als nur möglich. „Schulmeister," liest man z. B. S. 15, „voll Haß und Rachsucht gegen Bonaparte und sein System, wünschte diese Gefühle möglichst zu befriedigen, seinem Verderber zu schaden und ihm fühlbar zu machen, daß man nicht ohne Nachteil einen Mann von Kraft reizen könne." Diejenigen, welche im Jahre 1817, als die „Bruchstücke" erschienen, den Verfasser hätten Lügen strafen können, besonders Savary und Napoleon selbst, waren entweder von der Bildfläche verschwunden, oder hatten kein Interesse daran, ihn öffentlich zu widerlegen.

Am 13. November 1805 war Prinz Murat an der Spitze des französischen Heeres in die Hauptstadt Österreichs eingezogen. Ob sich Schulmeister, wie es in dem von ihm selbst herrührenden und S. 23 angeführten Bericht heißt, unmittelbar nach seiner Befreiung aus den Händen der Österreicher nach Schönbrunn zu Napoleon begeben hat, oder ob er zuerst, wie es die „Bruchstücke" erzählen, Savary, der seit drei Wochen, seit dem 26. Oktober, nichts mehr von ihm gehört hatte, aufsuchte, ist nebensächlich. Sicher ist, daß Schulmeister für die erlittenen Strapazen reichlich belohnt wurde und eine Entschädigung für alle Gefahren, in denen er geschwebt hatte, darin finden konnte, daß er auf einen wichtigen Vertrauensposten, den der Leitung der Polizei in Wien, berufen wurde. Durch seine Ernennung zum „Generalkommissär der Polizei der Stadt Wien" trat Schulmeister aus dem Dunkel, in welchem er bis jetzt so geschickt gearbeitet hatte, hervor, und seine Thätigkeit wurde nun eine öffentliche.

Ziemlich verlegen ist daher Schulmeister, wo er in den „Bruchstücken" an diesen Abschnitt seines Lebens kommt. Jetzt bekannte er vor aller Welt Farbe; jetzt trat er vor aller Augen als ein Anhänger Napoleons und ein Feind Österreichs auf; jetzt konnte er nicht mehr behaupten, daß er von „Haß und Rachsucht gegen Bonaparte" erfüllt war. Schulmeister entschuldigt seinen angeblichen Umschwung in den „Bruchstücken" S. 43 folgendermaßen: „Wer die Verfahrungsweise und den Gang der französischen Regierung nur einigermaßen kennt, der wird in der Anstellung eines noch kurz zuvor so hart mißhandelten Mannes zu einem so bedeutenden Posten gar nichts Ungewöhnliches und Auffallendes erblicken. Eben das war ein Hauptkunstgriff dieser Regierung, daß sie Männer von jeder Partei und Gesinnung, sobald sie nur Brauchbarkeit für das äußere Leben besaßen, an sich und ihr System kettete. Die bonapartische Herrschaft bestand ja nicht etwa aus einer einzelnen geschlossenen Partei, sondern darin, daß sie alle Parteien in sich verschmolz und aufnahm. Die wütendsten Jakobiner und standhaftesten Royalisten, Republikaner, Monarchisten und Konstitutionelle, alle galten Bonaparte gleich, wenn sie nur jetzt an seinem Wagen zogen, wie sie daran ziehen sollten."

Bis zum 12. Januar 1806, als die französischen Truppen wieder Wien verließen, leitete Schulmeister die Polizei der großen Kaiserstadt. Durch die Veröffentlichungen Paul Müllers aus dem Archiv des Kriegsministeriums in Paris können wir eine richtige Vorstellung von der Thätigkeit Schulmeisters in diesem wichtigen Amte, das sich hauptsächlich wieder auf das Auskundschaften erstreckte, bekommen. Am 19. November war er auf die Nachricht, daß ein Mordanschlag gegen den Kaiser Napoleon geplant sei, plötzlich, ohne sonst von jemand Befehle erhalten zu haben, um Mitternacht von Wien nach Mähren abgereist, wo die vom russischen Großfürsten Konstantin gedungenen Mörder sich aufhielten und wo die Russen und Österreicher sich vereinigten, um Napoleon die Entscheidungsschlacht zu liefern. Am 21. November schrieb er von Brünn aus, das 100 Kilometer von Wien entfernt ist, nicht an seinen unmittelbaren Vorgesetzten, den General Clarke, der zum Generalgouverneur von Österreich ernannt worden war, sondern an den mit der Polizei im ganzen französischen Heere beauftragten Savary, daß er in Wien die Lagerplätze entdeckt habe, wo Leder, Stiefel, Schuhe und andere Kleidungsstücke aufbewahrt waren, daß der Platzkommandant von Wien, der General Hulin, die in den Kasematten verborgenen Kanonen mit Beschlag belegt habe, daß nach seiner Vermutung unweit Wien sich noch andere Getreidelager befinden müßten, und daß er einige Leute dorthin gesandt habe, um sich dessen zu vergewissern. Im Interesse Sr. Majestät des Kaisers und Königs läge es, wenn ein rechtschaffener und ehrlicher Mann den Befehl erhielte, ein ausführliches Inventar von allen Magazinen zu entwerfen, die er noch entdecken könnte, damit alles, was sich darin befindet, gewissenhaft dem Heere zur Verfügung gestellt würde. Sodann machte er Mitteilungen über das Heranrücken des russischen Heeres, über den geplanten Mordanschlag auf Napoleon, der seine Abreise von Wien veranlaßt habe, und nennt einen gewissen Zizenzen, dem er während seiner Abwesenheit seine Vertretung übertragen hatte. Schließlich drückte er noch den Wunsch aus, man möge die durch die französische Besetzung Wiens unterbrochene Bauthätigkeit an den öffentlichen Gebäuden fortsetzen, um einen ziemlich großen Teil der Bevölkerung zu beschäftigen und ihm sowohl Brod zu verschaffen, als ihn auch den Hetzereien der Übelgesinnten zu entziehen.

Im Nachlasse Schulmeisters ist noch eine zweite Reise erwähnt, die er von Wien aus nach Mähren gemacht haben will, und zwar, wie das erste Mal, auf Befehl des Kaisers Napoleon, der ihn jedesmal zu sich gerufen habe. „Ich verließ Wien nur für zwei Reisen nach Mähren, wohin der Kaiser mich hauptsächlich deshalb rufen ließ, um aufgefangene Briefe zu lesen. Diese Briefe waren von verschiedenen Höfen an Botschafter, die bei Napoleon beglaubigt waren, gerichtet.

„Bei dieser Gelegenheit war ich imstande, mehreren deutschen fürstlichen Familien wichtige Dienste zu erweisen, indem ich in meinen Übersetzungen Ausdrücke abschwächte, welche ihnen das Unglück ihres Landes und ihrer Unterthanen eingegeben hatte. Freilich muß man sagen, daß mehrere von diesen Staaten ihre Finanzen in der schlimmsten Lage und ihre Länder infolge der Kriegslasten am Rande des Verderbens sahen.

„In einem Briefe der badischen Regierung an ihren Botschafter, den Freiherrn von Reizenstein, war von der Absicht die Rede, das große Spital des französischen Heeres in Bruchsal zu errichten, und zu Philippsburg das neue Regiment Neu-Ysenburg auf Kosten Badens zu bilden.

„Die Ausdrücke, mit welchen der badische Botschafter sich beschweren sollte, waren so wenig gemäßigt, daß der Kaiser, der schon erzürnt war, nicht verfehlt hätte, das Herzogtum Baden von der Karte zu streichen und einem andern Herzogtum einzuverleiben.

„In meiner Übersetzung milderte ich die Ausdrücke, und nachdem ich das Original vernichtet hatte, verfaßte ich einen Bericht an den Kaiser, worin ich ihm freimütig sagte, daß

das badische Land außer stand sei, neue Lasten zu tragen. Ich schlug ihm vor, das große Spital in Landau zu errichten, und das Regiment Neu-Ysenburg zu Lauterburg, im Unter-Rhein, zu bilden, was vom Kaiser genehmigt und beschlossen wurde.

„Der Markgraf von Baden erfuhr später den ausgezeichneten Dienst, den ich ihm geleistet hatte, und war mir immer dafür dankbar.

„Ich hatte später, bei der Belagerung von Danzig, Gelegenheit, einen noch ausgezeichneteren seinem Sohne zu leisten, der unter dem Namen Großherzog Leopold regiert hat. Dieser hat mir seither die glänzendsten Anerbieten gemacht und nannte mich immer: mein lieber Kamerad."

Am 17., 22. und 31. Dezember schrieb Schulmeister von Wien aus an Savary, was er von den Leuten, die er dazu verwendet hatte, das Heer des Erzherzogs Karl auszukundschaften, unmittelbar nach ihrer Rückkehr erfahren hatte. Einem dieser Agenten gelang es, einmal bei einem Kaufmann mit zwei österreichischen Generälen zu speisen und von ihnen wichtige Nachrichten zu hören. In Körmond angehalten, erhielt derselbe auf Vermittelung von zwei anderen höheren österreichischen Offizieren, die er kannte, Reisepässe, die es ihm ermöglichten, sogar das Gasthaus zu betreten, in welchem der Erzherzog Karl abgestiegen war, und mit österreichischen Generälen zu verkehren. In den „Bruchstücken" gesteht Schulmeister, daß er untergeordnete Spione verwendete, die ihm sehr behülflich waren. „Daß er sich," schreibt er S. 65, „übrigens in seiner Wirksamkeit und zu seinen Zwecken oftmals der Spione bedienen mußte und wirklich bediente, das kann wohl keinem Zweifel unterworfen sein. Allein das wird man ihm wohl nicht besonders zurechnen wollen, wenn man bedenkt, daß die Heerführer, Staats- und Geschäftsmänner aller Mächte dieses Mittel in Anwendung bringen. Wir glauben auch, daß Schulmeister eine besondere Geschicklichkeit in der Benutzung und dem Gebrauche dieser Menschen besaß, ohne daß man ihm daraus ein besonderes Vergehen machen könnte."

Nachdem der dritte Koalitionskrieg beendigt war, verließ Schulmeister mit den französischen Truppen das österreichische Gebiet, kehrte nach Frankreich zurück und erhielt jetzt von Napoleon, dem Sieger bei Ulm und Austerlitz, eine wahrhaft fürstliche Belohnung für die hervorragenden Dienste, welche er ihm in der That zu verdanken hatte. Zuerst wurde der Ausweisungsbefehl, den der Präfekt des Nieder-Rheins, Shée, gegen Schulmeister erlassen hatte, zurückgenommen, und letzterer durfte wieder nach Straßburg zurückkehren; sodann schenkte ihm Napoleon zwar nicht, was jener so sehnlichst wünschte, die Auszeichnung des Ordens der Ehrenlegion, aber so viel Geld, daß er als Millionär auftreten und sich das große Gut „Entenfang" kaufen konnte, das er nun „Meinau" nannte. Vor dem Feldzuge, im Sommer 1805, am 8. Messidor XIII, hatte er einen 7 ½ Ar großen Garten vor dem ehemaligen Judenthor für 4000 Franken verkauft; jetzt war er imstande, Feldstücke und Wiesen anzukaufen, die im Jahre 1807 einen Flächeninhalt von 162 Hektar umfaßten. Die „Allgemeine Zeitung" schrieb am 5. Januar 1820 auf Grund eines ihr aus Paris zugeschickten Berichtes, daß einzelne Agenten im Dienste Savarys ungefähr 60 000 Franken Renten erhielten. Da Savary keinen geschickteren hatte, als Schulmeister, so wird wohl am ehesten diese Summe auf letzteren passen. Cadet de Gassicourt behauptete im Jahre 1809, daß die ersten deutschen Feldzüge Schulmeister ein jährliches Einkommen von 40 000 Franken einbrachten. Von seinem Vermögen sagt Schulmeister

selbst in den „Bruchstücken" S. 19 folgendes: „Schulmeister erwarb nach und nach ein ungeheures Vermögen, welches von mehreren auf zehn und mehr Millionen Franken geschätzt wird, und wenn dieses auch eine große Übertreibung sein dürfte, so kann man es doch sicherlich ohne eine solche auf mehrere Millionen ansetzen." Sogleich ließ Schulmeister das Schloß bauen, das erst im Jahre 1809 vollendet wurde. Der Plan jedoch, den der nunmehrige Eigentümer mit dem Hofarchitekten Weinbrenner aus Karlsruhe für das ganze herrschaftliche Gut entwarf, wurde niemals ganz ausgeführt, denn während man im Jahre 1814 noch an verschiedenen Stellen arbeitete, kamen schon feindliche Truppen, welche die Meinau ausplünderten und brandschatzten.

Die bisherigen Lebensbeschreibungen Schulmeisters werfen ihm eine grenzenlose Habsucht und Geldgier, die Sucht nach Reichtum, nach raschem Erwerb vor. Auf Meinau aber zeigte Schulmeister gerade das Gegenteil; dort erzog er zwei Waisenkinder, die er an Kindesstatt[1] angenommen hatte, dort unterstützte und ermutigte er, wie ein wahrer Mäcen, unbemittelte junge Leute, wie den Bildhauer Ohmacht, den Mechaniker Metzel, den Erfinder eines automatischen Schachspieles, dem er einen Geldverlust von etwa 60 000 Franken ersetzte.

Kurze Zeit nachdem Schulmeister den österreichischen Boden verlassen hatte, sehen wir ihn wieder in der Reichshauptstadt Wien. Ob er mit einem bestimmten Auftrage dorthin gereist, ist nicht zu ermitteln. Im k. k. Kriegsarchiv zu Wien liegen die Akten des Prozesses, der, wie früher erwähnt (S. 18), gegen den General Mack im Jahre 1806, also unmittelbar nach Beendigung des dritten Koalitionskrieges, vor dem Hofkriegsrat angestrengt wurde. Der Archivdirektor Sacken teilte einen Auszug aus diesen Akten Dieffenbach mit, der denselben S. 92 u. ff. seines Werkes: „Karl Ludwig Schulmeister" veröffentlichte. Daraus sieht man, daß Schulmeister schon am 31. März „wegen Spionerie im letzten Kriege" sich in Gefangenschaft befand, daß er oft verhört wurde und am 25. Juli die Freiheit noch nicht erlangt hatte. Die Art und Weise, wie er in die Hände der Polizei geriet, ist gerade so rätselhaft wie seine Befreiung. Zugleich mit Schulmeister war der Barbier oder Chirurg Joh. Rippmann aus Kork in Gefangenschaft, welcher ihn bei Beginn des dritten Koalitionskrieges begleitet hatte. Rippmann kehrte nicht mehr nach seiner Heimat zurück, sondern soll in Wien mit dem Strange hingerichtet worden sein. Dieffenbach[2] nennt noch einen anderen „Compagnon" Schulmeisters, der sich auch diesem beim Ausbruch des Krieges beigesellte, den jüdischen Pferdehändler Hammel aus Neu-Freistett. Dieser war glücklicher als Rippmann, denn es gelang ihm, nach Neu-Freistett zurückzukommen, wo er hochbetagt in der Mitte dieses Jahrhunderts gestorben ist. Bei seiner Rückkehr nach seinem Genossen Rippmann gefragt, antwortete Hammel: „Nu, as er is gestorbe zwischen Himmel und Erd!"

[1] „Revue d'Alsace" 1876, S. 518.
[2] Dieffenbach, l. c. S. 51.

Kapitel IV.

Schulmeister während des preußischen Krieges 1806 und 1807.

Bei Beginn des Krieges Napoleons mit Preußen wurde Schulmeister von Savary zum Heere berufen, um auch jetzt wieder dem Kaiser und seinen Truppen dienlich zu sein. „Als im Jahre 1806," liest man in den „Bruchstücken" S. 45, „der Krieg gegen Preußen begann, bekam Schulmeister ohne weitere Einleitung den Befehl, sich sofort bei der Armee, und zwar bei dem Generalstabe einzufinden. Er machte diesen ganzen Krieg mit und wurde im Verlaufe desselben in seinem Grade als Adjutant-Kommandant zu mancherlei Verrichtungen gebraucht." Diese Verrichtungen bestanden natürlich wieder im Auskundschaften, für das er im dritten Koalitionskriege so hervorragende und außerordentliche Fähigkeiten an den Tag gelegt hatte. Jedoch fand sich kein preußischer Feldherr, der ihn wie Mack zu seinem delphischen Orakel wählte, und überdies vollzog sich die Vernichtung Preußens noch rascher als die Österreichs. Aber er führte eine Heldenthat aus, die geradezu an das Unglaubliche grenzt und seine Tapferkeit, seine Unerschrockenheit sowie seine Geistesgegenwart in ebenso glänzendem Lichte erscheinen läßt, wie die Schlauheit und Geriebenheit, womit er die Generäle Mack, Werneck, Merveldt, Kutusoff und Kienmayer zu täuschen gewußt hatte.

Anfangs Oktober 1806 war der Krieg zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochen; schon am 14. desselben Monats wurde die Doppelschlacht bei Jena-Auerstädt geliefert, nach welcher Blücher mit einigen Regimentern sich gegen Norden nach Lübeck durchschlug. Er mußte jedoch nach einem hartnäckigen Kampfe die Stadt wieder räumen, um schließlich auf dänischen Boden zu flüchten, wo er bei Ratkau (7. November) die Waffen streckte. Ungefähr 600 Mann unter dem General Usedom hatten sich nach dem Gefecht bei Crivitz (3. November) von Blücher getrennt und wollten über Wismar die Stadt Rostock erreichen. Am 4. November, gegen die Mittagsstunde, kam Usedom nach Wismar, verfolgt von Savary, der am 29. Oktober mit je einer Schwadron vom 1. Husaren- und vom 7. Jäger-Regiment von Berlin gekommen war, um die Trümmer des preußischen Heeres im Norden einzuholen und die Festungen im nördlichen Deutschland zu erobern. Wie gewöhnlich war er von Schulmeister begleitet. Dieser hatte bald erfahren, wie es sich mit Usedom verhielt, der, nach einem kurzen Aufenthalt, von Wismar, wo er eine Besatzung zurückgelassen hatte, wieder aufgebrochen war und sich nach dem unweit gelegenen Rohlstorff begeben hatte. Abends gegen 10 Uhr kam Schulmeister mit dreizehn Husaren an die Stadt herangesprengt und forderte die Besatzung auf, sich zu ergeben. In den von Schulmeister hinterlassenen bezw. von ihm diktierten Schriften steht folgendes zu lesen: „Als Parlamentär kommt er nach Wismar, welches von Preußen und einem Regiment Mecklenburgern verteidigt war, läßt den kommandierenden General, den Grafen von Waldersdorf, wecken, der erschrocken ist, einen Franzosen vor seinem Bett zu sehen. Er sagt ihm, daß Savary am folgenden Tage das bei St. Georgen lagernde preußische Korps angreifen werde, erhält von ihm 50 Mann (Mecklenburger), womit er 15 preußische Offiziere und 129 preußische Soldaten gefangen nimmt, und bemächtigt sich der Kriegskasse des Generals Usedom.

„Während der Nacht kommt eine preußische Schwadron, um in die Stadt einzudringen. Schulmeister befiehlt, sie hereinzulassen, aber unerwartet fällt er über sie her. Ein Teil ergreift die Flucht, bestürzt, Franzosen da zu finden, wo man Verbündete zu treffen hoffte; der Anführer der Schwadron und 15 Mann bleiben gefangen, die übrigen kehren in das Lager des Generals Usedom zurück, einen solchen Schrecken dort verbreitend, daß der General Savary, der nur zwei Kavallerieregimenter hatte, den General Usedom mit Kavallerie, Infanterie und vier Geschützen gefangen nimmt."

Noch während der Nacht verhandelte Schulmeister auch mit dem Stadtrat wegen einer Kriegssteuer, wobei er die vier fremden, im Hafen vor Anker liegenden Schiffe in Brand zu stecken drohte. Am Morgen des 5. November rückte Savary mit seinen Husaren und Jägern heran, nahm Usedom, der von Rohlstorff aufgebrochen war, gefangen, besetzte Wismar und verlangte als Geschenk oder „Doneeur", wie der damalige Ausdruck lautete, von der Stadt Wismar für sich zwei Reitpferde und für den „Hauptmann Charles" (Schulmeister) 1500 Goldthaler.

In der „Biographie universelle" von Michaud wird von Schulmeister noch gesagt, daß er von Wismar nach Rostock zog, an der Spitze von 25 Husaren auch diese Stadt eroberte und sich der im Hafen vor Anker liegenden 18 Schiffe bemächtigte. Jedoch erzählt Savary ausdrücklich in seinen Memoiren,[1] daß er von Wismar, wo er die Übergabe Lübecks erfuhr, nach Rostock ging, das von feindlichen Truppen entblößt war, daß er die 24 im Hafen befindlichen schwedischen Schiffe eroberte und den Stadtrat zwang, den Wert derselben abzuschätzen. Dieser Wert betrug ungefähr 250 000 Franken. Die Stadt mußte die Hälfte dieser Summe dem General Savary zahlen, der 60 000 Franken unter seine Soldaten verteilen ließ, und die anderen 60 000 Franken dem Kaiser Napoleon anbot. Napoleon aber schenkte sie wieder Savary. Es ist wohl anzunehmen, daß auch ein Teil dieser 60 000 Fr. in die Taschen Schulmeisters floß, dem Savary bei der Erwähnung der Einnahme Wismars das Lob spendet,[2] daß „er ein Mann von nicht gewöhnlichem Mute und nicht gewöhnlicher Geistesgegenwart war, durch dessen an Tollkühnheit grenzende Verwegenheit es gelang, diese Stadt zu erobern." Die Eroberungen von Wismar und von Rostock sollen, wie Schulmeister in seinen hinterlassenen Schriften sagt, den Kaiser Napoleon zu der Bemerkung veranlaßt haben, daß er die Marine wohl entbehren könne, da seine leichte Kavallerie die feindlichen Schiffe erobere.

Aus den hinterlassenen Schriften Schulmeisters erfahren wir auch, daß er sich an der am 20. November 1806 erfolgten Einnahme von Hameln beteiligte. „Die sehr feste Stadt Hameln," sagt er, „welche von 9000 Mann und 7 preußischen Generälen verteidigt, gut verproviantiert war und für uneinnehmbar galt, war damals von einem 7000 Mann starken holländischen Korps unter dem französischen General Dumonceau belagert. Der Kaiser läßt ihn durch den General Savary ersetzen, welchem er Herrn Schulmeister beigesellt. Dieser kommt mit einem holländischen Parlamentär nach Hameln und erwirkt die Übergabe der

[1] Duc de Rovigo, „Mémoires", II, S. 311.
[2] Duc de Rovigo, l. c. S. 310.

Stadt und der Citadelle. Aber die Besatzung, wütend und sich dieser Übergabe schämend, empört sich, plündert die Branntweinläden und will die Offiziere niederhauen. Schließlich gelingt es Schulmeister, die Empörer dadurch zu beruhigen, daß er den noch Widerstand leistenden Soldaten die Freiheit verspricht, aber im Getümmel wird ihm das Schlüsselbein mit einem Kolbenstoß gebrochen. Indes benutzt das holländische Korps diesen Aufstand, dringt in die Festung und nimmt die ganze Besatzung gefangen."

Denselben Mut, dieselbe Unerschrockenheit wie bei der Überrumpelung Wismars und Hamelns zeigte Schulmeister auch in der Schlacht bei Friedland (14. Juni 1807), während welcher er in der Nähe des Kaisers Napoleon stand und von einer Kartätschenkugel am Kopfe eine Wunde erhielt, auf die er später immer mit berechtigtem Stolze mehr als auf seine 6 anderen Wunden aus sonstigen Schlachten hinwies. Die unmittelbare Folge des Sieges bei Friedland war, daß Königsberg sich den Franzosen ergab (16. Juni). Am 19. Juni zeigte Savary, der zum Gouverneur von Königsberg und von ganz Altpreußen ernannt worden war, dem „Magistrats-Collegio" jener Stadt an, daß Schulmeister zum Polizeipräfekten Königsbergs ernannt sei, und er forderte den Stadtpräsidenten auf, sich zu demselben zu begeben.

Ungefähr drei Wochen, bis zum Tilsiter Frieden (9. Juli 1807), blieben Savary und Schulmeister in Königsberg. Von dem Wirken dieses letzteren in der Hauptstadt Ostpreußens weiß man unter anderm, daß er in besonderm Auftrage Napoleons eine Untersuchung leitete gegen den Verleger der Königsberger Zeitung, den Hofbuchdrucker und Stadtrat Friedrich Hartung, wegen eines Artikels, den der kommandierende General in Königsberg, von Rüchel, verfaßt hatte, um den Einwohnern trotz der Niederlage der Preußen bei Friedland einen Sieg zu verkünden und in ihnen die Hoffnung auf einen für die Monarchie glücklichen Ausgang des Krieges aufrecht zu erhalten.

Die Bewohner Königsbergs hatten sich nicht über den fremden Polizeipräsidenten zu beklagen, denn acht Jahre später, als Schulmeister preußischer Gefangener war und ihn ein „gewisser Tod" erwartete, konnte er sich darauf berufen, „wie er in Königsberg bei seinem frühern bedeutenden Wirkungskreise keines Mißbrauchs der Gewalt und keiner Bedrückung sich schuldig gemacht, vielmehr alles zum Guten gelenkt habe," wodurch er der Gefangenschaft und der Hinrichtung entging. Ausdrücklich hatte Napoleon dem Gouverneur von Königsberg, Savary, den Befehl erteilt, die Plünderung zu verhindern, die Spitäler in gutem Zustand zu halten und für die Verproviantierung des Heeres zu sorgen. Selbstverständlich ging Schulmeister seinem Vorgesetzten an die Hand, und zwar zur größten Zufriedenheit desselben. Savary war so sehr von dem Eifer und der Gewissenhaftigkeit seines Untergebenen erbaut, daß er sogar vom weiten Königsberg aus am 14. Juli an den Generalkommissär der allgemeinen Polizei in Straßburg, Popp, einen Brief schrieb, worin er seiner Achtung gegen Schulmeister und seiner Anhänglichkeit an ihn beredten Ausdruck verlieh. Darin ersuchte auch Savary letztern, daß er Schulmeister dazu verhelfe, die volle Summe von 10415 Fr. zu erhalten, die Schulmeister gehörten, wovon ihm aber ein gewisser Rübsaamer einen nicht unbeträchtlichen Teil vorenthalten hatte. Von den Bürgern Königsbergs bekam Savary aus Erkenntlichkeit dafür, daß er sich besonders um die Wiederherstellung der Ruhe in dieser Stadt verdient gemacht hatte, die „Douceur" von 10000 Louisd'or, die er wohl nicht ganz für

sich behielt, sondern zum Teil auch seinem Schützling geben durfte, um auch diesem gegenüber sich dankbar zu zeigen. Nach dem Friedensschluß zu Tilsit kehrte Schulmeister auf sein Gut Meinau zurück und er konnte länger als ein Jahr sich der angenehmsten Muße im Kreise seiner Familie erfreuen.

Kapitel V.

Schulmeister auf dem Fürstentag zu Erfurt 1808.

Gegen Ende September des Jahres 1808 wurde Schulmeister plötzlich von Savary nach Mainz berufen, um dort einen höchst wichtigen, aber auch höchst ehrenvollen und schmeichelhaften Auftrag, die Leitung der Polizei während des Erfurter Fürstentages entgegen zu nehmen.[1] Vom 27. September bis zum 12. Oktober 1808 hielten sich in Erfurt zwei mächtige Kaiser auf, Napoleon, der Kaiser der Franzosen, der auf dem Höhepunkt irdischer Macht und Herrlichkeit stand, und Alexander I. von Rußland, der im Begriffe war, die Grenzen seines Reiches um tausend und abertausend Quadratmeilen nach der Ostsee und dem Schwarzen Meere hin zu erweitern. Beide wollten Frieden miteinander schließen; während der Vorstellung des „Ödipus" von Voltaire im Theater am 3. Oktober ergriff Alexander, als der Schauspieler St. Prix die Worte des Philoktetes zu seinem Freunde Dimas vortrug: „L'amitié d'un grand homme est un bienfait des dieux", die Hand Napoleons und drückte sie lebhaft; beide verpflichteten sich sodann, sich gegenseitig den damaligen Besitzstand mit Einschluß der begonnenen Eroberungen zu sichern. Wie die Planeten um die Sonne kreisen, so fühlten sich vier Könige, die von Bayern, Württemberg, Sachsen und Westfalen, 34 deutsche Fürsten, unter andern der Fürstprimas Dalberg, die Großherzoge von Baden, Hessen, Weimar, Oldenburg, der beiden Mecklenburg, die Herzoge von Sachsen u. s. w., zur französischen Sonne hingezogen, um mit ihren Ministern und vielen Hofbeamten dem gewaltigen Beschützer des Rheinbundes ihre Huldigungen darzubringen und „sein Gefolge zu vergrößern". Paul Müller hat im Nationalarchiv zu Paris sieben Berichte gefunden, die Schulmeister in Erfurt an Savary geschickt hat, um ihm die Erfolge seiner Thätigkeit mitzuteilen. Am 24. September, lesen wir im ersten, kam Schulmeister in Erfurt an; er übernahm sogleich die Polizeigeschäfte und erfuhr bald, von welchen politischen Ansichten die Einwohner Erfurts erfüllt waren.

---

[1] Vandal, „Napoléon et Alexandre Ier. L'alliance russe sous le premier Empire. De Tilsit à Erfurt", I, S. 413, schreibt: „Paris avait envoyé un service complet; un autre fut organisé sur place, recruté dans le pays. On le composa d'agents de toute sorte, publics et secrets, patentés ou officieux. Des observateurs notaient les mal pensants, s'enquéraient de leurs mouvements, se glissaient dans toutes les réunions, écoutaient ce qui se disait dans les cercles particuliers, dans les cafés, dans les casinos. Et chaque jour leur tâche devenait plus lourde, car la population d'Erfurt doublait, triplait à vue d'œil. Les vingt auberges de la ville étaient assiégées, les maisons particulières envahies. A toute heure, c'étaient de nouvelles arrivées." Vgl. auch Hermann Lucas, „Erfurt in den Tagen vom 27. September bis zum 14. Oktober 1808", S. 39 ff.

Preußische Unterthanen verbreiteten allerlei Lügen über die Ereignisse in Spanien, und wollten den Bürgern klar machen, daß der bevorstehende Kongreß wegen der Einquartierungen der vielen Truppen, welche die Fürsten begleiteten, die Stadt bedeutend schädigen müßte. Alle diese verdächtigen Leute ließ Schulmeister von Unteragenten bewachen; einige wollte er sogar einsperren lassen. Diesem ersten Schreiben fügte Schulmeister noch die Liste der zuletzt angekommenen Fürstlichkeiten, Offiziere, Beamten, ja selbst den Namen eines Studenten bei. In den folgenden Berichten ist der Polizeivorsteher entzückt darüber, Erfreuliches über die Stimmung unter den Bewohnern melden zu können; denn diese hätten sich aus ihrem früheren Mißtrauen durch den glänzenden Einzug Napoleons, durch die bis jetzt in Erfurt unbekannten Festlichkeiten und die Liebenswürdigkeit des französischen Kaisers zu einer wahren Begeisterung fortreißen lassen. Bedenken erregte bei Schulmeister die Ankunft des Prinzen Wilhelm von Preußen, welche bei einigen Anhängern Preußens die Hoffnung erweckte, die Stadt könne an Preußen annektiert werden, während die meisten Einwohner wegen der Anwesenheit des Prinzen ganz bestürzt waren. Diesem, sowie den Freunden Preußens in Erfurt, schenkte deshalb der Polizeivorsteher seine besondere Aufmerksamkeit. Auch die vielen Taschendiebe, die es auf Geldbörsen, Tabakdosen und Taschenuhren abgesehen hatten, verlor er nicht aus dem Auge.

Kapitel VI.

Schulmeister während des Feldzuges im Jahre 1809.

Von Oktober 1808 bis Mitte April 1809 wohnte Schulmeister wieder auf dem Schloßgute Meinau, das nun fast fertig gebaut und so eingerichtet wurde, daß es die vom 15. April bis zum 12. Juni 1809 in Straßburg weilende Kaiserin Josephine würdig empfangen konnte, wenn sie, von der Königin von Westfalen, der Königin von Holland und der Großherzogin von Baden begleitet, dorthin kam. Als am 8. April 1809 der Krieg mit Österreich ausgebrochen war, besuchte Savary selbst Schulmeister auf Meinau, um ihn aufzufordern, sich wieder dem Heere anzuschließen und das Polizei- und Kundschafterwesen wieder zu übernehmen. Schulmeister wurde zum Generalkommissär der Kaiserlichen Heere ernannt und hatte die Gendarmerie zu leiten, Pässe auszustellen, Plünderungen und Exzesse zu verhindern und die Marodeure und Nachzügler einzufangen.

Am 19. April begann bei Hausen und Thann in Bayern die fünftägige Schlacht, welche bei Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg fortgesetzt wurde. Schulmeister wohnte dieser Schlacht bei und erzählte in den „Bruchstücken“ S. 51, was er da erlebte: „Abends, kurz nach Untergang der Sonne, war Napoleon in den Bivouacs der Armee angekommen. Diese bestand lediglich aus Truppen des Rheinbundes und nur zu einem sehr geringen Teil aus französischen Regimentern. Kaum war diese Nachricht in den Lagern und Quartieren bekannt geworden, als auch sogleich jedermann ahnte, daß unverzüglich ein entscheidender Schritt erfolgen würde. Der Kaiser ließ sofort, ohne sich einige Ruhe zu

gestatten, die hervorragendsten Generäle zu sich rufen und blieb mehrere Stunden mit ihnen zusammen. Gleich nachdem sie sich getrennt hatten, ging eine ungewöhnliche Bewegung durch alle Quartiere der ganzen Armee. Um 2 Uhr nachts nahmen die Regimenter das Gewehr auf, rückten aus und vereinigten sich. Nach 3 Uhr war die ganze Armee aufmarschiert und in schlagfertiger Ordnung. Ich war gerade zusammen mit mehreren, die augenblicklich keine Beschäftigung hatten und nicht verpflichtet waren, an dem Gefechte unmittelbaren Anteil zu nehmen. Wir faßten den Entschluß, gemeinschaftlich eine benachbarte Höhe zu besteigen, um von da aus die bevorstehenden Dinge zu beobachten. Kaum waren wir an Ort und Stelle angelangt, so sahen wir — eben begann der Tag aufzuleuchten — die französischen Heeresmassen sich langsam in Bewegung setzen. An der Ordnung, der Einheit und Zweckmäßigkeit, womit diese Massen sich entwickelten, erkannte der Soldat von Einsicht und geübtem militärischem Blicke sogleich den höheren Geist, der die ganze Kombination geschaffen hatte und sie in ihren Teilen leitete. Es dauerte kaum anderthalb Stunden, so waren die österreichischen Linien in den Flanken gefaßt und an mehreren Punkten getrennt. Sie schlugen sich noch standhaft, ihrer Meinung nach um den Sieg; allein im wesentlichen und nach höherem militärischem Einblick war die Schlacht bereits vollkommen entschieden. Diese nahm indessen ihren Fortgang, französischerseits einem Schachspiel gleich, in welchem ein guter Spieler jeden Zug nach dem Gesetze der Ursache und Wirkung berechnet. Bald waren unsere Truppen über die anfänglichen Stellungen der Österreicher hinausgerückt, und die Schlacht hatte sich eine ziemliche Strecke vorwärts entfernt. Jetzt machte ich meinen Gefährten den Vorschlag, die Linien der Österreicher in Augenschein zu nehmen, an denen diese lange Zeit gearbeitet hatten und die sie für so fest hielten. Wir waren genötigt, einen Umweg um die Anhöhe und um eine Waldecke zu machen. Kaum waren wir etwa drei Viertelstunden geritten, so begegnete uns ein Trupp von einigen Tausend kriegsgefangenen Österreichern, die unter Bedeckung zurückgeführt wurden. Als halben Deutschen und als Soldaten erbitterte mich dieser Anblick aufs höchste. „„Ihr Hundsfötter!““ fuhr ich die Gefangenen an, „„laßt ihr euch denn schon wieder gefangen nehmen? Warum habt ihr euch nicht besser gewehrt?““ — „„Da wären wir rechte Narren gewesen,““ entgegneten mehrere der Nächststehenden. „„Ihr geht jetzt in unser Land. Es ist schon dafür gesorgt, daß ihr wenig genug findet. Wir aber kommen in euer Land. Da saufen wir euren Wein, fressen eure Braten und belustigen uns mit euren Weibern und Mädchen.““

In Landshut erstürmte Schulmeister an der Spitze des 17. Grenadierregiments die Isarbrücke, welche die Österreicher in Brand gesteckt hatten, und ermöglichte es dem Flügeladjutanten des Kaisers, dem General Mouton, noch rechtzeitig das andere Ufer der Isar zu besetzen und Napoleon zum Sieg zu verhelfen.

Drei Wochen später, am 12. Mai 1809, hielten die Franzosen wieder ihren Einzug in Wien, und Schulmeister wurde zum zweitenmal mit der Leitung der Polizei in der eroberten Hauptstadt betraut. Über die Art und Weise, wie Schulmeister sein Amt verwaltete, schreiben die „Bruchstücke“ S. 63: „Er wußte im ganzen die Zwecke zu erreichen, für die er angestellt war, er sorgte für die Sicherheit der französischen Armee, er entfernte alles, was im Innern deren Existenz gefährlich werden konnte, er erhielt die Provinzen und Städte,

die seiner Polizeiverwaltung unterstellt waren, in Ruhe und Unterwürfigkeit; darin erfüllte er die Pläne und den Willen seiner Machthaber.“ Napoleon hatte nämlich streng befohlen, die Wiener mit Schonung zu behandeln und nicht ohne Grund zu belästigen. Sogar hohe Generäle waren von Plünderungsgelüsten nicht frei, denen, wie Schulmeister in seinem Nachlasse mehrmals sagt, er oft Einhalt gebieten mußte.

Auf der im Jahre 1895 in der Orangerie zu Straßburg eröffneten Kunstausstellung fiel allgemein ein prächtiges, mit vielem Gold umrahmtes Kaffeeservice aus Porzellan auf. Es war dies ein Geschenk, welches die kaiserliche Porzellanmanufaktur zu Wien Schulmeister zum Danke dafür gegeben hatte, daß er die Anstalt vor der Plünderung schützte. Auf den Tellern, den Kannen und den Tassen sind allerlei von Denon, dem Generaldirektor der Wiener Museen, in Gold gezeichnete ägyptische Bilder, die mit großer Kunst ausgeführt sind.

Noch am Tage des Einzugs der Franzosen in Wien wurde Savary, der seine Wohnung auf dem Prater genommen, vom Pöbel mit Steinen beworfen. Schulmeister kam zufällig dazu, als sein Gönner sich in schlimmer Lage befand, und befreite ihn, indem er einen der ärgsten Radaumacher durch eine Kugel niederstreckte. Noch am nämlichen Tage schrieb Savary an Napoleon: „Ich bin soeben von der Volksmenge aus der Vorstadt angegriffen und mit Steinen überschüttet worden, während ich mich mit ehrlichen Bürgern unterhielt und H. Schulmeister aus Straßburg, sie aufforderte, sich ruhig zu verhalten. Dieser war gezwungen, um uns von mehr als 500 Schurken wieder los zu machen, einem der Rädelsführer eine Kugel durch den Kopf zu jagen.“

Am 13. Mai schon wußte Schulmeister seinem Vorgesetzten Savary zu melden, was vor dem Einzug des französischen Heeres von den Österreichern für die Verteidigung Wiens geschehen war, wie die Kaiserin es bei ihrem Gemahle, Franz II., durchgesetzt hatte, daß die Verteidigung der Hauptstadt dem Erzherzog Rainer genommen und ihrem eigenen Bruder Maximilian übertragen wurde, wie die Landwehr zusammengerufen worden war, daß 4000 Landwehrmänner, welche Civilkleider angezogen hatten, nach der Ankunft der Franzosen sich noch in Wien herumtrieben, frech und drohend den Franzosen ins Gesicht schauten, bereit, ihnen bei günstiger Gelegenheit zu schaden.

Paul Müller führt in seinem Werk: „L'Espionnage militaire sous Napoléon Ier“, S. 156 u. ff., noch andere Schriftstücke an, die Schulmeister von Mitte Mai bis Mitte November an Savary schickte, und worin er unter anderem berichtete über eine Verteilung von 14000 Flinten unter die Bürger Wiens, über die Ankunft von mehreren preußischen Offizieren mit dem Sohne des Herzogs von Braunschweig, dem Herzog von Oels, in Ungarn, über österreichische Truppenbewegungen und über die Ungnade des Erzherzogs Karl. Er klagte auch einen der höchsten Steuerbeamten bedeutender Unterschlagungen an und erzählte, wie der 15. August, das Geburts- und Namensfest des Kaisers, in Gegenwart des Vicekönigs von Italien, der Marschälle, der Truppen und der bürgerlichen Garde in Wien gefeiert wurde: der Fürstbischof von Wien sang das Pontifikalamt, Festessen wurden in der ganzen Stadt veranstaltet, und jeder Soldat erhielt vom Kaiser 2,50 Franken als besonderes Geschenk.

Gegen Ende September benachrichtigte der General-Polizeikommissär zweimal Savary von einem geheimen Aufruf, den Franz II. nach Böhmen zur Fortsetzung des Krieges geschickt

hatte, und anfangs November setzte er den Kommandanten von Wien, General Denzel, welcher bei Beginn der Revolution protestantischer Pfarrer von Landau gewesen und als Vertreter des Unter-Elsaß in den Nationalkonvent gewählt worden war, von den Hofintriguen, dem Liebäugeln eines englisch-österreichischen Komitees mit der aus Frankreich verbannten Frau von Staël und anderen Feinden der Franzosen in Kenntnis.

Als Leiter der Wiener Polizei trug Schulmeister auch kein Bedenken, die von der österreichischen Censur mit Beschlag belegten Bücher ihren Eigentümern zurückzugeben, die Werke eines Voltaire, Diderot, Helvetius und Holbach übersetzen und drucken zu lassen, und, trotzdem der Fürstbischof von Wien Montesquieus „Esprit des lois“ zu lesen verboten hatte, erlaubte er, dasselbe öffentlich zu verkaufen. Mit den Klöstern stand er auch nicht auf gutem Fuße, denn er verbot den Mönchen, in den Vororten und den Spitälern zu predigen.

Bis jetzt wußte man nichts von den Beziehungen, die Schulmeister zu dem österreichischen General Bubna[1] gehabt hat. In seinem Nachlasse findet sich darüber folgendes: „Als Generalkommissär wohnte ich in Wien im Hotel des Grafen Tzernine, Kammerherrn des Kaisers von Österreich. Die Gräfin, eine liebenswürdige Frau, suchte durch allerlei Mittel mein Vertrauen zu gewinnen und Nachrichten zu erfahren, welche sie bei ihrer Stellung und ihrer Vaterlandsliebe heimlich ihrem damals mit seinem Hofe nach dem kaiserlichen Schlosse Hoff geflüchteten Herrscher zu übermitteln sich für verpflichtet gehalten hatte. Eines Tages bat sie mich um die Gunst, ich möchte den Besuch des Generals von Bubna, ihres Verwandten, annehmen, der sich damals in Wien aufhielt, um wegen des Austausches der Gefangenen zu unterhandeln. „„Aber““, sagte sie mir, „„er wünscht nicht in der Generalsuniform zu kommen.““ — „„So komme er,““ antwortete ich, „„in bürgerlicher Kleidung.““ — „„Nicht einmal das; er ist zu sehr bekannt, er bittet Sie, verkleidet kommen zu dürfen; wenn Sie damit einverstanden sind, wird er als Müllerknecht kommen; der Wagen wird vor unserem Thore halten, ein anderer Knecht wird ihn weiter führen, und zur Stunde, die Sie festsetzen, wird er zurückkehren.““ — „„Angenommen, gnädige Frau; setzen wir das Stelldichein auf den folgenden Tag um 2 Uhr nachmittags.““

„Tags darauf ging ich nach Schönbrunn, um von dem allen dem Kaiser Bericht zu erstatten, der sehr gespannt schien. — „„Dieser Bubna ist ein possierlicher Kerl; aber er ist schlau, gieb Acht auf ihn.““ — „„Ew. Majestät mögen beruhigt sein, ich kenne ihn schon längst, er gehörte zum Hofkriegsrat, vor dem ich als Parlamentär erschienen bin; er ist es, der mir den angenehmen Vorschlag machte, mich erschießen zu lassen. Sie können, habe ich ihm geantwortet, das Völkerrecht verletzen; aber seien Sie wohl davon überzeugt, daß zwölf von Ihren gefangenen Generälen für meine Haut büßen werden, wenn Sie es wagen, an dieselbe zu rühren. Jetzt bitte ich nur Ew. Majestät, mir einen unsichtbaren Zeugen für die Unterredung zu geben, die stattfinden wird.““ — „„Meinetwegen, sagte der Kaiser; der Herzog von Rovigo soll mir darüber berichten.““

---

[1] S. über Ferdinand Graf von Bubna von Littitz Wurzbach, „Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich“, II, S. 183—187; de Norvins, „Histoire de Napoléon“, Bd. III, S. 211 ff.; Hamel, „Histoire du premier Empire“, S. 438.

„Vor 2 Uhr führte ich den General Savary in mein Schlafzimmer, der durch die ein wenig offengelassene Thüre alles hören konnte, was in meinem Empfangszimmer vorging. Der falsche Müller war pünktlich; es war ein dicker Bursche, der nicht übel mit seiner Peitsche und seiner weißen Jacke aussah.

„Der Zweck seines Besuches war, mich von der französischen Partei zu trennen. Die zu diesem Zweck gebrauchten Mittel sind leicht zu erraten: allerlei Versprechen, deren wichtigstes die Rückgabe der in Ungarn gelegenen Güter meines Großvaters betraf. (Man weiß, daß mein Großvater, der nach Deutschland flüchtete, dort Schulmeister geworden war, und seinen Namen in den von Schulmeister geändert hat, welchen er uns hinterließ.) Der zweite Vorschlag ging dahin, daß Österreich bei einer von mir zu bezeichnenden fremden Bank eine Million Gulden für mich hinterlegen werde. — „„Herr General““, sagte ich ihm alsdann, „„brechen wir ab; da ist nichts zu machen; Sie haben mir ehemals einige Achtung erwiesen; ich halte zu sehr daran, um mich zu entehren. Wenn ich Ihnen persönlich nützlich sein kann, werde ich es thun, aber verlangen Sie sonst nichts von mir.““

„Beschämt über seinen Mißerfolg, kam er wieder auf das letzte Anerbieten zurück, und bat mich um Gnade für Guémard, den Sekretär des Platzkommandanten, des Generals Mériage, welcher im Verdacht stand, sich der österreichischen Partei verkauft zu haben. General Bubna bat so dringend, daß ich, um der Unterredung ein Ende zu machen, ihm sagte: „„Guémard ist ein Verräter; heute morgen hatte ich darüber noch einige Bedenken, jetzt aber haben Sie dieselben durch die Wärme Ihrer Fürsprache zerstreut; morgen wird er erschossen.““ Er wurde es in der That.

„Der Herzog von Rovigo, dem kein Wort von dieser langen Unterhaltung entgangen war, erzählte sie am folgenden Tage dem Kaiser. Ich will nicht von der Freude sprechen, die er darüber empfand, noch von der prächtigen Belohnung, womit er meine Treue, sowie meine langjährigen und schwierigen Dienste beehren wollte. Savary, Lefebvre (Herzog von Danzig) und Caulaincourt sind die einzigen, die es gewußt haben. Es genüge hinzuzufügen, daß ich niemals einen Pfennig von dieser Summe erhalten habe.“

Bekannt ist das Attentat, welches der Student Staps[1] am 12. Oktober 1809, zwei Tage vor dem Friedensschluß, gegen Napoleon auszuführen beabsichtigte, und welches den Kaiser veranlaßte, sofort den Frieden unterzeichnen zu lassen. Der Dolch, den Staps bei sich trug, eine Art Küchenmesser, kam mit der Scheide in den Besitz Schulmeisters, der ihn seinen Nachkommen hinterließ. Der Gemahl der Enkelin Schulmeisters verehrte ihn später dem Kaiser Napoleon III., welcher dafür dem freundlichen Geber mit einem schmeichelhaften Briefe dankte.

Im Nachlasse Schulmeisters ist noch ein anderer Mordanschlag gegen Napoleon erwähnt, der bis jetzt sämtlichen Biographen des großen Kaisers unbekannt geblieben ist. „Einige Zeit,“

[1] S. „Allgemeine Deutsche Biographie; „Historisch-Politische Blätter“, 1844, XIV, S. 148—171; Wurzbach, „Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich“, XXXVII; Michaud, „Bibliographie universelle“; Bignon, „Histoire de France“, VII, S. 372; Hamel, „Histoire du premier Empire“, S. 441; de Norvins, „Histoire de Napoléon“, Bd. III, S. 216; Guillon, „Les Complots militaires sous le Consulat et l'Empire“, S. 167; „Mémoires du Baron de Méneval“, II, S. 256.

sagt Schulmeister, „nach der Hinrichtung des Staps[1] wurde ich davon benachrichtigt, daß am Eingang des Praters sich oft sechs Tyroler mit ihren Flinten im Dickicht versteckt hielten, um ein Attentat auf das Leben Napoleons auszuführen, wenn er von Schönbrunn auf der Thaborbrücke über die Donau nach dem Spitz gehen würde, wo sich das Armeekorps Davousts befand; man wußte nämlich, daß Napoleon die Absicht hatte, eine Revue dieses Armeekorps abzuhalten. Ich habe sie genau beobachten lassen und den Kaiser davon benachrichtigt. Nachdem ich seine Befehle geholt hatte, ließ ich sie nach einer Untersuchung, die keinen Zweifel über ihre mörderischen Absichten ließ, erschießen. Die Angelegenheit wurde nicht bekannt gegeben, um keine Nachahmer hervorzurufen, besonders nach dem Aufsehen erregenden Mordanschlag des Staps.“

Kapitel VII.

Schulmeister und die Rückkehr Napoleons von Elba.

Als der Feldzug von 1809 beendigt war, kehrte der Wiener General-Polizeikommissär in das Elsaß zurück, um bei den Seinigen, seinem Sohn, seiner Tochter, seinem Schwiegervater — die Schwiegermutter war während des Feldzuges, am 12. Mai 1809, gestorben — und den zwei Waisen, die er an Kindesstatt angenommen, fern von der Politik, das Glück zu genießen, womit Napoleon in den letzten Jahren seine nicht zu verkennenden Dienste belohnt hatte. Er kaufte auch in dieser Zeit in der Umgegend von Paris das Schloß Piple, worüber Paul Müller, „L'Espionnage militaire“, S. 167, folgendes mitteilt: „Es war die Residenz des Marschalls von Sachsen und ist seit 1818 Eigentum der Familie Hottinguer. Es liegt zu Boissy St. Léger auf einer Anhöhe und ist bewunderungswert sowohl wegen seines soliden Baues als auch wegen seiner Lage. Es wurde von Cantorbe im Jahre 1725 erbaut. Früher gehörte das Gut den Mönchen von St. Maur, die die Nutznießung desselben dem Jean de Chevry abtraten. Der lateinische Name war ad populos (bei den Pappelbäumen); daraus wurde Piple. Mehrere Briefe des Marschalls von Sachsen aus den Jahren 1744 bis 1746 sind von Piple aus datiert.“

Was Schulmeister in den Jahren 1809—1814 gethan hat, ob er sich noch weiter dem am 8. Juni 1810 zum Polizeiminister des ganzen französischen Reiches ernannten Savary zur Verfügung stellte, ist nicht genau zu ermitteln. Im Jahre 1814 wurde plötzlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Schloßherrn von Meinau und Piple gelenkt, als im Sommer jenes Jahres von allerlei Verschwörungen und Umtrieben[2] gesprochen wurde, die

[1] Offenbar irrt sich Schulmeister in der Zeit, denn zwei Tage nach dem Attentate des Studenten Staps, am 14. Oktober, wurde der Wiener Friede geschlossen, und sofort verließ Napoleon Wien, um nach Frankreich zurückzukehren, von dem er seit einem halben Jahr abwesend war. Staps wurde am 16. Oktober erschossen, und Napoleon erfuhr die Nachricht auf dem Wege nach München.

[2] Capefigue, „Les Cent-Jours“, I, S. 159: „Dès 1814, on voit des émissaires se rendre secrètement à l'île d'Elbe pour porter ses paroles et recevoir des indications ou des ordres.“

den Zweck hatten, Ludwig XVIII. vom Throne zu stürzen, Napoleon aus seiner Verbannung auf der Insel Elba zurückzurufen und das Kaiserreich wiederherzustellen. Die Zeitungen und allerlei Gerüchte wiesen auf Schulmeister als einen der Hauptagenten des gestürzten Kaisers hin, und es hieß sogar, „er sei mehrmals auf der Insel Elba gewesen, um dort die gehörigen Berichte abzustatten und weitere Verhaltungsbefehle einzuholen, und so die stete Verbindung zu unterhalten; er habe große Geldsummen von Elba herübergebracht, um damit in Frankreich die nötigen Triebfedern in Bewegung zu setzen und zu erhalten. Andere aber behaupteten, Schulmeister selbst habe mehrere Millionen hergegeben, um das Interesse Bonapartes und die beabsichtigte Wiederumwälzung des politischen Zustandes zu befördern".[1] Auf diese Gerüchte hin wurde er steckbrieflich verfolgt, und da man glaubte, daß er sich bei seinem Bruder, dem Pastor von Neu-Freistett, aufhielt, wurde dieser in Haft genommen; sein Haus und seine Papiere unterzog man einer genauen Untersuchung, und er wurde erst wieder in Freiheit gesetzt, nachdem er nachgewiesen hatte, daß er seit Jahren in keinem Verkehr mit seinem Bruder Charles gestanden hatte.

Im Frühjahr des Jahres 1815, zur Zeit der Rückkehr Napoleons von Elba, befand sich Schulmeister sicher in Paris, wo er, trotz allem Leugnen der „Bruchstücke", für das Wiederentstehen des Kaiserreichs eine rege Thätigkeit entfaltete. Freilich sprechen die Geschichtschreiber der „Hundert Tage" nicht davon; aber wie hätte man so eifrig nach dem Sturze Napoleons auf ihn fahnden und ihm einen Prozeß machen können, aus dem er mit knapper Not das Leben rettete, wenn er nicht an der Rückkehr des Erzfeindes der Bourbonen und der Preußen mitgewirkt hätte? Übrigens hebt Schulmeister in den von ihm nachgelassenen ungedruckten Schriften das Interesse hervor, das er Napoleon entgegenbrachte, indem er zweimal den Umstand erwähnt, daß sein Sohn es gewesen ist, der sporenstreichs dem Kaiser nach Fontainebleau entgegen eilte, und ihm zuerst die Flucht Ludwigs XVIII. meldete.[2] „Seine Majestät der Kaiser," so beginnt eines dieser Schriftstücke, „kommt von der Insel Elba zurück und hält seinen feierlichen Einzug in Fontainebleau. Ludwig XVIII. reist mit

[1] „Bruchstücke", S. 77.

[2] Capefigue, „Les Cent-Jours", I, S. 321, schreibt: „Napoléon avait de vifs sujets de contentement et de joie, qui absorbaient toutes les autres impressions; depuis son arrivée à Fontainebleau, les émissaires de Paris se succédaient avec rapidité, on ne se gênait plus; aux premières terreurs du parti bonapartiste avait succédé une pleine confiance, une véritable ivresse; le 20, au matin, étaient arrivés à Fontainebleau les émissaires de M. de Lavalette, des courriers de Mme Hamelin annonçant à Napoléon le départ du roi et de la famille des Bourbons; les Tuileries étaient vides; on n'attendait plus que lui pour en remplir la grande place...." S. 323: „Des dépêches pressantes et multipliées de ses amis déterminèrent Napoléon à modifier son itinéraire et à précipiter sa marche sur Paris." Houssaye, „1815", S. 355, und Bignon, „Histoire de France", XIV, S. 308, nennen Lavalette als denjenigen, der Napoleon von der Abreise Ludwigs XVIII. benachrichtigte. Houssaye l. c., S. 356, und Fleury de Chaboulon, „Mémoires pour servir à l'histoire de la vie privée, du retour et du règne de Napoléon en 1815", I, S. 256, sagen, daß gegen Mittag nebst dem Boten Lavalettes noch 2 Briefe von Madame Hamelin und dem alten Grafen von Ségur kamen, um die Flucht Ludwigs XVIII. zu melden. Hobhouse, „Histoire des Cent-Jours", S. 129, behauptet, daß Napoleon schon um 7 Uhr morgens erfahren hatte, daß Ludwig Paris verlassen habe, und daß er um Mittag nach der Hauptstadt aufbrach.

seinem Hofe nach Lille ab, und sofort besteigt mein Sohn in der Uniform der Nationalgarde, von der man glaubte, daß sie den Bourbonen sehr ergeben sei, ein Pferd. Er kommt in Fontainebleau an; aber wie soll er es anfangen, um sich dem Kaiser in der Uniform, welche dem Generalstab wohl kaum gefallen konnte, vorzustellen? Zufälligerweise geht der Marschall Bertrand vorbei, sieht den jungen Mann und befragt ihn. — „„Ich komme aus Paris, von meinem Vater Charles Schulmeister geschickt mit einem Brief an Se. Majestät, den ich persönlich übergeben soll."" — „„Gut, sehr gut; kommen Sie mit mir."" — Er stellt ihn dem Kaiser vor und erklärt ihm die Sendung des jungen Mannes. — „„Geben Sie, geben Sie"", sagte Se. Majestät, liest den Brief und sagt meinem Sohne: „„Ihr Vater ist der einzige, der mich von der Abreise der Bourbonen benachrichtigt und wünscht, daß ich heute noch in Paris ankomme, heute, den 20. März, am Geburtstag des Königs von Rom. Wir wollen also abreisen.""

Während der Regierung der „Hundert Tage" durfte sich Schulmeister wieder öffentlich zeigen; er hielt sich bis zum endgiltigen Sturze des Kaisers entweder in Paris, wo er sich auch ein Haus erworben hatte, oder auf dem Schlosse Piple auf. Als nach der Schlacht bei Waterloo Napoleon zu Rochefort im Begriffe war, Frankreich und Europa für immer zu verlassen, dachte er noch an seinen treuen Diener. Nur wenig hatte er mehr unter seine Freunde zu verschenken. Für Schulmeister bestimmte er sein Feldbett und einen Tisch, der später im Totenzimmer Schulmeisters aufgestellt wurde.

Im Sommer des Jahres 1815 kehrte Schulmeister einmal von Paris nach Piple zurück. Da wurde er mitten auf dem Wege vom Generaldirektor der Armee- und Pariser Polizei, dem Preußen Justus Gruner, verhaftet und zuerst nach dem damals noch außerhalb Paris gelegenen Charonne geführt. Über diese Verhaftung liest man im Nachlasse Schulmeisters folgendes: „Nach den Hundert Tagen sind die Bourbonen mit den Verbündeten zurückgekommen, und mit ihnen die Ränke und Verhaftungen. Damals, als ich mich mit meiner Frau nach meinem Landgut Piple bei Boissy St. Léger begab, sah ich hinter meinem abgelegenen Hause drei preußische Offiziere mit 25 Ulanen und Husaren erscheinen. Diese lagerten in der Nähe meines Eigentumes, waren mit Lanzen bewaffnet, die sie auf die Brust meiner Frau hielten, indem sie schrieen, daß sie den Auftrag hätten, mich zu verhaften. Man führte uns nach Charonne, wo ein Oberst einquartiert war, der vier seiner Banditen befahl, ihre Flinten zu laden und uns gut zu überwachen.

„Von unserem Zimmer aus sahen wir, wie diese Banditen unsere Koffer und Kisten und alles, was in unserem Wagen war, leerten, sich 117 000 Franken, alle goldenen Denkmünzen von den großen Ereignissen der Kaiserzeit, die mir Seine Majestät geschenkt hatte, Fingerringe, mit Diamanten geschmückte Bilder, welche mir die Souveräne, die der Zusammenkunft in Erfurt beigewohnt, durch ihre Minister hatten überreichen lassen, aneigneten. Meine Frau zwangen sie, sich in eine Lohnkutsche zu setzen und sich nach Paris zurückführen zu lassen.

„Bei Anbruch der Nacht ließen mich diese Räuber nach Compiègne in meinem eigenen Wagen führen. Dort behielten sie denselben mit meinen Pferden und ließen mich in eine alte Requisitionskalesche steigen, indem sie sagten, daß man mich nach Wesel führen werde. Vor der Abreise unterzogen sie meine Person noch einer weiteren Plünderung; sie nahmen

mir meine Geldbörse mit 500 Fr. in Gold weg. Glücklicherweise fanden sie den Ring nicht, in dem ein Diamant war, worauf das Bild des Kaisers gemalt war; ich hatte das Glück, ihn dadurch zu retten, daß ich ihn in der Hand hielt."

Mittelst Extrapost wurde Schulmeister nach Wesel gebracht. Anfänglich war er wegen seiner Verhaftung sehr „angegriffen und erschreckt" und befürchtete das Schlimmste. „In der ersten Zeit seines Arrestes in Wesel," schrieb er in den „Bruchstücken", S. 98, „wurde er mit großer Schärfe, ja man kann sagen mit Härte behandelt. Alle Behörden, die Einfluß auf sein Schicksal hatten, ja jede einzelne Person, die sich ihm näherte und mit ihm in Berührung kam, war, gestimmt durch die öffentliche Meinung, gegen ihn eingenommen und erbittert. Bald darauf wurde gegen ihn die Untersuchung eröffnet und fortgesetzt, der wir den größten Teil der gegenwärtigen Mitteilungen verdanken. Diejenigen Punkte, die er zu seiner Rechtfertigung anführte und wodurch sein ganzes politisches Leben und Wirken in das Licht gestellt wurde, wurden einer genaueren Nachforschung und Prüfung unterworfen, welche dann das Verhältnis und den ganzen Zusammenhang auf die Weise aufklärten, wie wir solches oben mitgeteilt haben. Da sich hiernach ergab, daß dem Schulmeister durchaus nichts zur Last gelegt werden konnte, was eine gerechte Verfolgung und Bestrafung, oder was nur weitere polizeiliche Maßregeln nach sich gezogen hätte, ja da man nicht einmal hoffen konnte, einige bedeutende Entdeckungen und Aufklärungen durch ihn zu erhalten, so wurde er gegen Ende des Monats Oktober vorigen Jahres in völlige Freiheit gesetzt und ihm daneben ein vollständiges Attestat erteilt, daß die Untersuchung gezeigt habe, wie alles dasjenige, was bisher das Gerücht über diesen Mann verbreitet und was seine Verhaftung veranlaßt habe, völlig leer und unbegründet sei."

Ausführlicher und nicht so allgemein gehalten ist die Fortsetzung der S. 39 erwähnten Schrift. „Am 3. Tage," sagt Schulmeister, „kamen wir in Wesel an; man wies mir als Wohnung ein frisch gegypstes Zimmer mit zwei Fenstern und starkem Eisengitter an; ein Wachposten war vor den Fenstern, einer vor der Thüre, einer im Zimmer selber. Ich brachte so den ersten Monat zu, ohne schlafen zu können.

„Jeden Tag um die Mittagsstunde besuchte mich ein Korporal der aufziehenden Wache in meinem Zimmer. Da man bemerkte, daß ich abnahm, bewilligte man mir eine Spazierstunde, wobei mich ein Soldat begleitete. So brachte ich 63 Tage zu. Nach Verlauf dieser Zeit kam eine Kommission, um mich zu verhören. Ich bemerkte, daß ich nur dann die Fragen beantworten würde, wenn ich auf jedem Blatte meine Antworten unterzeichnen könnte. Nach vielen Schwierigkeiten gab man die Einwilligung dazu.

„Die Gründe, die mich veranlaßten, an dieser Bedingung festzuhalten, waren, die Mitglieder der Kommission zu zwingen, in das Verhör meine Antworten in betreff der Angelegenheiten von Hameln, Rostock und Wismar aufzunehmen; auch ward ihre preußische Eitelkeit sehr gedemütigt. Ich sagte, daß ich es vorziehe, in meinem Kerker zu bleiben, bis sie die Wahrheit meiner Aussagen hätten bestätigen lassen. Aus dem Verhör sei folgendes herausgenommen: „„Sie können nicht leugnen, daß Sie am 19. März, als Napoleon von der Insel Elba nach Fontainebleau zurückkehrte, Ihren Sohn mit einem Brief zu ihm schickten, um ihn zu bitten, am folgenden Tag, am Geburtstag des Königs von Rom, nach Paris zu

kommen."" — „„Da Ihr so gut darüber unterrichtet seid, ist es für mich erwiesen, daß Ihr meinen Schreibtisch in Paris ausgeplündert habt, und Ihr habt Euch auch ohne Zweifel mit meinen Juwelen und Schriften beschäftigt.""

„Mehrere der Herren zeigten mir eine Bescheinigung von meiner Frau, wodurch sie erklärte, daß diese Herren ihr alles von dem zurückgegeben hatten, was sie mir sowohl in Paris als auf meinem Eigentum Piple weggenommen hatten. Ich glaubte nichts davon, und bei meiner Rückkehr bekam ich den überzeugenden Beweis, daß alle diese Versicherungen nur schändliche Lügen des Hofrates Justus Gruner waren, daß sie von meiner armen Frau 100 000 Franken erpreßt hatten, nachdem sie dieselbe so gequält, daß sie diese Summe bei einigen Freunden entlehnen mußte. Als ich mich bitter darüber beklagte, antwortete man mir: „„Wenn Sie noch davon sprechen, werde ich dem Minister Fouché Ihren Brief an Napoleon, um ihn zur Rückkehr nach Paris zu veranlassen, übergeben.""

Sodann folgen die Fragen über den Anteil, den Schulmeister an der Übergabe von Hameln, Wismar und Rostock genommen hatte. Es konnte ihm kein Verbrechen zur Last gelegt werden, das den Tod verdient hätte, immerhin mußte er 400 000 Franken bezahlen und erhielt erst dann die Freiheit, als er diese Summe aufgebracht hatte.

Kapitel VIII.

Schulmeister nach dem Austritt aus dem öffentlichen Leben.

Sofort nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis von Wesel kehrte Schulmeister wieder in das Elsaß, nach Meinau, zurück und nahm dort seinen beständigen Wohnsitz. Das Schloß Piple verkaufte er im Jahre 1818, weil die Errichtung einer Bierbrauerei und einer Ziegelei darin ihm mißglückt war. In Meinau mußte nun der Schloßherr etwas bescheidener leben wie zur Zeit Napoleons; denn die Anhänger und Fremde der wieder zur Regierung gelangten Bourbonen mieden ihn als einen Mann, der eine zweideutige, nicht ehrenvolle Vergangenheit hinter sich hatte, und bezeichneten ihn mit dem Beinamen „der Spion", wofür er jedoch durchaus nicht gelten wollte.

Er selbst nannte sich mit Vorliebe schlechthin Charles, wie ihn der Kaiser anzureden pflegte, oder Monsieur de Charles. Paul Müller behauptet in dem schon öfters angeführten Werke S. 23, Schulmeister habe sich auch Monsieur de Meinau, nach seinem Landgute bei Straßburg genannt. Dies wird aber von einer Person, die seit dem Alter von 7 Jahren im Dienste Schulmeisters auf Meinau stand, entschieden in Abrede gestellt. In Wien unterzeichnete er mehrmals Charles Frédéric. „Der Name Schulmeister," sagen die „Bruchstücke" S. 70, „hatte für ihn und seine Umgebung etwas unangenehm und widrig Klingendes, und besonders war er gar nicht dazu gemacht, von französischem Munde ausgesprochen zu werden." Professor Eduard Reuß erzählte oft eine Geschichte, die sich zwischen ihm und Schulmeister eines Tages in Leipzig zugetragen, und die Dieffenbach

S. 80 mitteilt: „Reuß, der ein gewisses burschikoses Auftreten hatte, begegnete einmal, als größere Truppenkonzentrationen in Sachsen stattfanden, zufällig unserm Schulmeister in Leipzig, als dieser gerade auf der andern Seite der Straße vorüberging. „„Ei, guten Tag, Schulmeister,““ rief ihm Reuß mit großer Jovialität über die Straße hinüber zu. Schulmeister ließ sich seine Verlegenheit nicht merken, ging auf Reuß zu und erwiderte mit höchster Liebenswürdigkeit: „„Wie freue ich mich, lieber Reuß, daß wir uns hier in Leipzig begegnen! Nicht wahr, du machst mir das Vergnügen und bist heute mein Gast, damit wir einmal nach Herzenslust mit einander plaudern können? Im Augenblick habe ich Eile, aber heute mittag bin ich völlig zu deiner Verfügung. Ich logiere im „König von Polen“, frage nur nach Herrn Meyer, so heiße ich im Hotel.““ Herr Reuß sagte zu. Als er aber mittags bei der Table d'hôte erschien, wurde ihm auf seine Frage nach Herrn Meyer geantwortet: Herr Meyer ist vor einer Stunde abgereist.“

Entschieden verwahrte sich, wie gesagt, Schulmeister dagegen, daß man ihn „Spion“ oder „den Spion“ nannte. Aus diesem Grunde that er Schritte beim federgewaltigen Görres, als dieser im Jahre 1819, aus Preußen flüchtig, sich nach Straßburg begeben hatte, um bessere Zeiten zu erwarten, und bat ihn, er möge eine Ehrenrettung für ihn schreiben. Zu diesem Zwecke bekam Görres, der in der St. Elisabethgasse wohnte, anfangs November den Besuch Schulmeisters, worüber er an seine Gemahlin am 8. November 1819 unter anderem folgendes berichtet[1]: „Von der Geschichte mit Schulmeister habe ich dir nicht schreiben wollen, um dir nicht unnötige Angst zu machen. Der Kerl wollte zu den fünf Millionen, die er durch seine Schlechtigkeit verdient, nun auch seine Ehre durch mich wieder haben. Ich sagte ihm, daß daraus nichts werden könne, daß aber, wenn er sich vor ein Ehrengericht stellen wolle, und dies ihn für einen Ehrenmann erkläre, ich ihm zu jeder Genugthuung bereit stehen werde, so aber, wo keine Ehre sei, auch keine wieder hergestellt werden könne. Darüber wurde der Kerl wütend, fuhr mir mit den Krallen ins Gesicht, erhielt aber dafür zwei wohl assortierte Maulschellen und wurde nun mit einem Fußtritte zur Thüre hinausgeworfen, vergaß aber, als ich diese hinter ihm zuwarf, die Faust noch in der Stube, so daß er einen blauen, geschwollenen Arm davontrug und ich nach Verlauf nicht völlig einer halben Minute, welche die Ehrenerklärung gedauert, wieder allein in meiner Stube war. Da er sich selbst einen Zeugen zu seiner Schande mitgebracht, so ließ sich nichts leugnen, ich machte zwar dem Prokurator meine Erklärung, um anderen, falschen zuvorzukommen, verzichtete aber sogleich freiwillig bei ihm auf jede Genugthuung, weil ich mir sie selbst genommen, und setzte hinzu, daß ich jede allenfallsige Herausforderung von jemand, der sich sonst in eine so ehrlose Geschichte einmischen wolle, der Polizei zusenden werde. Der Kerl reiste darauf ab ins Innere, und die Straßburger sandten ihm eine Erklärung nach in die Zeitungen, worin sie sich von ihm gänzlich lossagen; da er nicht zu antworten wagt, so ist das Ende vom Lied, daß er zu den 400 000 Franken, mit denen er sich damals in Wesel loskaufen mußte, noch Prügel obendrein bekommen; mich aber setzte die Geschichte, da sie jedermann empörte, nur noch stärker fest.“

[1] Joseph von Görres, „Gesammelte Briefe“, I. Bd., S. 109.

So rasch wie Schulmeisters Vermögen gewonnen war, so rasch zerrann es. Seine unüberlegte, schrankenlose Freigebigkeit gegen Bekannte und Unbekannte, unglückliche Spekulationen, Versuche mit neuen Systemen zerbröckelten allmählich das riesige Vermögen, so daß er in den dreißiger Jahren sogar das ganze Gut Meinau verkaufen mußte und nur noch das Haus in Straßburg behielt, das einst die Nummer 18 in der Brandgasse hatte, jetzt aber das Haus Nr. 3 in der Franziskanergasse ist, und das ihm schon vor seiner politischen Thätigkeit gehörte. Dort brachte er als bescheidener, kleiner Rentner in immer größerer Zurückgezogenheit den Abend seines Lebens zu. Der Verlust seines Sohnes und der seiner Gemahlin waren die härtesten Schläge, die ihn trafen, ohne jedoch seinen Mut brechen zu können. Niemals, so erzählen seine Angehörigen, kam ein Klagewort über seine Lippen; wie sein Körper, so war auch seine Seele aus Erz.

Paul Müller behauptet[1] — aber nach Aussagen der Nachkommen Schulmeisters mit Unrecht — der Minister Hippolyt Passy habe ihm unter der Regierung Louis Philipps eine Tabakverkaufsstelle verschafft, die in einem Monopolstaate wie Frankreich Leuten verliehen wurden, die sich um das öffentliche Wohl verdient gemacht und keine genügende Pension bezogen, um damit ein sorgenfreies Dasein zu fristen. Als Napoleon III. als Präsident der zweiten Republik im Jahre 1851 nach Straßburg kam, beehrte er zum allgemeinen Erstaunen den ehemaligen Diener seines Oheims in seiner Wohnung mit einem Besuche, der in den Lebensabend des achtzigjährigen Greises noch einige Glücksstrahlen leuchten ließ. Napoleon III. wurde durch die Anspruchslosigkeit Schulmeisters, der im Gegensatz zu so vielen anderen die aufgehende Sonne nicht begrüßte, um eine Gunst von ihr zu erlangen, so sehr gerührt, daß er ihm nach seiner Rückkehr nach Paris aus seiner Privatkasse eine schöne Pension auszuzahlen befahl. Kurz darauf aber wurde Schulmeister krank und starb, ohne daß er in den Genuß dieser Pension gekommen war.

Schulmeister rühmte sich oft, im regen Verkehr mit Napoleon I. ein Geheimnis erfahren zu haben, das man auf die Geburt Napoleons III. bezog, und das er nie genauer bezeichnete. Er glaubte, von diesem Geheimnisse wüßten nur er, Savary und Caulaincourt; aber auch die von Arthur Lévy im Werke „Napoléon intime“ angeführten Schriftsteller erwähnten allerlei Gerüchte über die Geburt Napoleons III.,[2] die nach dem Sprichwort: „Wo Rauch ist, ist auch Feuer“ darauf schließen lassen, daß hier nicht alles in der Ordnung war.

J. A. Ehrmann, der Schulmeister persönlich kannte, hatte folgende Eindrücke von ihm bekommen:[3] „Schulmeister hatte viele gute und noble Eigenschaften. Wenn man ihn in seinem Privatleben und im Verkehr mit denjenigen, welche ihm näher standen, ins Auge faßt, so kann man keine bessere Auskunft über ihn geben, als die: Schulmeister war ein Gentleman!“ Dieses Urteil Ehrmanns sowie der von den Nachkommen Schulmeisters treu

[1] Paul Müller, l. c., S. 175.

[2] Arthur Lévy, „Napoléon intime“, S. 164, führt Fouché, „Mémoires“, I, S. 315 an, der das gehässige Gerücht verbreitete, und Bourienne, „Mémoires“, IV, S. 322; Madame de Remusat, „Mémoires“, I, S. 133; Mademoiselle Avrillon, „Mémoires“, I, S. 152; „Mémoires de la générale Durand“, S. 2, und Constant, „Mémoires“, I, S. 92, welche nicht daran glauben.

[3] Dieffenbach, l. c. S. 88.

aufbewahrte Brief eines achtzigjährigen Greises, der oft mit Schulmeister auf dem Broglie zusammentraf, beweisen, wie irrig die Ansicht des Generalmajors a. D. Leopold Auspitz ist, der im wissenschaftlichen Klub zu Wien am 8. November 1897 behauptet hat, Schulmeister sei vollständig verarmt gestorben, von aller Welt gemieden und verachtet.

Schulmeister starb Sonntag den 8. Mai 1853 im zweiten Stock des Hauses Nr. 3 des Broglieplatzes, wo sein Schwiegersohn Ch. Garat, Direktor der Bank Frankreichs, wohnte,[1] und er wurde auf dem St. Urbanfriedhofe an der Eingangsallee, 50 Meter rechts vom Friedhofsthor begraben. Zwischen zwei Tannenbäumchen, vor einer leeren steinernen Urne, liegt ein großer Sandstein mit einer marmornen Platte, die folgende Inschrift trägt:

LOUISE CHARLOTTE
SCHULMEISTER
NÉE UNGER
DÉCÉDÉE LE 3 NOVEMBRE 1844
A L'AGE DE 70 ANS.

CHARLES SCHULMEISTER
DÉCÉDÉ LE 8 MAI 1853
A L'AGE DE 83 ANS.

Links von diesem schräg auf dem Boden liegenden Grabstein erhebt sich ein steinernes Denkmal, auf dessen einer Seite folgende Worte stehen:

JOHANN KARL UNGER
GEBOHREN
DEN XII IUNY MDCCXLI
ENTSCHLIEF
DEN 1. NOVEMBRE MDCCCXIV

Auf der Rückseite liest man:

EINEM GELIEBTEN VATER
GEWIDMET.

Rechts steht ein anderes steinernes, dem letzteren ähnliches Denkmal, welches auf der Vorderseite folgende Worte trägt:

MARIA CHARLOTTA UNGER
GEBOHRNE SCHREIBER
SIE ERBLICKTE DIE ERDE
DEN XX NOVEMBER MDCCLI
SIE VERLIES SIE
DEN XII MAI MDCCCIX.

Auf der Rückseite:

EINER ZÄRTLICH GELIEBTEN MUTTER
VON IHRER EINZIGEN TOCHTER.

Auf einer Nebenseite:

UNSTERBLICHKEIT

Auf der andern:

WIEDER SEHN.

[1] Seyboth, „Strasbourg historique et pittoresque", S. 174.

Alle drei Gräber sind mit einem einfachen eisernen Gitter umgeben, und an der Stelle, die nicht von den Steinen bedeckt ist, wächst Epheu.

Aus der Ehe Schulmeisters mit Louise Charlotte Unger sind drei Kinder entsprossen:

1. ein Sohn Karl, der, wie S. 43 gesagt, vor dem Vater starb;

2. eine Tochter Julie, welche Herrn Ludwig Héancre heiratete und die Schwiegermutter des am 4. August 1870 bei Weißenburg getöteten Generals Abel Douay wurde;

3. eine Tochter Josephine, welche im Jahre 1827 den Baron Charles Garat heiratete und die Schwiegermutter des Divisionsgenerals Grafen von Castagny wurde.

Der „Courrier du Bas-Rhin" vom 10. Mai 1853, Nr. 111, widmete Schulmeister in französischer und deutscher Sprache folgenden Nachruf: „Herr Karl Schulmeister, ehemaliger Generalkommissär der Kaiserlichen Armeen, hat vorgestern eine lange Laufbahn im Alter von 83 Jahren beendigt.

„Wir möchten einige biographische Einzelheiten über dieses alte Überbleibsel der Kaiserzeit geben können, welches dem Kaiser Napoleon I. so viele und so treue Dienste geleistet hat; aber wir wissen, daß er keine geschichtliche Schrift noch irgend politische Memoiren hat hinterlassen wollen.

„Als Partisanenführer hat er die kühnsten Waffenthaten vollbracht, worunter man den Übergang über die Brücke von Landshut, die Einnahme von Wismar mit etlichen zwölf Husaren und die Übergabe von Ulm nennt, welche an Frankreich 38 000 Gefangene geliefert, welche die Straße nach Wien geöffnet und den Sieg von Austerlitz vorbereitet hat.

„Im Gemenge mit den Belagerten, welche einen Ausfall gemacht hatten, in den Platz geworfen, verdankt man diese denkwürdige Kapitulation seiner Unerschrockenheit und dem Schrecken, den er dem unglücklichen General Mack einzuflößen wußte.

„Mehrmals verwundet zur Seite des Kaisers wurde er in dessen Nähe bei Friedland von einer biscayschen Kugel am Kopfe getroffen, wovon er mitten auf der Stirne die edle Wunde trug.

„Mehrere Generationen unserer Landsleute, welche auf einander gefolgt sind, haben ihm diese Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er immer nützlich und gefällig im Glücke, würdig und ergeben im Mißgeschicke gewesen war."

Ein Urteil über Schulmeister kann sich der Leser aus dem bisher Gesagten leicht bilden. Schulmeister war von Natur aus sehr gut beanlagt und hatte das Glück, eine sorgfältige Erziehung zu genießen, die ihn in stand setzte, in französischer Sprache ganz vorzügliche Berichte in Polizei- und Militärangelegenheiten zu verfassen. Auch den persönlichen Mut, die Unerschrockenheit besaß er, die in den Kriegen der Revolutionsjahre und des ersten Kaiserreichs die erste Bedingung waren zu schnellem Vorrücken im Heere. Die meisten Generäle und Marschälle Napoleons I. waren von einer noch niedrigern Herkunft als Schulmeister: Kleber hatte als Vater einen Maurer, Berthier einen Pförtner, Murat einen Gastwirt, Jourdan einen Buchdrucker, Masséna einen Weinhändler, Augereau einen Gemüsehändler, Soult einen Bauern, Lannes einen Färber, Ney einen Küfer. An der Wiege Schulmeisters aber stand ein gebildeter Vater, der den Wert einer guten Erziehung kannte und der es sehnlichst wünschte, daß sein Sohn jenes Wissen sich aneignete, welches den Gebildeten

so vorteilhaft vor demjenigen auszeichnet, dem dieses Gut nicht zu teil geworden ist. Mit seiner Fähigkeit und seinem Unternehmungsgeist sollte und konnte es Schulmeister weiter bringen als seine Altersgenossen in Neu-Freistett, und hat er es in der That auch weiter gebracht.

In unmittelbarer Nähe des größten Feldherrn der neueren Zeiten, dessen Vertrauen er in reichlichem Maße gewonnen hatte, bereitete er geschickt die rasche Übergabe Ulms vor, wodurch viel Blutvergießen erspart und der Held von Marengo nicht mehr gehindert wurde, seinen Siegesflug durch Süddeutschland und Oesterreich zu nehmen, um in die Gegend von Austerlitz zu gelangen, wo er sich die herrlichsten Lorbeeren eroberte. Auf sehr wichtige und verantwortungsvolle Posten in Wien, Königsberg und Erfurt berufen, wußte er vollkommen den Erwartungen seiner Vorgesetzten zu entsprechen; dabei aber brachte er im Verkehr mit seinen Untergebenen, namentlich mit den Bewohnern der von den feindlichen Truppen besetzten Landesteile mit der strengsten Pflichterfüllung die größte Schonung und Zuvorkommenheit in Einklang.

Es ist zu bedauern, daß er sich mit den freilich schon ehrenvollen Ämtern eines Generalkommissärs der Heere und eines Polizeivorstehers begnügte, und der Marschallstab nicht das Ziel seiner Wünsche wurde. Nur solchen wurde die Marschallwürde verliehen, die sich vor dem Feinde durch offene, von allen gesehene Heldenthaten auszeichneten und in der Kriegskunst durch ihre strategischen Operationen Hervorragendes leisteten, während Schulmeister, abgesehen von den Waffenthaten in Wismar, Rostock, Friedland und Landshut im stillen, wenig geräuschvollen und nicht in die Augen fallenden Erkundigungsdienst seine Überlegenheit erwies.

Diese Thätigkeit gerade wird dem tüchtigen Manne zum Vorwurfe gemacht und war die Veranlassung, ihm schon bei Lebzeiten den Namen eines Spions zu geben. In allen europäischen Staaten aber besteht jetzt eine Einrichtung des Auskundschaftswesens, wie es Schulmeister getrieben hat[1]; in Paris z. B. ist das zweite Bureau des Generalstabs mit der Frage der „Organisation und Taktik der fremden Heere, dem Studium ihrer Operationsgebiete, den militärischen Sendungen ins Ausland“ betraut. Diejenigen, welche in dieser Beziehung Erkundigungen einziehen, leisten ihrem Vaterlande die wichtigsten Dienste, vielleicht noch wichtigere, als diejenigen, die sich in offenem Felde schlagen. „Um den Gefahren zu trotzen,“ sagt der Hauptmann Chilly, „um mitten in den stets drohenden mißlichen Lagen eine vollkommene Kaltblütigkeit und einen genügenden Scharfsinn zu bewahren, braucht man sichere, moralische Eigenschaften und einen großen Opfergeist.“

---

[1] S. Froment, lieutenant, „L'Espionnage militaire“; Chilly, capitaine, „L'Espionnage militaire“; Berger-Levrault, „Dictionnaire militaire“; Klembowsky, de l'état-major général russe, „l'Espionnage militaire en temps de paix et en temps de guerre“.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Einleitung . . . . . Meinau jetzt, S. 3. — Meinau früher, S. 3. — Charakter Schulmeisters, S. 4. — Anekdoten über Schulmeister, S. 5. — Quellen, S. 6.	3— 8
Kapitel I. — Schulmeister vor dem Eintritt in das öffentliche Leben . . . . . Sein Großvater, S. 9. — Sein Vater und seine Brüder, S. 9. — Schulmeisters Taufurkunde, S. 9. — Seine Heirat, S. 10. — Seine Beschäftigung, S. 10. — Seine Übersiedelung nach Straßburg, S. 10. — Er wird mit Savary bekannt, S. 10. — Seine Ausweisung aus dem Departement Nieder-Rhein, S. 12.	9—12
Kapitel II. — Schulmeister und die Übergabe von Ulm . . . . . Sein Empfang bei Napoleon I., S. 12. — Sein Anteil an der Kapitulation nach den „Bruchstücken“, S. 13, — nach dem schriftlichen Nachlasse Schulmeisters, S. 15. — nach den zuverlässigsten Quellen, S. 17.	12—19
Kapitel III. — Schulmeister im weiteren Verlaufe des dritten Koalitionskrieges . . . . Schulmeisters Erkundigungen beim Feldmarschallleutenant Merveldt, S. 19, — bei den Heeren Kienmayers und Kutusoffs, S. 21. — Seine Gefangennahme durch die Österreicher, S. 22. — Befreiung, S. 23. — Charakterisierung seiner bisherigen Thätigkeit, S. 23. — Schulmeister als Polizeivorsteher Wiens, S. 24. — Dienst, den er der badischen Regierung geleistet hat, S. 25. — Belohnungen, S. 26. — Zweite Gefangennahme durch die Österreicher, S. 27.	19—27
Kapitel IV. — Schulmeister während des preußischen Krieges 1806 und 1807 . . . . . Savary ruft ihn zum Heere, S. 28. — Eroberung der Stadt Wismar, S. 28, — Rostocks, S. 29, — Hamelns, S. 29. — Schulmeister wird in der Schlacht bei Friedland neben Napoleon verwundet, S. 30. — Schulmeister als Polizeipräfekt von Königsberg, S. 30. — Dankbarkeit Savarys, S. 30.	28—31
Kapitel V. — Schulmeister auf dem Fürstentag zu Erfurt 1808 . . . . . Er wird mit der Polizei auf dem Erfurter Kongreß beauftragt, S. 31. — Seine Thätigkeit in Erfurt, S. 31.	31—32
Kapitel VI. — Schulmeister während des Feldzuges im Jahre 1809 . . . . . Hohe Besuche auf Meinau, S. 32. — Schulmeister wohnt der fünftägigen Schlacht bei Eckmühl-Regensburg bei, S. 32. — Er rettet die Isarbrücke in Landshut, S. 33. — Abermals zum Polizeivorsteher von Wien ernannt, S. 33. — Er befreit Savary, S. 34. — Seine Thätigkeit in Wien, S. 34. — Schulmeister und der General Bubna, S. 35. — Er entdeckt einen Mordanschlag gegen Napoleon, S. 36.	32—37
Kapitel VII. — Schulmeister und die Rückkehr Napoleons von Elba . . . . . Das Schloß Pipe, S. 37. — Schulmeisters Sohn meldet dem Kaiser die Flucht Ludwigs XVIII., S. 38. — Vermächtnis Napoleons an Schulmeister in Rochefort, S. 39. — Schulmeister wird von preußischen Soldaten gefangen genommen, S. 39. — Er wird nach Wesel abgeführt, S. 40. — Seine Haft in Wesel, S. 40.	37—41
Kapitel VIII. — Schulmeister nach dem Austritt aus dem öffentlichen Leben . . . . . Verfall des Vermögens Schulmeisters, S. 41. — Namen, die er sich beilegte, S. 41. — Schulmeister und Görres, S. 42. — Schulmeister wird von Napoleon III. besucht, S. 43. Sein Tod und sein Grab, S. 44. — Schulmeisters Kinder, S. 45. — Nachruf des niederrheinischen Kuriers, S. 45. — Urteil über Schulmeister, S. 45.	41—46
Inhaltsverzeichnis	47

Direktor Dr. Matthias Fuß.

Nach langen, mit großer Geduld und Ergebung in Gottes unerforschlichen Ratschluß ertragenen Leiden starb ruhig und sanft am 14. April gegen Abend der erste Direktor unserer Anstalt Dr. Matthias Fuß im fast vollendeten 58. Lebensjahre.

Als Sohn eines Lehrers wurde er am 27. April 1840 zu Bürvenich im Kreise Düren (Rheinprovinz) geboren. Seine Gymnasialstudien machte er auf dem Gymnasium zu Düren in den Jahren 1851—1860 und besuchte sodann, um sich für seinen Beruf vorzubilden, die Akademie zu Münster, die Universitäten Bonn und München und wieder die Akademie zu Münster. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt und die Kriege der Jahre 1864 und 1866 mitgemacht hatte, erwarb er sich 1867 die Doktorwürde und trat nach bestandener Staatsprüfung im Herbst desselben Jahres am Gymnasium zu Aachen in den höheren Schuldienst ein. Nach einer kurzen kommissarischen Beschäftigung am Apostel-Gymnasium zu Köln siedelte er im Jahre 1870 an die Rheinische Ritterakademie zu Bedburg über. Bald erlitt seine Berufsthätigkeit eine Unterbrechung durch den deutsch-französischen Krieg, an dem er als Landwehrmann teilnahm. Nach seiner Rückkehr aus dem Feldzug wurde er zu Ende des Jahres 1871 in Bedburg definitiv angestellt und, da er durch besondere Leistungen beim Unterricht sich auszeichnete, bereits im März 1874 zum Oberlehrer ernannt.

Gegen Ende des Jahres 1882 wurde er durch das besondere Vertrauen des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Räß und des Bischof-Coadjutors Dr. Stumpf dazu berufen, in Straßburg an Stelle des im Jahre 1874 aufgehobenen Kleinen Seminars an St. Stephan wieder eine katholische Lehranstalt zu errichten. Freudigen und opferwilligen Herzens verließ er die ihm liebgewordene Stätte seines bisherigen Wirkens, den Kreis lieber und trauter Freunde, um seine ganze Schaffenskraft in den Dienst des ebenso schwierigen als schönen Unternehmens zu stellen. Nicht nur bei der Gründung, sondern auch bei dem weiteren Ausbau der Schule hatte er sehr große Schwierigkeiten zu überwinden, wobei er eine staunenswerte Ausdauer, Klugheit und Gewissenhaftigkeit bethätigte; wenn die Widerwärtigkeiten auch noch so groß wurden, so erlahmte doch nie sein Eifer, der das zu erreichende Ziel stets im Auge behielt. Die Gründung der Anstalt wurde am 15. Dezember 1882 beschlossen; eröffnet wurde sie am 2. April 1883

mit drei Vorschulklassen und den drei untersten Gymnasialklassen. Dr. Fuß hatte die Freude, die von ihm geleitete Schule rasch wachsen und zu einer großen Anstalt emporblühen zu sehen. Hierzu trug nicht nur das Bedürfnis nach einer katholischen höheren Lehranstalt, sondern wesentlich auch der Umstand bei, daß der Direktor bei seiner Umsicht es verstand, derselben rechtzeitig alle Rechte eines Gymnasiums zu erwerben. Unter dem 13. Mai 1886 erhielt sie das Recht, Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst, und im Sommer 1887 das Recht, Reifezeugnisse auszustellen. Dadurch hat er es vielen Knaben und Jünglingen des Elsasses ermöglicht, an einer von katholischem Geiste durchhauchten Anstalt ihre Studien zu machen und mit ihrem Wissen eine gegen Kirche und Staat gleichmäßig treue Gesinnung, die Gesinnung eines guten Bürgers und eines guten Katholiken, in ihre Berufsthätigkeit mit hinauszunehmen.

Die Freude über diese seine raschen Erfolge wurde aber allmählich durch seinen ungünstigen Gesundheitszustand getrübt. Im Anfange des Jahres 1889 befiel ihn eine heftige Krankheit, die ihn fast ein Vierteljahr von der Schule fernhielt. Seit der Zeit war er nicht mehr ganz gesund. Wohl suchte er zu wiederholten Malen während der Herbstferien Heilung und Kräftigung seiner Gesundheit in den schon den alten Römern bekannten Heilquellen zu Baden in der Schweiz. Nach längerem Kurgebrauch fühlte er jedesmal Erleichterung und Linderung; aber die vollständige Heilung ward ihm doch nicht zuteil. Sein Leiden schritt langsam, aber stetig voran und zwang ihn, Anfang August 1895 sein Amt niederzulegen. Auch jetzt wieder suchte er das ihm liebgewordene Baden auf, ohne die ersehnte Genesung zu erlangen. Seit Oktober vorigen Jahres weilte er in dem Kloster St. Barbara zu Straßburg, wo er bei den sorgsamen Schwestern eine treue und liebevolle Pflege fand. Hier hat er sich still und ergeben unter fleißigem Gebete auf den Tod vorbereitet.

Dr. Fuß war eine bescheidene, ideal veranlagte Natur. Mit unbegrenzter Liebe hing er an seinem Lehrberufe. Er ist unvermählt geblieben, was manche seiner Freunde bedauerten; seine ganze Sorge hatte er seinen Schülern zugewendet. In seiner letzten Ansprache, die er bei seinem Scheiden aus seinem Amte an das gesamte Lehrerkollegium richtete, sprach er die schönen, von Begeisterung für seinen Beruf erfüllten Worte: „Ich habe es niemals bereut und bereue es auch heute nicht, Lehrer geworden zu sein; wenn ich noch einmal auf die Erde kommen sollte, so würde ich wieder Gymnasiallehrer werden.“ Dieser angeborenen Berufsfreudigkeit sowie seinem staunenswerten Lehrgeschick verdankte er die großen Erfolge in seiner Thätigkeit. Seine Unterrichtsstunden waren für die Schüler ein hoher Genuß. Sein reiches philologisches, philosophisches und ästhetisches Wissen sowie seine vielseitige praktische Lebenserfahrung stellte er in den Dienst des Unterrichtes und arbeitete mit rastlosem Eifer und nie erlahmender Geduld an der Bildung seiner Schüler. Auch schriftstellerisch nutzte er sein gediegenes Wissen aus, indem er es in vielen Aufsätzen wissenschaftlicher Zeitschriften und in Programmabhandlungen (Coniecturae Sophocleae 1872, Zur Etymologie nordrheinfränkischer Idiotismen 1873, 1877 und 1880, Beiträge zur Volksetymologie 1883, Probe eines erklärenden Verzeichnisses elsaß-lothringischer Flurnamen 1884 und 1887, De Livio et Tacito passim depravatis 1895) niederlegte. Gerne teilte er von seinem ausgedehnten Wissensschatze auch seinen Freunden und Kollegen mit, indem er ihnen bei Anfertigung wissenschaftlicher

Arbeiten durch Rat und That Hilfe zuteil werden ließ. Auch in der gesellschaftlichen Unterhaltung verstand der joviale Herr sein reiches Wissen in einer geist- und humorvollen Weise zu verwerten, so daß es eine Freude war, einige Stunden in seiner Gesellschaft zu verbringen.

Multis ille bonis flebilis occidit. Sein Andenken wird gesegnet sein bei seinen vielen Freunden, bei seinen dankbaren Kollegen und bei seinen zahlreichen Schülern. Durch die Gründung des Bischöflichen Gymnasiums hat er sich Anspruch auf besonderen Dank bei allen denjenigen erworben, die Sinn für höhere Studien haben und wünschen, daß auch die katholische Jugend unseres Landes im Verhältnis zu der Zahl der katholischen Bevölkerung den höheren Studien sich widme. Sein Leib ist der Erde zurückgegeben; sein Name wird in der Geschichte der Anstalt unter den ersten glänzen, seine Seele

R. I. P.

Trotzdem sein Leichenbegängnis in die Ferien fiel, waren doch die meisten Kollegen und viele der jetzigen und früheren Schüler herbeigeeilt, um als Zeichen ihrer dankbaren Gesinnung dem geliebten Toten das letzte Geleite zu geben. Zu Beginn dieses Sommerhalbjahres, am 23. April, wurde in der Anstaltskirche ein feierlicher Gottesdienst für seine Seelenruhe abgehalten, dem alle Lehrer und Schüler des Gymnasiums und viele Freunde beiwohnten.

Schulnachrichten.

I. Unterricht.

1. Übersicht über die Verteilung der Unterrichtsstunden unter die Lehrer.

a) Winterhalbjahr.

Dr Bach: 2 Stunden Lat. U I^{b}, 6 Griech. O I^{b}, zusammen wöchentlich 8 Stunden.
Dr. Barth, Klassenleiter O I^{a}: 8 Lat., 6 Griech. O I^{a}, 2 Deutsch O II^{b}, 3 Gesch. O III^{b}, 2 Hebr. O II, zs. w. 21 St.
Batt: je 2 Rel. O III^{a}, O III^{b}, U III^{a}, U III^{b}, V^{a}, V^{b}, VI^{a}, 3 Rel. VII, zs. w. 17 St.
Dr. Becker, Kl. O III^{a}: 3 Gesch. O I^{a}, 8 Lat., 6 Griech., 2 Deutsch O III^{a}, 2 Engl. O I + U I, zs. w. 21 St.
Como, Kl. V^{a}: 6 Griech. U III^{b}, 8 Lat., 3 Deutsch, 2 Geogr. V^{a}, zs. w. 19 St.
Dr. Cron, Kl. O III^{c}: je 2 Franz. O I^{b}, U I^{b}, 8 Lat., 6 Griech., 3 Franz. O III^{c}, zs. w. 21 St.
Dr. Ehrhard, Kl. U II^{c}: je 3 Franz. O II^{a}, O II^{b}, 8 Lat., 6 Griech. U II^{c}, zs. w. 20 St.
Farine: je 2 Rel. O I^{a}, O I^{b}, U I^{b}, O II^{c}, U II^{a}, U II^{b}, IV^{a}, zs. w. 14 St.
Fernholz, Kl. O II^{b}: 8 Lat., 6 Griech., 3 Gesch. O II^{b}, 2 Deutsch U II^{c}, zs. w. 19 St.
Fliegen, Kl. U III^{a}: 3 Gesch., 2 Lat. O II^{a}, 8 Lat., 6 Griech., 2 Deutsch U III^{a}, zs. w. 21 St.
Dr. Frantz, Kl. O II^{c}: 3 Deutsch O I^{a}, 8 Lat., 6 Griech. O II^{c}, 2 Lat. U II^{a}, zs. w. 19 St.
Greff, Kl. IV^{b}: je 4 Math. O III^{c}, U III^{a}, U III^{b}, IV^{b}, je 2 Naturk. U III^{a}, U III^{b}, zs. w. 20 St.
Dr. Hahn: je 2 Physik (od. Naturk.) O I^{a} + ^{b}, O II^{a}, O II^{b} + ^{c}, U II^{a}, U II^{b}, O III^{a}, O III^{b} + ^{c}, je 4 Math. O II^{c}, U II^{b}, zs. w. 22 St.
Dr. Hayn, Kl. U III^{b}: 3 Gesch., 3 Deutsch U I^{b}, 8 Lat., 2 Deutsch, 3 Gesch. U III^{b}, zs. w. 19 St.
Hoeber, Kl. VI^{a}: 3 Deutsch, 3 Gesch. O I^{b}, 3 Gesch. O II^{c}, 7 Lat., 5 Deutsch VI^{a}, zs. w. 21 St.
Hübepohl, Kl. U I^{a}: 8 Lat., 6 Griech. U I^{a}, 2 Deutsch U II^{b}, 3 Gesch. U II^{c}, zs. w. 19 St.
Jaschke: je 4 Math. O I^{b}, U I^{a}, O II^{a}, O II^{b}, O III^{a}, 2 Physik U I^{a}, zs. w. 22 St.
Kappe, Kl. U II^{a}: 6 Lat., 3 Gesch., 2 Deutsch U II^{a}, 4 Math. O III^{b}, 3 Gesch. O III^{c}, zs. w. 18 St.
Dr. Kleinsorge, Kl. IV^{a}: 2 Deutsch O III^{c}, 8 Lat., 3 Deutsch, 3 Gesch. IV^{a}, je 2 Turnen IV^{a}, IV^{b}, V^{a}, zs. w. 22 St.
Dr. Landmann, Kl. VI^{b}: 3 Gesch. U III^{a}, 7 Lat., 5 Deutsch, 2 Geogr. VI^{b}, zs. w. 17 St.
Dr. Lauffer: 2 Rel., 2 Franz. U I^{a}, je 3 Franz. O II^{c}, U II^{a}, U II^{b}, U III^{b}, je 2 Hebr. O I^{a} + ^{b}, U I^{a} + ^{b}, zs. w. 20 St.
Loyson, Kl. O III^{b}: 2 Franz. O I^{a}, 8 Lat., 6 Griech., 3 Franz. O III^{b}, zs. w. 19 St.
Dr. Ohlmann: 3 Franz. U III^{a}, 8 Lat. IV^{b}, zs. w. 11 St.
Dr. Pampuch: je 4 Math. O I^{a}, U I^{b}, U II^{a}, U II^{c}, 2 Math. O I^{a} + ^{b} (sak.), je 2 Physik U I^{b}, U II^{c}, zs. w. 22 St.
Ranzenberger, Kl. U II^{b}: 2 Deutsch O II^{c}, 8 Lat., 6 Griech., 3 Gesch. U II^{b}, zs. w. 19 St.
Schlitt, Kl. U I^{b}: 6 Lat., 6 Griech. U I^{b}, 3 Franz. U II^{c}, 2 Deutsch O III^{b}, 2 Geogr. VI^{a}, zs. w. 19 St.
Dr. Schwarz, Kl. V^{b}: 3 Deutsch, 3 Gesch. U I^{a}, 8 Lat., 3 Deutsch, 2 Geogr. V^{b}, zs. w. 19 St.
Sig: je 2 Rel. O II^{a}, O II^{b}, U II^{c}, O III^{c}, IV^{b}, VI^{b}, 3 Rel. VIII + IX, zs. w. 15 St.
Dr. Thamm, Kl. O I^{b}: 8 Lat. O I^{b}, 3 Franz., 3 Gesch. O III^{a}, 3 Gesch., 3 Deutsch IV^{b}, 2 Engl. O II, zs. w. 22 St.
Vente, Kl. O II^{a}: 6 Lat., 6 Griech., 2 Deutsch O II^{a}, 6 Griech. U II^{a}, zs. w. 20 St.
Obrist, Kl. IX: 4 Rechnen IV^{a}, 3 Rechnen V^{b}, 2 Naturk. VI^{a} + ^{b}, 10 Deutsch, 5 Rechnen, 3 Schreib. IX, zs. w. 27 St.

Schies: je 4 Franz. IV^{a}, IV^{b}, V^{a}, V^{b}, je 2 Naturk. IV^{a} + ^{b}, V^{a} + ^{b}, 3 Rechnen V^{a}, zs. w. 23 St.
Schorn, Kl. VII: je 4 Rechnen VI^{a}, VI^{b}, 10 Deutsch, 5 Rechnen, 1 Geogr. VII, zs. w. 24 St.
Weiß: je 2 Zeichnen O I bis U III, IV^{a} + ^{b}, V^{a}, V^{b}, VI^{a} + ^{b}, je 2 Schreiben V^{a} + ^{b}, VI^{a} + ^{b}, je 3 Schreiben VII, VIII, zs. w. 20 St.
Wernert, Kl. VIII: je 2 Turnen V^{b}, VI^{a} + ^{b}, je 1 Turnen VII, VIII + IX, 2 Arbeitsst. VII, 3 Arbeitsst. VIII + IX, 10 Deutsch, 5 Rechnen VIII, 1 Singen VIII + IX, zs. w. 27 St.
Clauß: 2 Singen O I bis U III, je 2 Singen IV^{a} + ^{b}, V^{a} + ^{b}, VI^{a} + ^{b}, 1 Gesang VII, zs. w. 9 St.
Nowak: je 2 Turnen O I^{a} + ^{b}, U I^{a}, U I^{b}, O II^{a} + ^{b}, O II^{c} + U II^{a}, U II^{b} + ^{c}, O III^{a} + ^{b}, O III^{c}, U III^{a}, U III^{b}, zs. w. 20 St.

b) Sommerhalbjahr.

Batt: 8 Lat., 6 Griech. U III^{a}, je 2 Rel. O III^{a}, U III^{a}, U III^{b}, 1 Rel. VII, zs. w. 21 St.
Dr. Becker, Kl. O III^{a}: 1 Geogr. O II^{a}, ferner 21 St. wie im Winterhalbjahr, zs. w. 22 St.
Como, Kl. V^{a}: 6 Griech., 2 Deutsch, 1 Geogr. U III^{b}, 8 Lat., 3 Deutsch V^{a}, zs. w. 20 St.
Dr. Cron, Kl. O III^{c}: 2 Rel. O III^{b}, und 21 St. wie im Winterhalbjahr, zs. w. 23 St.
Dr. Ehrhard, Kl. U II^{c}: je 3 Franz. O II^{a}, O II^{b}, 8 Lat., 6 Griech. U II^{c}, 2 Gesch. U III^{b}, zs. w. 22 St.
Kappe, Kl. U II^{a}: 3 Gesch. U I^{b}, ferner 18 St. wie im Winterhalbjahr, zs. w. 21 St.
Dr. Kleinsorge: je 3 St. Franz. O II^{c}, U II^{b}, 8 Lat., 3 Deutsch, 3 Gesch. IV^{a}, 2 Deutsch O III, zs. w. 22 St.
Dr. Landmann, Kl. VI^{b}: 3 Deutsch U I^{b}, und 17 St. wie im Winterhalbjahr, zs. w. 20 St.
Loyson, Kl. O III^{b}: 2 Franz. U I^{a}, und 19 St. wie im Winterhalbjahr, zs. w. 21 St.
Dr. Ohlmann, Kl. U III^{b}: 8 Lat. U III^{b}, 3 Franz. U III^{a}, 8 Lat. IV^{b}, zs. w. 19 St.
Reumont: 8 Lat., 3 Gesch. O II^{b}, 3 Franz. U II^{a}, 2 Deutsch U II^{c}, zs. w. 16 St.
Sig: 3 Franz. U III^{b}, 2 Rel. U I^{b}, ferner 15 Rel. wie im Winterhalbjahr, zs. w. 20 St.
Schorn, Kl. VII: 2 Geogr. V^{a}, und 24 St. wie im Winterhalbjahr, zs. w. 26 St.
Clauß: je 2 Rel. in V^{a}, V^{b}, VI^{a}, VII, ferner 9 Gesang wie im Winterhalbjahr, zs. w. 17 St.
Nowak: 1 Turnen IV^{a} + ^{b}, 2 Turnen V^{a} + ^{b}, ferner 20 Turnen wie im Winterhalbjahr, zs. w. 23 St.

Fernholz, Fliegen und Dr. Lauffer waren wegen Erkrankung ohne Unterricht; Dr. Hayn ist ausgeschieden. Die anderen Herren hatten denselben Unterricht wie im Winterhalbjahr.

2. Lehraufgaben.

Da die Lehraufgaben alljährlich im wesentlichen stets die gleichen bleiben, so werden sie mit Rücksicht darauf, daß sie in den früheren Jahresberichten bis 1895 mitgeteilt wurden, hier weggelassen. Denjenigen Herren, namentlich auf dem Lande, die sich in dankenswerter Weise mit der privaten Vorbereitung von begabten Knaben auf die Gymnasialstudien befassen und deshalb die Lehraufgaben der einen oder anderen Klasse genau zu kennen wünschen, stehen zu jeder Zeit Exemplare der früheren Jahresberichte gerne zur Verfügung. Hier folgt nur eine

Übersicht über die vom früheren Lehrplan abweichenden Lehrabschnitte.

OI. Deutsch: Klopstocks Oden; Lessings Laokoon (in B: Hamburgische Dramaturgie); Goethes Iphigenie und lyrische Gedichte. — Aufsätze (Abteilung A): 1. Ἀρχόμενοι πάντες ὀξύτερον ἀντιλαμβάνονται. 2. Inwiefern ist Goethe in „Hermann und Dorothea" den Grundsätzen, die Lessing im „Laokoon" für die epische Dichtkunst aufgestellt hat, gefolgt? 3. Durch welche Eigenschaften haben die Römer die Weltherrschaft errungen? (Klassenaufsatz). 4. Der Umgang mit

der Natur übt einen wohlthätigen Einfluß auf den Menschen aus. 5. Der Seelenzustand des Orest in Goethes „Iphigenie". 6. Regiert Geld die Welt? (Klassenaufsatz). 7. Über das Lied: Ich hatt' einen Kameraden. 8. Liebe dein Vaterland und verachte nicht das Fremde (Prüfungsaufsatz, Ostern). Leben ist Kampf (Prüfungsaufsatz, Sommer). — (Abteilung B): 1. Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen. 2. Honos alit artes. 3. Inwiefern kann man Horaz einen Lobredner altrömischer Tugend nennen? (Klassenaufsatz). 4. Die Folgen des dreißigjährigen Krieges. 5. Es scheint ein Mann oft sehr gering, Durch den Gott wirket große Ding'. 6. Willst du getrost durchs Leben gehn, blick' über dich, Willst du nicht fremd im Leben stehn, blick' um dich, Willst du dich selbst in deinem Werte sehn, blick' in dich (Klassenaufsatz). 7. Welche Bedeutung haben die Thaten und Schicksale des Tantalidenhauses für Goethes Drama „Iphigenie auf Tauris"? 8. Prüfungsaufsatz (siehe Abteilung A).

Latein: (Abt. A): Cicero, Tuscul. B. I, Briefe Auswahl; Tacitus Annalen B. I; Horaz B. III und IV Oden; Epoden, Episteln und Satiren mit Auswahl. — (Abt. B): Cicero, Tuscul. B. V, Philipp. Reden I (II kursorisch); Tacitus Annalen B. XIII—XVI Auswahl; Horaz B. III und IV Oden; Epoden, Episteln und Satiren mit Auswahl.

Griechisch: (Abt. A): Homer Il. B. XII—XXIV; Sophokles Oedipus rex; Thukydides B. I Auswahl. — (Abt. B): Plato Apologie und Kriton; Sophokles Antigone; Lysias Reden 7, 16, 19, 24, 25, 32; Thukydides Auswahl aus B. III und VI. Einige Partien aus Homers Il. wurden von neuem gelesen.

Französisch: (Abt. A): Cuvier, Eloges historiques. — (Abt. B): Voltaire Histoire de Charles XII und ausgewählte Stücke aus Saure II, Théâtre classique.

Mathematik: Prüfungsaufgaben (Ostern): 1. Bei einer arithmetischen Reihe beträgt die Summe der 10 ersten Glieder 155. Das Anfangsglied ist zugleich Quotient einer geometrischen Reihe, von welcher die Summe der 2 ersten Glieder q ist, und deren Anfangsglied mit der Differenz der arithmetischen Progression übereinstimmt. Welche Reihen erfüllen diese Bedingungen? 2. Ein Dreieck zu zeichnen aus $F = d^2$, j und w'_j (Halbierende des Nebenwinkels von j). 3. Die Seitenkante einer regelmäßigen qseitigen Pyramide ist $s = 42$ cm und bildet mit der Pyramidenhöhe den Winkel $\alpha = 52° 36'$. Wie groß ist das Volumen des Körpers? 4. Wie verhält sich der Inhalt eines gleichseitigen Kegels zum Inhalt des dem Kegel eingeschriebenen Würfels? — (Sommer): 1. Ein Parallelogramm ABCD soll in einen Rhombus verwandelt werden, so daß der Winkel α beibehalten wird. 2. Jemand zahlt von seinem 29. Lebensjahre bis zum 40. einschließlich jedesmal zu Anfang des Jahres 1000 M, um sich eine 25 Jahre laufende Rente zu sichern. Wie groß wird diese Rente sein, wenn sie das erstemal am Ende des 40. Lebensjahres ausgezahlt wird, und 4 % Zinsen berechnet werden? 3. In einem Dreieck ABC sei $\alpha = 54° 27'$, $\beta = 65° 12'$ und der Abstand, welchen der Mittelpunkt des Umkreises von der Seite AB besitzt, $d = 3,4$. Wie groß ist die Höhe auf dieser Seite? 4. In welchem Verhältnis steht das Volumen eines gleichseitigen Kegels zum Volumen des dem Kegel eingezeichneten quadratischen Cylinders?

U I. Deutsch: Schillers Wallenstein; Lessings Hamburgische Dramaturgie; Ausgewählte Abschnitte aus Goethes Dichtung und Wahrheit (in Abt. B: Ausgewählte Oden von Klopstock). — Aufsätze (Abt. A): 1. Nütz deine Zeit — Denk an die Ewigkeit. 2. Kein schöner Land als die Heimat. 3. Der Krieg ist schrecklich wie des Himmels Plagen — Doch er ist gut, ist ein Geschick wie sie (Klassenaufsatz). 4. An seinen eigenen Fehlern ging das römische Weltreich zugrunde.

5. Weine über den Toten, weil er ruht (Altchristliche Friedhofsinschrift in der Campagna). 6. Der Einfluß der Kreuzzüge auf die deutsche Kultur, besonders die Litteratur. 7. Drei Blicke thu' zu deinem Glück — Schau aufwärts, vorwärts und zurück (Klassenaufsatz). 8. Die angeblichen drei Einheiten des Aristoteles. 9. Gliederung von „Dichtung und Wahrheit" Buch I—III. 10. Über die beiden Sprüche: „Das Leben ein Traum" und „Das Leben ein Kampf" (Klassenaufsatz). — (Abt. B): 1. Über die gute Haushaltung der Zeit. 2. Wallensteins Heer (dargestellt nach Wallensteins Lager). 3. Erinnerung und Hoffnung, zwei angenehme Begleiterinnen im Leben (Klassenaufsatz). 4. Nutzen des Studiums der Geschichte. 5. Inwiefern verdient Gudrun die deutsche Odyssee genannt zu werden? 6. Wodurch erlangt ein Volk seine weltgeschichtliche Bedeutung? (Klassenaufsatz). 7. Welche Gründe hemmen, welche fördern den Entschluß Wallensteins, vom Kaiser abzufallen? 8. Lessings Lehre von dem Verhältnisse der Tragödie zur Geschichte. 9. Wie steht Götz von Berlichingen im Gegensatz zu seiner Zeit? 10. Vieles Gewaltige lebt, doch nichts gewaltiger als der Mensch (Klassenaufsatz).

Latein: Cicero de officiis B. II, pro Roscio Amerino; Tacitus Germania und Agricola; Horaz Oden B. I und II, Satiren (in Abt. B Epoden) mit Auswahl.

Griechisch: Plato Apologie; Thukydides B. VI; Demosthenes Olynth. Reden und Rede für die Megalopoliten; Homer Il. B. I—IX und XI—XII; Sophokles Philoktet.

Französisch: Ausgewählte Stücke aus Saure I, Théâtre classique (in Abt. B noch Montesquieu Considérations sur la Grandeur et la Décadence des Romains; Bossuet Oraisons funèbres).

O II. Deutsch: Schillers kulturhistorische Gedichte; das Nibelungenlied; Goethes Hermann und Dorothea; Schillers Jungfrau von Orleans. — Privatlektüre: Gudrun und Schillers Maria Stuart (in Abt. C: Nibelungenlied). — Aufsätze (Abt. A): 1. Bescheidenheit Für junges Blut Ein schön Geschmeid Und großes Gut. 2. Nausikaa und Odysseus. 3. Hannibals Rhoneübergang (Klassenaufsatz). 4. Die Bilder des öffentlichen Lebens in Schillers „Lied von der Glocke". 5. Das Nibelungenlied ein „Lied der Treue". 6. Warum zog wohl Hannibal bei seinem Zuge nach Italien den Weg über die Alpen dem Seewege vor? (Klassenaufsatz). 7. Πολλῶν ἀνάγκη γίγνεται διδάσκαλος. 8. Inwiefern ist im ersten Gesange von Goethes „Hermann und Dorothea" das Auftreten Hermanns im zweiten Gesange schon vorbereitet? 9. Die Wurzel der Erziehung ist bitter, ihre Früchte sind süß (Chrie). 10. Die Reformbestrebungen der beiden Gracchen (Klassenaufsatz). — (Abt. B): 1. Verteidiger der Maria Stuart in Schillers gleichnamigem Trauerspiel. 2. Ὅποτ' ἄττα ἂν τὰ ἐπιτηδεύματα τῶν ἀνθρώπων ᾖ, τοιαῦτα ἀνάγκη καὶ τὰ φρονήματα ἔχειν (Demosthenes). 3. Der Stock (Klassenaufsatz). 4. Der Mensch gleicht den Pflanzen. 5. Erste Kulturstufen (Klassenaufsatz). 6. Μαθεῖν μετὰ τοῦ παθεῖν (Chrie). 7. Geographisches Bild von Deutschland nach dem Nibelungenlied. 8. Die französische Revolution als Hintergrund in Goethes „Hermann und Dorothea". 9. Rüdiger im Kampf der Pflichten. 10. Sind Gewässer die natürlichen Grenzscheiden der Völker? (Klassenaufsatz). — (Abt. C): 1. Maria Stuart (Charakterbild von Schiller). 2. Die Glocke, eine Begleiterin der Menschen. 3. Vater und Mutter (nach Schillers Glocke, Klassenaufsatz). 4. Begegnung zwischen Maria Stuart und Elisabeth. 5. Waren die Kreuzzüge eine sinnlose Unternehmung? 6. Was ist für uns wider den Krieg zu sagen? 7. Der König in „Graf von Habsburg" und der König in „Sängers Fluch" (Vergleich, Klassenaufsatz). 8. Welche Hemmungen hat die Jungfrau von Orleans

auf ihrer Laufbahn zu überwinden? 9. Hagen (Charakteristik). 10. Gliederung und Gedankengang des „sechsten Gesangs“ in Goethes „Hermann und Dorothea“ (Klassenaufsatz).

Latein: (Abt. A und B): Cicero de imperio Cn. Pompei; Livius B. XXI und XXII Kap. 1—10 und 38—56; Vergil. Aeneis B. IV, V, VI (Abt. B: Vergil. Aeneis V—X). — (Abt. C): Cicero pro Ligario, de imperio Cn. Pompei; Livius B. XXI und XXII mit Auswahl; Vergil. Aeneis B. IV—VII mit Auswahl.

Griechisch: (Abt. A): Xenophon Anabasis B. IV; Hellenika B. I und II; Herodot B. V und VI; Homer Od. B. VI—XV und Partien aus den ff. Büchern. — (Abt. B): Xenophon Anab. B. IV; Hell. B. I—III; Herod. B. VII; Homer Od. B. VI—XIV. — (Abt. C): Xenophon Anab. B. IV; Hell. B. I—III mit Auswahl; Herodot B. VII; Homer Od. B. VI—XXII mit Auswahl.

Französisch: Ausgewählte Stücke aus Wingerath II, Choix de lectures.

U II. Deutsch: (Abteilung A): Uhlands Rhapsodien; Schillers Balladen und Wilhelm Tell; (in Abteilung C: Lessings Minna von Barnhelm). — Privatlektüre: Körners Zriny, Uhlands Herzog Ernst von Schwaben; Kleists Der Prinz von Homburg. — Aufsätze: (Abteilung A): 1. Der Nutzen der Reisen zu Fuß. 2. Welche Eigenschaften befähigten den Ritter zum Kampfe mit dem Drachen? (nach Schillers „der Kampf mit dem Drachen“). 3. Die Schlacht bei Reutlingen (nach Uhlands Rhapsodie. Klassenaufsatz). 4. Welche Umstände beförderten bei den Phöniziern Handel und Schiffahrt? 5. Die Belagerung von Sigeth (nach Körners Zriny). 6. Welche Vorteile und Annehmlichkeiten bietet den Küstenbewohnern die Nähe des Meeres? 7. Einem jeden Wesen ward Ein Notgewehr in der Verzweiflungsangst (Klassenarbeit). 8. Die Bedrückungen der Schweizer durch die Landvögte (nach dem I. Aufzuge von Schillers „Wilhelm Tell“). 9. Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen (Chrie). 10. Des Lebens ungemischte Freude Ward keinem Sterblichen zu teil (Klassenaufsatz). — (Abteilung B): 1. Welche Hindernisse hat Möros in Schillers „Bürgschaft“ zu überwinden? 2. Die Entdeckung der Mörder des Ibykus (Brief eines Teilnehmers). 3. Der Taucher bei Schiller erzählt seine Erlebnisse in der Meerestiefe (Klassenaufsatz). 4. Das Urteil des Ordensmeisters in Schillers „Kampf mit dem Drachen“, verglichen mit dem Urteil des Volkes. 5. Der Wald im Winter. 6. Athene im ersten Buche der Odyssee. 7. Die Grausamkeit der schweizerischen Landvögte nach Schillers „Wilhelm Tell“ (Klassenaufsatz). 8. Wie verteidigt Rudenz in Schillers „Wilhelm Tell“ seine Anhänglichkeit an Österreich? 9. Gedanken bei Betrachtung einer Ritterburg. 10. Des Lebens ungemischte Freude Ward keinem Sterblichen zu teil (Klassenaufsatz). — (Abteilung C): 1. Der Herbst auf dem Lande. 2. Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen, er ist kein Umweg. 3. Was treibt den Menschen in die Ferne? (Klassenaufsatz). 4. Der Nutzen des Laubes. 5. Die Mängel der Zucht im Söldnerheere des Cyrus. 6. Der Streit des Diktators L. Papirius Cursor mit seinem Reiteroberſten Q. Fabius und Schillers „Kampf mit dem Drachen“. 7. Worin besteht die Schuld der Freier? (Klassenaufsatz). 8. „Die Sonne bringt es an den Tag“ und „die Kraniche des Ibykus“. 9. Mit welchem Rechte nennt Livius den zweiten punischen Krieg den denkwürdigsten aller Kriege? 10. Charakter Tellheims nach den 3 ersten Aufzügen in „Minna von Barnhelm“ (Klassenaufsatz).

Latein: (Abteilung A und C): Cicero Katil. Reden I—IV; Sallust. Catilina; Livius B. XXI (Auswahl); Vergil. Aeneis B. I—III (Auswahl); (in Abteilung C: Vergil. Aen. B. I—VI.) — (Abteilung B): Cicero Katil. Reden I; Sallust. Catilina; Livius B. I; Vergil. Aen. B. I und II.

Griechisch: Xenophon Anab. B. II, III und IV (Anfang); Homer Od. B. I—IV. — (Abteilung B): Homer Od. I, II, V und VII. — (Abteilung C): Homer Od. I—XI.

Französisch: Ausgewählte Stücke aus Wingerath II; Choix de lectures; Fénelon Télémaque B. I und II.

O III. Latein: Cäsar Bell. Gall. (in Abteilung A) B. IV—VII; (in Abteilung B) B. IV, V, VII; (in Abteilung C) B. III—V; Ovid Metamorph. Ausgewählte Stücke.

Griechisch: Xenophon Anab. B. I.

U III. Latein: Cäsar Bell. Gall. B. I—III; Ovid Metamorph. Ausgewählte Stücke (Ausgabe Höber).

II. Verfügungen.

1. **Verfügung der Bischöflichen Behörde** vom 16. Januar 1898: Diejenigen Primaner, die in das Priesterseminar einzutreten beabsichtigen, müssen, wenn sie die Reifeprüfung nicht bestanden haben, vor Aufnahme in das Seminar sich einer Prüfung vor einer von der Bischöflichen Behörde ernannten Kommission unterziehen und zu dem Zwecke vor dem 1. Oktober bei dem Superior des Priesterseminars sich melden. Diese Prüfung wird sich auf alle Fächer des Abiturientenexamens erstrecken.

2. **Verfügung des Kaiserlichen Oberschulrats** vom 16. November 1897 (OS. 6142) macht unter Hervorhebung der wahren Interessen des Gymnasiums und zum Zweck der Erreichung der Unterrichtsziele zum dritten Male aufmerksam auf die Bestimmung des § 11 des Regulativs vom Jahre 1883, daß von Untertertia aufwärts in den Klassenabteilungen nicht mehr als je 30 Schüler sein dürfen. Zum Schlusse wird darauf hingewiesen, „daß die Leitung von 21 vollen Gymnasialklassen und drei Vorschulklassen an den Direktor Anforderungen stellt, denen selbst eine rüstige Kraft nur auf verhältnismäßig kurze Zeit genügen kann“.

3. **Allgemeine Verfügung des Kaiserlichen Oberschulrats** vom 14. Juli 1898 Nr. 35 weist die namentlich für Mathematik beanlagten Schüler auf die ihnen sich bietende günstige Aussicht hin, im Feldmesserdienst eine staatliche Anstellung zu erlangen. Außer anderem ist dazu der Nachweis der Reife für Unterprima erforderlich.

III. Zur Geschichte der Anstalt.

Zum Beschluß des vorigen Schuljahres fand am Nachmittag des 6. August die übliche musikalisch-deklamatorische Schulfeier statt, bei der nach einer Ansprache des Unterzeichneten 28 Abiturienten ihre Zeugnisse erhielten. Am folgenden Morgen wurde in der Anstaltskirche ein feierlicher Dankgottesdienst mit Te Deum abgehalten; darnach wurden die Zeugnisse ausgeteilt und die Schüler in die Herbstferien entlassen.

Das jetzt zu Ende gehende Schuljahr begann Montag den 20. September mit der Prüfung derjenigen neu eintretenden Schüler, die von keiner mit Berechtigungen ausgestatteten Schule kamen. Auf Grund der Prüfungen und der beigebrachten Zeugnisse wurden 138 Schüler neu aufgenommen; die Gesamtzahl betrug somit 694 Schüler (618 Gymnasiasten, 76 Vorschüler). Der Unterricht selbst nahm am folgenden Tage seinen Anfang. Voraus ging ein von Herrn Generalvikar Hilsz unter Assistenz zweier Anstaltsgeistlichen abgehaltenes Hochamt zur Anrufung des Beistandes des hl. Geistes für das kommende Schuljahr.

Aus dem Lehrkörper schieden aus zu Anfang des Schuljahres Herr Abbé Hubrecht, um die Leitung des in Oberehnheim neu errichteten Knabenkonviktes zu übernehmen, und zu Ostern der Oberlehrer Herr Dr. Hayn, der in eine Lehrstelle an der Handelsschule seiner Vaterstadt Köln eintrat. Neu traten zu Herbst ein als Probekandidat Herr Abbé Dr. Ohlmann, als Religionslehrer Herr Abbé Sig und als Gesanglehrer Herr Abbé Clauß. — Dem Lehrer Herrn Schorn wurde unter dem 20. Mai ds. Js. allerhöchst der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Beurlaubt waren die Herren: Bente 29. September, 22. Januar, 28. Mai und 6. Juni; Dr. Hayn 16. Oktober, 4. Dezember, 18. März und 4.—6. April; Schorn 18. und 28. Oktober, 3. Februar und 5. März; Dr. Lauffer 3. Dezember; Hoeber 6. Dezember; Obrist 20. Mai; Schies 11. November; Wernert 22. November; Dr. Hahn 27. und 28. Mai; Dr. Ehrhard 21. April und 4. Juli; Dr. Kleinsorge 6. Juni; Loyson 19.—22. März; Dr. Becker 4. Juli.

Auch dieses Jahr war leider wieder sehr reich an Erkrankungen. Von den Kollegen mußten deshalb den Unterricht aussetzen Fernholz vom Beginn des Schuljahres bis zum 15. Oktober und das ganze Sommertertial (mit Ausnahme des 25. Mai); Fliegen 2. und 18. Dezember, 26. März und das ganze Sommertertial; Dr. Lauffer 21.—23. April, 18. Mai bis Ende des Schuljahres; Dr. Frantz 22. und 23. November, 10.—14. Januar und 21. April bis 28. Mai; Dr. Barth 2. Februar, 21. April bis 3. Mai; Hüdepohl 3.—20. November, während er vom 22.—28. November nur einen Teil seines Unterrichts gab; Nowak 7. Januar bis Ostern; Dr. Kleinsorge 8.—26. März; Bente 1.—5. März; Schorn 13. November, 21. Januar und 12. Mai, 18.—20. Juli; Dr. Cron 29. Oktober; Dr. Hahn 24. November und 21. Februar; Dr. Bach 17. und 18. Dezember; Weiß 28. Januar, 7.—9. Februar, 24.—30. März; Dr. Ehrhard 5. März. Im Sommer wurde Aushilfe geschaffen durch den Eintritt des Herrn Abbé Reumont, Priesters der Diözese Metz, durch die Mehrbeschäftigung der Herren Dr. Ohlmann, Dr. Landmann, Batt, Sig, Clauß und mehrerer anderer Kollegen, und hie und da durch Vereinigung zweier Abteilungen derselben Klasse. Auch der Gesundheitszustand der Schüler war durchaus unbefriedigend, da viele längere Zeit hindurch fehlten.

Am 14. Januar wurde in der Anstaltskirche das Fest der „Ewigen Anbetung" von Lehrern und Schülern gefeiert.

Am 27. Januar wurde der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers wie in den früheren Jahren in feierlicher Weise begangen. Die Festrede hielt der Oberlehrer Herr Dr. Cron.

Am 19. März, dem Feste des heiligen Joseph, wurde feierlicher Gottesdienst gehalten.

Am 23. April fand in der Anstaltskirche ein Trauergottesdienst statt für die Seelenruhe des verstorbenen Direktors Herrn Dr. Matth. Fuß (siehe oben).

Am 17. Mai fiel aus Anlaß der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin auf Anordnung des Oberschulrats der Unterricht aus. Am Nachmittag des 15. Mai beteiligten sich die Schüler unter Führung ihrer Lehrer an der Aufstellung auf dem Broglieplatze, um Ihre Majestäten bei deren Ankunft zu begrüßen.

Donnerstag den 16. Juni wurden 68 von dem Vorsteher des bischöflichen Konviktes, Herrn Ehrenkanonikus Stöffler, vorbereitete Schüler zum erstenmal zum Tisch des Herrn geführt. Das hl. Altarssakrament und die hl. Firmung spendete den Kindern der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Fritzen. Bei der hl. Firmung versahen Herr Oberlehrer Dr. Becker und der Berichterstatter die Stelle der Firmpaten. Um 3 Uhr war feierlicher Gottesdienst. — Der folgende Tag, der Namenstag unseres hochwürdigsten Bischofs Dr. Adolf Fritzen, wurde durch festliches Hochamt in der Anstaltskirche begangen, der Nachmittagsunterricht fiel aus.

Am 19. Juli fiel wegen großer Hitze der Nachmittagsunterricht aus.

Reifeprüfungen fanden dreimal statt; der mündliche Teil derselben war am 27. September unter dem Vorsitze des Unterzeichneten, ferner unter dem Vorsitze des Geheimen Regierungs- und Oberschulrats Herrn Dr. Albrecht am 23. März und 22.—24. Juni. Der zweiten und dritten Prüfung wohnte als Vertreter der bischöflichen Behörde der Superior des Priesterseminars, Herr Kanonikus Dr. Ott, bei. Der ersten Prüfung unterzog sich ein Schüler, der dieselbe bestand; in der zweiten Prüfung bestanden 5 Schüler. Von der dritten Prüfung mußten noch vor Anfertigung der schriftlichen Arbeiten von 31 zugelassenen Schülern 5 wegen eines Disziplinarvergehens ausgeschlossen werden; von den 26 in die schriftliche Prüfung eingetretenen Schülern traten zwei zurück; von den 24 übrigbleibenden, die der mündlichen Prüfung sich unterzogen, erhielten 21 Schüler das Reifezeugnis.

Die Ferien dauerten vom 23. Dezember bis 2. Januar, vom 7.—20. April, vom 28. Mai bis 5. Juni. Die Herbstferien werden vom 6. August bis 18. September dauern.

IV. Übersichtliche Mitteilungen.

A. Schülerzahl.

	A. Gymnasium										B. Vorschule				Gesamtzahl
	O I	U I	O II	U II	O III	U III	IV	V	VI	Sa.	1	2	3	Sa.	
1. Bestand am 1. Juli 1897	40 +	58 +	72 ++	78 ++	68 +	71 +	64 +	59 +	71 +	581	33	27	16	76	657
2. Zugang durch Versetzung am Schluß des Schuljahres 1896/97	39 (+1)	48	42	58	60	47	49	55	28	427	23	12	—	35	464
3. Abgang am Schluß des Schuljahres 1896/97. . . .	35	6	14	19	4	2	6	5	7	98	1	2	—	3	101
4. Zugang durch Aufnahme am Anfg. des Schulj. 1897/98. .	1 (+1)	1	13	19	8	11	17	11	25	107	14	9	8	31	138
5. Bestand am 1. November 1897. . .	45 (+2)	61	65	94	74	67	77	71	62	618	41	23	12	76	694
6. Zugang im Laufe des Schuljahres 1897/98	—	—	2	1	3	1	5	7	2	21	6	6	2	14	35
7. Abgang im Laufe des Schuljahres 1897/98	10	3	4	6	3	5	6	6	2	45	1	1	—	2	47
8. Bestand am 1. Juli 1898	35 (+2) +	58 +	63 ++	89 ++	74 ++	63 +	76 +	72 +	62 +	594	46	28	14	88	682
9. Durchschnittsalter am 1. Juli 1898. . .	20,6	19,9	18,5	17,8	15,7	14,9	13,9	12,1	11,3	—	8,10	8,5	7	—	—

Bemerkung: Das Zeichen + bzw. ++ bedeutet, daß die Klasse in zwei bzw. drei Abteilungen getrennt unterrichtet wurde.

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium					B. Vorschule				
	Katholiken	Evangelische (Angl.-Lutheraner)	Einheimische am Schulort	Auswärtige	Ausländer	Katholiken	Evangelische	Einheimische am Schulort	Auswärtige	Ausländer
1. Bestand am 1. Juli 1897 . . .	580	1	249	331	1	76	—	74	2	—
2. Bestand am 1. November 1897. .	615	3	280	332	6	76	—	76	—	—
3. Bestand am 1. Juli 1898 . . .	591	3	271	320	3	88	—	88	—	—

Das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst haben in der Zeit vom 1. Juli 1897 bis dahin 1898 erhalten 62 Schüler, von denen 19 zu einem praktischen Berufe abgegangen sind.

C. Abiturienten.

Nr.	Name	Geburts- zeit	Geburts- ort	Konfession	Name, Stand und Wohnort des Vaters	Aufenthalt am Bischöfl. Gymn.	Gewählter Beruf
	Nachtrag zu der Übersicht im vorjährigen Jahresbericht:						
32.	Antz Georg	31. März 1876	Hipsheim, Kr. Erstein	kath.	Ludwig, Landwirt, Hipsheim	8 J.	Theologie
33.	Hannappel Joseph	18. Jan. 1879	Straßburg i. E.	„	Friedrich, Lehrer, Neunkirch (Kr. Schlettstadt)	7 J.	Rechtswissenschaft
34.	Krafft Joseph	15. Juni 1876	Rädersheim, Kr. Gebweiler	„	† Donatus, Landwirt, Rädersheim	4 J.	Theologie
35.	Neff Alfons	22. Juli 1877	Drusenheim, Kr. Hagenau	„	† Michael, Stationsvorsteher, Selz	8 J.	„
	Vor Ostern 1898:						
1.	Beck Camille	10. Mai 1879	Thann	kath.	Paul, Sattlermeister, Thann	2 J.	Theologie
2.	von Gagern Heinr.	1. Dez. 1878	Swinemünde, Prov. Pommern	„	Ernst, Major, Straßburg	2½ J.	Offizier
3.	Freydt Franz	12. Nov. 1877	Weiler, Kr. Schlettstadt	„	Joseph, Notar, Weiler	7½ J.	Rechtswissenschaft
4.	Grundler Eugen	28. Dez. 1877	Stockach, Baden	„	Ferdinand, Postmeister Stockach	4¼ J.	„
5.	Schönbrod Leonh.	23. Jan. 1878	Colmar	„	Heinrich, Kanzleirat, Straßburg	6½ J.	„
6.	Ulmer Albert	18. Jan. 1876	Rosheim, Kr. Molsheim	„	Ludwig, Lehrer, Rosheim.	7½ J.	„

Nr.	Name	Geburts- zeit	Geburts- ort	Konfession	Name, Stand und Wohnort des Vaters	Aufenthalt am Bischöfl. Gymn.	Gewählter Beruf
			Sommer 1898:				
7.	Adloff Karl	30. Juli 1878	Stützheim, Ldkr. Straßburg	kath.	Michael, Landwirt, Stützheim	9 J.	Theologie
8.	Bach Franz Jos.	3. Juli 1879	Weiler, Kr. St. Goar, Rheinprovinz	„	Anton, Ackerer, Weiler	8 J.	Dolmetscher
9.	Beck Karl	8. Juli 1887	Schweighofen, Kr. Bergzabern, Pfalz	„	Georg, Sattler, Bischheim, Ldkr. Straßburg	7 J.	Theologie
10.	Doppler Joseph	16. Okt. 1878	Röschwoog, Kr. Hagenau	„	Joseph, Schuhmacher, Röschwoog	3 J.	„
11.	Dorr Paul	20. Mai 1877	Mörchingen, Kr. Forbach	„	† Ernst, Kaufmann, Mörchingen	2¾ J.	Heilkunde
12.	Faulhaber Karl	15. Juni 1879	Straßburg	„	Karl, Hauptlehrer, Neudorf	10 J.	Philologie
13.	Gromer Georg	6. Jan. 1879	St. Dié, Depart. Vosges	„	Sylvester, Fabrikbeamter, Eckirch, Kr. Rappoltsw.	3¾ J.	Theologie
14.	Guidat Emil	27. Aug. 1878	Urbeis, Kr. Rappoltsw.	„	Emil, Fuhrunternehmer, Urbeis	6 J.	„
15.	Kaag Emil	3. Sept. 1876	Uttenheim, Kr. Erstein	„	Xaver, Ackerer, Uttenheim	4 J.	„
16.	Klein Joseph	25. März 1877	Altdorf, Kr. Molsheim	„	Joseph, Landwirt, Altdorf	4 J.	„
17.	Mauß Gust. Alph.	29. Febr. 1876	Liederscheid, Kr. Saargemünd	„	Alexius, Landwirt, Liederscheid	2¼ J.	Rechtswissensch.
18.	Meyer Georg Jos.	10. Febr. 1878	Rheinau, Kr. Erstein	„	Joh. Georg, Landwirt, Rheinau	4 J.	Theologie
19.	Müller Paul	9. Juni 1878	Grafenstaden, Kr. Erstein	„	† Joh. Bapt., Gastwirt, Grafenstaden	9 J.	Heilkunde
20.	Schuster Hermann	7. Sept. 1874	Speicher, Kr. Bitburg, Rheinprovinz	„	Heinrich, Apotheker, Bitsch	5⅙ J.	Chemie
21.	Sigwalt Karl	4. Nov. 1879	Schönau, Kr. Schlettstadt	„	Aloys, Müller, Schönau	5⅙ J.	Theologie
22.	Sittler Joseph	1. Okt. 1876	Heidolsheim, Kr. Schlettstadt	„	† August, Landwirt, Heidolsheim	4 J.	„
23.	Trapp Jakob	11. Juli 1878	Schiffweiler, Kr. Ottweiler, Rheinprovinz	„	† Johann, Schlosser, Schiffweiler	2⅙ J.	„
24.	Vilmain Joh. Jos.	20. Febr. 1877	Urbach, Kr. Rappoltsw.	„	† Joh. Joseph, Landwirt, Urbach	3 J.	„
25.	Volk Joseph	28. Sept. 1877	Jöhlingen, Amt Durlach-Bretten, Baden	„	Friedrich, Landwirt, Jöhlingen	2 J.	Ingenieurfach
26.	Wittmann Ludwig	19. Okt. 1876	Wolfganzen, Kr. Colmar	„	Ludwig, Landwirt, Wolfganzen	3 J.	Theologie
27.	Zahn August	11. März 1879	Mülhausen, Ober-Elsaß	„	Karl, Polizeirat, Straßburg	10¼ Jahre	Elektrotechnik

V. Lehrmittel und Sammlungen.

1. Bibliothek. Angeschafft wurden im Laufe des Schuljahres: a) die Fortsetzungen der bisher gehaltenen Zeitschriften; b) verschiedene neue Werke, darunter die neueste Auflage von Brockhaus' Konversationslexikon. Außerdem erhielt die Bibliothek mehrere Geschenke, unter anderm vom hochwürdigsten Herrn Bischof und vom Kaiserlichen Oberschulrat, wofür auch an dieser Stelle den Geschenkgebern der beste Dank ausgesprochen wird.

2. Naturwissenschaftlicher Apparat. Für die Naturbeschreibung wurden angeschafft vier Tafeln der wichtigsten einheimischen Vögel, sowie eine Modellsammlung eßbarer und giftiger Pilze. Die physikalische Sammlung wurde vermehrt um ein Universal-Goniometer, einen Polarisations-Apparat, ein astronomisches Fernrohr, ein Flammenmanometer mit rotierendem Würfelspiegel, einen Hebel-Apparat nebst Rollen, ein Morse-Modell, ein Thermo-Element, ein Ampèresches Gestell, eine Sammlung astronomischer Glasphotogramme für das Skioptikon, sowie eine Reihe von kleineren Verbrauchsgegenständen und Werkzeugen.

3. Geographie. Mehrere große Wandkarten wurden angeschafft.

4. Turnen. Ein Sprungpferd wurde gekauft.

VI. Mitteilung an die Schüler und deren Eltern.

Zum Beschluß des Schuljahres findet Freitag den 5. August, um 3 Uhr, eine Schulfeier mit Gesängen, Musik- und Gedichtvorträgen statt, mit welcher die Entlassung der Abiturienten verbunden wird. Am folgenden Tage, um 8 Uhr, wird ein Dankgottesdienst mit Te Deum abgehalten, nach dessen Beendigung die Zeugnisse ausgeteilt und die Schüler in die Ferien entlassen werden. Zu beiden Feierlichkeiten werden hiermit die Angehörigen der Schüler, die Gönner der Anstalt und die Freunde der studierenden Jugend freundlichst eingeladen.

Das neue Schuljahr nimmt Montag den 19. September seinen Anfang, wo von 8 ½ Uhr morgens ab die neueintretenden Schüler, welche nicht von einer berechtigten Anstalt kommen, der vorgeschriebenen Prüfung unterzogen werden; die übrigen haben sich an demselben Tage, nachmittags 3 Uhr, in ihren Klassenzimmern einzustellen. Dienstag (20. September), um 8 Uhr, wird ein feierliches Hochamt zur Anrufung des Beistandes des hl. Geistes gehalten werden.

Unserer Schulordnung gemäß muß die Ab- oder Anmeldung eines Schülers durch den Vater oder dessen berechtigten Vertreter persönlich oder schriftlich bei dem Direktor erfolgen, der dann über die Aufnahme zu entscheiden hat. Persönliche Anmeldungen nimmt in seinem Amtszimmer im Anstaltsgebäude der Unterzeichnete oder sein Vertreter bis zum 7. August, morgens von 11—12 Uhr, und in der letzten Ferienwoche am Donnerstag, Freitag und Samstag (15.—17. September) von 10—12 Uhr, schriftliche zu jeder Zeit entgegen. Nach diesem Zeitpunkt erfolgende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Bei der Anmeldung ist ein Geburts- und Impfschein, auch zutreffenden Falles ein Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule vorzulegen. Für die Wahl der Wohnung ist bei auswärtigen Schülern die Zustimmung des Direktors erforderlich.

Für die unterste Vorschulklasse, in welche die Aufnahme mit vollendetem 6. Lebensjahre erfolgen kann, werden keine Vorkenntnisse verlangt, für die übrigen Klassen dieselben wie an andern Gymnasien und wie sie aus der bisherigen Übung bekannt sind. Wer sein Kind überhaupt der Vorschule anvertrauen will, wird wohl daran thun und unnötige Zeitversäumnis vermeiden, wenn er dasselbe gleich in dem vorher angegebenen Alter der untersten Klasse zuführt. Ferner ist es sehr wünschenswert, daß der Eintritt in die Sexta und damit der Beginn des Lateinstudiums nicht nach dem vollendeten 10. Lebensjahre geschieht. — Der Eintritt in eine Gymnasialklasse innerhalb des Schuljahres ist sowohl für den Unterrichtsbetrieb als auch für das Fortkommen der betreffenden Schüler selbst im allgemeinen nachteilig. Deshalb werden von jetzt ab im Laufe des Schuljahres selbst nur mehr ausnahmsweise Schüler in eine Gymnasialklasse aufgenommen. Dagegen können in die Vorschule mit Rücksicht darauf, daß in den Elementarschulen das Schuljahr von Ostern zu Ostern geht, auch zu Beginn des Sommerhalbjahres Knaben ohne weiteres zugelassen werden.

Das Schulgeld beträgt für Prima und Sekunda 120, für die übrigen Gymnasialklassen 100 und für die Vorschule 80 Mark; bei der Anmeldung ist eine Einschreibegebühr von 5 Mark zu entrichten. Das Schulgeld wird in drei Teilen, deren Ziel und Höhe den Eltern jedesmal vorher bekannt gemacht wird, an die Kasse der Anstalt bezahlt.

Schüler, welche im Laufe eines Tertials aus- oder eintreten, müssen das volle Schulgeld für die betreffende Zeit bezahlen. Daher muß der Austritt eines Schülers aus der Anstalt **vor Beginn** eines neuen Tertials beim Direktor angezeigt werden, widrigenfalls das Schulgeld auch für das folgende zu entrichten ist.

Die Eltern unserer Schüler mache ich hiermit von neuem auf die Bestimmung des § 6 unserer Schulordnung aufmerksam, daß, wenn ein Schüler durch Krankheit oder sonstige unvorhergesehene Umstände vom Besuch der Schule ferngehalten wird, davon im Laufe des **ersten** Tages dem Ordinarius mit Angabe des Grundes schriftliche Anzeige zu machen ist und bei der Rückkehr der Schüler eine schriftliche Bescheinigung des Vaters oder dessen Stellvertreters über Dauer und Grund der Versäumnis vorlegen muß. Je nach Umständen ist die Schule berechtigt, ein ärztliches Zeugnis über Versäumnis wegen Krankheit zu fordern.

Ebenso sei auf die mehrfach nicht beachtete Vorschrift hingewiesen, daß Schüler der Anstalt ohne die vorher eingeholte Erlaubnis des Direktors keinen Privatunterricht in Schulfächern, auch sogenanntes Silentium nicht, nehmen dürfen.

Da es bei der großen Zahl der Schüler für den Direktor nicht selten schwer ist, über die Leistungen und das Verhalten eines jeden genaue Auskunft zu geben, so werden hiermit die Eltern oder deren Stellvertreter gebeten, in den Fällen, wo sie über einen Schüler Auskunft zu erhalten wünschen, zunächst an den Klassenleiter (Ordinarius) sich zu wenden. Auch empfiehlt es sich, dem Ordinarius den Besuch vorher anzumelden, damit durch vorherige Besprechung sämtlicher Lehrer ein möglichst zutreffendes Bild von den augenblicklichen Leistungen eines Schülers gegeben werden kann.

Straßburg i. E., den 2. August 1898.

Der Direktor **Dr. J. Bach.**